



# Kollektivismus, Individualismus und Persönlichkeit als Prädiktoren von Einstellungen gegenüber psychologischer Beratung

Ein Kulturvergleich zwischen deutschen und  
chinesischen Studierenden

Diplomarbeit  
in der Fachrichtung Psychologie  
der Universität des Saarlandes

vorgelegt von  
Anne Schmahl

Erstbetreuerin: Dr. Heike Wolf  
Zweitbetreuer: Prof. Dr. Frank Spinath

Saarbrücken im Januar 2007

## **Danke...**

### **...an all diejenigen, die zum Gelingen dieser Arbeit beigetragen haben!**

Mein Dank gilt zuerst Frau Dr. Heike Wolf, die mich zu jeder Zeit mit ihrem fachlichen Rat und ihrer freundlichen Betreuung unterstützt hat. Danke auch an Herrn Prof. Dr. Spinath, der sich als Zweitkorrektor bereit erklärt hat und der die Beziehung zu Herrn Wenfeng Chen an der *Renmin University of China* in Peking aufgebaut hat.

Herzlichen Dank auch an Frau Lansun Chen, die den deutschen Fragebogen ins Chinesische übersetzt hat sowie Herrn Wenfeng Chen, der die Untersuchung an der *Renmin University of China* in Peking geleitet hat. Ohne ihn hätte die Untersuchung vor Ort nicht stattgefunden. Mein besonderer Dank gilt ebenso Xuehong Fu, der mir bei der Rückübersetzung und der Korrektur des Fragebogens immer wieder behilflich war sowie allen deutschen und chinesischen Versuchspersonen für ihre Zeit und Mühe!

Schließlich möchte ich mich bei Dani, Corinna, Elke, Timo, Anna, Bianca, Katrin und Wolfgang für die zusätzliche allumfassende Unterstützung bedanken.

Besonderer Dank gilt letztendlich meinen Eltern, die mir dieses Studium ermöglicht haben.

Saarbrücken, im Januar 2007

Anne Schmahl

# Inhaltsverzeichnis

<b>Abbildungsverzeichnis.....</b>	<b>IV</b>
<b>Tabellenverzeichnis.....</b>	<b>V</b>
<b>Abkürzungsverzeichnis .....</b>	<b>VI</b>
<b>Abstract.....</b>	<b>VIII</b>
<b>Zusammenfassung.....</b>	<b>IX</b>
<b>1    Einleitung.....</b>	<b>1</b>
<b>2    Theoretischer Bezugsrahmen.....</b>	<b>4</b>
2.1   Einführung in die Einstellungsforschung.....	4
2.1.1    Definition von Einstellung (en).....	5
2.1.2    Funktionen von Einstellungen.....	6
2.1.3    Beziehung zwischen Einstellungen und Verhalten .....	9
2.1.4    Einstellungen gegenüber psychologischer Beratung.....	11
2.2   Kultur: Individualismus und Kollektivismus.....	16
2.2.1    Exkurs: Die Persönlichkeit innerhalb von Kulturen .....	20
2.2.2    Kultureller Hintergrund der Volksrepublik China .....	22
2.2.2.1    Kulturelle Besonderheiten Chinas.....	22
2.2.2.1.1    Die Rolle der Familie in der Volksrepublik China .....	24
2.2.2.1.2    Gesichtswahrung (Face) .....	25
2.2.2.1.3    Hierarchische Struktur.....	26
2.2.2.1.4    Kollektivismus .....	26
2.2.2.1.5    Guan-xi (关系) .....	27
2.2.2.1.6    Autoritarismus und Kindliche Pietät .....	27
2.2.3   Die chinesische Kultur und Einstellungen gegenüber psycholo- gischer Beratung.....	30
2.2.3.1    Gegenwärtige Situation psychischer Störungen und psycho- logischer Beratung in der VR China .....	30
2.2.3.2    Einstellungen gegenüber psychologischer Beratung in der chinesischen Kultur .....	31
2.3   Die Rolle der Persönlichkeit .....	39
2.3.1    Zur Universalität des Fünf-Faktorenmodells .....	42



2.3.2	Persönlichkeit und Einstellungen gegenüber psychologischer Beratung .....	45
2.4	Gegenwärtige Situation der psychologischen Beratung internationaler (chinesischer) Studierender an deutschen Universitäten.....	48
<b>3</b>	<b>Empirischer Teil.....</b>	<b>52</b>
3.1	Fragestellungen der Untersuchung .....	52
3.2	Hypothesen .....	53
3.3	Methodik.....	55
3.3.1	Allgemeine Versuchsbeschreibung .....	55
3.3.2	Fragebogen .....	56
3.3.3	Stichprobe .....	58
3.3.4	Ablauf der Untersuchung .....	58
3.3.5	Erhobene Variablen und deren Operationalisierung .....	59
3.4	Ergebnisse der empirischen Untersuchung.....	66
3.4.1	Deskriptive Ergebnisse.....	66
3.4.1.1	Soziodemografische Daten.....	66
3.4.1.2	Zur Universalität der Persönlichkeit .....	69
3.4.2	Ergebnisse der Hypothesentestung .....	71
3.4.2.1	Hypothese 1: Kollektivismus .....	73
3.4.2.2	Hypothese 2: Einstellungen gegenüber psychologischer Beratung.....	74
3.4.2.3	Hypothese 2a: <i>Psychological Openness</i> .....	75
3.4.2.4	Hypothese 2b: <i>Indifference to Stigma</i> .....	76
3.4.2.5	Hypothese 2c: <i>Help-Seeking Propensity</i> .....	77
3.4.2.6	Hypothese 3: Exploration der Persönlichkeit.....	81
3.4.3	Zusätzliche Variablenuntersuchung .....	87
3.4.3.1	Erfahrung mit psychologischer Beratung.....	87
<b>4</b>	<b>Diskussion .....</b>	<b>89</b>
4.1	Umsetzung des theoretischen Bezugsrahmens.....	89
4.2	Methodische Probleme.....	94
4.2.1	Faktorenstruktur der untersuchten Konstrukte.....	99
4.3	Diskussion der Befunde .....	101

<b>5</b>	<b>Zusammenfassung der Befunde und Ableitungen von Implikationen.....</b>	<b>109</b>
5.1	Zusammenfassung der Untersuchungsergebnisse.....	109
5.2	Implikationen und zukünftiger Forschungsbedarf .....	110
5.2.1	Implikationen für die Wissenschaft .....	110
5.2.2	Implikationen für die Praxis.....	112
<b>6</b>	<b>Literaturverzeichnis.....</b>	<b>115</b>
<b>7</b>	<b>Anhang .....</b>	<b>125</b>
7.1	Fragebogen der empirischen Untersuchung (deutsche Version) .....	125
7.2	Fragebogen der empirischen Untersuchung (chinesische Version).....	132
7.3	IASMHS (englische Originalskala) .....	137
7.4	Überblick über das Fünf-Faktoren Modell .....	138
7.5	Faktorenstruktur des NEO-FFI auf Itemebene .....	139
7.6	Faktorenstruktur des IASMHS und der COS auf Itemebene.....	140

## Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Ein Dreikomponentenmodell der Einstellung.....	6
Abbildung 2: Darstellung des Persönlichkeitssystems nach der FFT.....	41
Abbildung 3: Gegenüberstellung asiatischer Klienten und westlicher Experten.....	50
Abbildung 4: Untersuchungsdesign der vorliegenden Arbeit.....	53
Abbildung 5: Mittelwertsvergleich zwischen den Nationalitäten des NEO-FFI.....	69
Abbildung 6: Mittelwertsvergleich der COS zwischen den beiden Nationalitäten ...	73
Abbildung 7: Mittelwertsvergleich der IASMHS-Gesamtskala .....	78
Abbildung 8: Mittelwertsvergleich des IASMHS zwischen den Geschlechtern .....	80

## Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Einstellungen im Ländervergleich .....	18
Tabelle 2: Übersicht über den Aufbau des Fragebogens .....	57
Tabelle 3: Interkorrelationen zwischen den einzelnen Skalen der IASMHS.....	62
Tabelle 4: Übersicht über die Reliabilitäten des NEO-FFI.....	63
Tabelle 5: Mittelwerte und Standardabweichungen der untersuchten Konstrukte ....	64
Tabelle 6: Übersicht über die Studienfächer der Versuchspersonen .....	67
Tabelle 7: Mittelwerte und Standardabweichungen der IASMHS-Gesamtskala.....	75
Tabelle 8: Mittelwerte und Standardabweichungen <i>Psychological Openness</i> .....	76
Tabelle 9: Mittelwerte und Standardabweichungen <i>Indifference to Stigma</i> .....	77
Tabelle 10: Mittelwerte und Standardabweichungen <i>Help-Seeking Propensity</i> .....	78
Tabelle 11: MANOVA für die Nationalität und das Geschlecht .....	79
Tabelle 12: Ergebnisse hierarchischer Regressionsanalysen (Teilstichproben) .....	82
Tabelle 13: Übersicht über die einzelnen Variablen deren $\beta$ - Koeffizienten.....	84
Tabelle 14: Ergebnisse hierarchischer Regressionsanalysen (Gesamtstichprobe).....	86
Tabelle 15: t-Tests „Erfahrung mit psychologischer Beratung“ .....	87

## Abkürzungsverzeichnis

ATSPPH (S)	Attitudes Toward Seeking Professional Psychological Help (Scale)
bzw.	beziehungsweise
chin.	chinesisch
COS	Cultural Orientation Scale
d.h.	das heißt
dt.	deutsch
E	Extraversion
etc.	et cetera
eva	evaluativ
G	Gewissenhaftigkeit
H	Hypothese
Helpsp	Help-Seeking Propensity
IASMHS	Inventory of Attitudes towards Seeking Mental Health Services
Indiffts	Indifference to Stigma
m	männlich
M	Mean/Mittelwert
N	Neurotizismus
n	Stichprobengröße
NEO-FFI	NEO-Fünf-Faktoren Inventar
NEO-PI	NEO-Persönlichkeitsinventar
NEO-PI-R	NEO-Persönlichkeitsinventar-Revidiert
norm	normativ

n.s.	nicht signifikant
O	Offenheit
p	Signifikanz
PsychOpen	Psychological Openness
S.	Seite
SD	Standard Deviation
Sp	Stichprobe
SPSS	Superior Performance Software System
USA	United States of America
V	Verträglichkeit
vgl.	vergleiche
VR	Volksrepublik
w	weiblich
z.B.	zum Beispiel

## Abstract

The present thesis deals with a cultural comparison between German (n=103) and Chinese college students (n=98) with regard to attitudes toward counseling. As predictors of attitudes toward counseling, the cultural dimension of Individualism-Collectivism by Hofstede (2005) and the Five Factor Model of personality (FFM) were referenced. The influence of personality on attitudes toward counseling was examined with respect to culture as well as irrespective of culture. Furthermore, demographic data such as age, gender and previous experience with counseling were analyzed.

The Five Factor Theory (FFT) by McCrae and Costa (1997, 1999) served as a theoretical background. According to this model, culture and personality are independent of one another and collectively determine so-called *characteristic adaptations*, to which attitudes belong.

Different researchers (e.g. Masuda & Suzumura, 2005; Zhang & Dixon, 2003) have comparatively investigated cultural attitudes toward counseling. The majority of scientists (e.g. Masuda & Suzumura, 2005; Tata & Leong, 1994) have thereby discovered that Caucasians have more positive attitudes toward counseling than Asians. Due to a lack of studies involving the influence of personality on attitudes toward counseling, this was exploratively examined.

By means of one- and two-factorial multivariate variance analysis, no significant main effect could be demonstrated between nationalities regarding attitudes toward counseling. A second order partial correlation of nationality and gender confirmed a moderate interrelation between age and attitudes and warrants further exploration. Moreover, a significant main effect was detected between gender as well as previous experience with respect to attitudes.

Using hierarchical regression analysis, it was documented that cultural orientation and nationality respectively have no significant influence on attitudes toward counseling, while the personality dimensions of *openness to experience* and *agreeableness* do.

From these results, implications are derived for cross – cultural attitude research, the role of personality thereby and implications for practice.

## Zusammenfassung

Die vorliegende Diplomarbeit beschäftigt sich mit einem Kulturvergleich zwischen deutschen (n=103) und chinesischen Studierenden (n=98) bezüglich ihrer Einstellungen gegenüber psychologischer Beratung. Als Prädiktoren der Einstellungen wurden hierbei zum einen die kulturelle Dimension Individualismus-Kollektivismus nach Hofstede (2005) und zum anderen das Fünf-Faktoren-Modell der Persönlichkeit (FFM) herangezogen. Der Einfluss der Persönlichkeit auf die Einstellungen gegenüber psychologischer Beratung wurde sowohl kulturabhängig als auch kulturunabhängig untersucht. Ferner wurden demografische Daten wie Alter, Geschlecht und Erfahrungen mit psychologischer Beratung analysiert.

Als theoretischer Hintergrund der Arbeit diente die Fünf-Faktoren-Theorie (FFT) nach McCrae und Costa (1997, 1999). Nach diesem Modell sind die Kultur und die Persönlichkeit unabhängig voneinander und determinieren zusammen so genannte *characteristic adaptations* (Selbstkonzept, Sprache, etc.) zu denen auch die Einstellungen gehören.

Verschiedene Forscher (z.B. Masuda & Suzumura, 2005; Zhang & Dixon, 2003) haben kulturvergleichend die Einstellungen gegenüber psychologischer Beratung untersucht. Die Majorität der Wissenschaftler (z.B. Masuda & Suzumura, 2005; Tata & Leong, 1994) hat dabei herausgefunden, dass Kaukasier positivere Einstellungen gegenüber psychologischer Beratung haben als Asiaten. In der vorliegenden Studie wird ebenfalls hypothetisiert, dass Chinesen aufgrund ihrer kollektivistischen Kultur negativere Einstellungen gegenüber psychologischer Beratung haben als Deutsche. Aufgrund mangelnder Studien bezüglich des Einflusses der Persönlichkeit auf Einstellungen gegenüber psychologischer Beratung wurde dieser explorativ untersucht.

Mittels einfaktorieller und zweifaktorieller multivariater Varianzanalysen konnte kein signifikanter Haupteffekt zwischen den Nationalitäten hinsichtlich der Einstellungen gegenüber psychologischer Beratung nachgewiesen werden. Eine Ausparialisierung der Nationalität konnte einen moderaten Zusammenhang zwischen dem Alter und den Einstellungen bestätigen. Ferner konnte ein signifikanter



Haupteffekt zwischen dem Geschlecht sowie bereits gemachter Erfahrungen bezüglich der Einstellungen gegenüber psychologischer Beratung nachgewiesen werden.

Anhand hierarchischer Regressionsanalysen konnte ebenfalls belegt werden, dass die kulturelle Orientierung bzw. die Nationalität keinen signifikanten Einfluss auf die Einstellungen gegenüber psychologischer Beratung haben, wohl aber die Persönlichkeitsdimensionen *Offenheit für neue Erfahrungen* und *Verträglichkeit*.

Aus den Ergebnissen heraus werden Implikationen für die kulturvergleichende Einstellungsforschung, die Rolle der Persönlichkeit hierbei und die Praxis abgeleitet.

# 1 Einleitung

*„A human race speaking many tongues, regarding many values, and holding different convictions about the meaning of life sooner or later will have to consult all that is human” (Gardner Murphy, 1969, S. 528).*

Die Überzeugung psychologischer Beratungen<sup>1</sup> zur Heilung psychischer Probleme und einer damit einhergehenden verbesserten Lebensqualität fand bis vor einigen Jahren hauptsächlich in individualistischen Kulturen Anklang, da jedes Individuum kulturbedingt auf sich gestellt und für sich selbst verantwortlich gewesen ist. Infolgedessen stellte eine psychologische Beratung oftmals die erste oder sogar einzige Anlaufstelle sowohl in Krisensituationen als auch bei psychischen Problemen dar. Diese Anschauung berührt mittlerweile auch kollektivistische Kulturen wie die Volksrepublik China, für die Gesichtswahrung, Normenkonformität und ein ausgeprägtes Beziehungsnetzwerk charakteristisch sind.

China gilt derzeit als Boomland schlechthin. Der rasante Wandel, das explosionsartige Wachstum der Metropolen verlangt der Bevölkerung einiges an Anpassung, Leistungsdruck und Stress ab. Angesichts dieser Umstände drängt sich die Frage auf, ob dortzulande auch die psychischen Störungen boomen?

Tatsächlich scheint sich gegenwärtig psychisches Leid in China rasant auszubreiten: landesweit steigt die Zahl der Depressionen und Phobien; viele leiden unter Schlafstörungen und Zwängen (Fähnders & Lorenz, 2006; Knab, 2007). Insbesondere Jugendliche und Kinder sind gefährdet. Bis zu 30 Prozent der Schüler und Studierenden leiden inzwischen unter psychischen Problemen. Auch die Suizidrate ist – auch international gesehen – erschreckend. Fast jeder dritte Selbstmord weltweit wird im Reich der Mitte begangen. Der Suizid ist bei Chinesen im Alter zwischen 15 und 34 die Todesursache Nummer eins!

Als Ursache gilt der gewaltige Wandel, den China seit knapp 20 Jahren erlebt. Aufgrund der zunehmenden Globalisierung, Modernisierung, Technisierung und den Wirtschaftsreformen wurde die bestehende kulturelle Tradition verstärkt durch west-

---

<sup>1</sup> Der Terminus *psychologische Beratung* umfasst in der vorliegenden Studie Beratungen bei persönlichen Problemen jeglicher Art (z.B. Studienprobleme, Verstimmungen, Beziehungsschwierigkeiten, etc.). Hierzu zählen im größeren Rahmen auch Psychotherapien.

liche Denkströmungen beeinflusst. Dadurch ist das gesellschaftliche Gefüge ins Wanken geraten: Familien zerbrechen, Arbeitsplätze gehen verloren und der Leistungsdruck in der Schule und am Arbeitsplatz wächst stetig.

Trotz des gegenwärtigen Anstiegs psychischer Probleme - bedingt durch die Globalisierung - sowohl in Deutschland als auch in der Volksrepublik China, nutzt die Mehrzahl der Individuen die Angebote psychologischer Beratung wenig (Pugh, 2002). Die Gründe hierfür sind vielfältig: kulturelle Normen, Persönlichkeitseigenschaften oder Angst vor einer Stigmatisierung verhindern oftmals die Konsultation einer psychologischen Beratungsstelle.

Die Einstellungen gegenüber psychologischer Beratung stellen dabei einen der wichtigsten Prädiktoren für die Konsultation einer psychologischen Beratung dar, gibt es doch einen Zusammenhang zwischen Einstellungen und dem Verhalten (Ajzen & Fishbein, 2005).

In einigen interkulturellen Studien – vorrangig zwischen US-Amerikanern und Asiaten - wurden die Einstellungen gegenüber psychologischer Beratung bisher untersucht. Vergleiche zwischen Deutschen und Chinesen sind diesbezüglich nicht existent. Beide Kulturen verfügen jedoch aufgrund ihrer kulturellen Sozialisation über unterschiedliche Orientierungs- und Wertesysteme: zum einen die konfuzianischen kollektivistischen Werte des Fernen Ostens und zum anderen die individualistischen Werte des Westens. Persönliche Ziele, wie z.B. Selbstverwirklichung, stehen in individualistischen Kulturen im Vordergrund, während sich Vertreter kollektivistischer Gesellschaften mit Gruppenzielen identifizieren und Normenkonformität sowie Solidarität hohe Werte darstellen (Hofstede, 2005).

Ziel der vorliegenden Arbeit ist deshalb die Exploration kulturell unterschiedlicher Normen und Erwartungen zwischen Deutschen und Chinesen, die die Einstellungen gegenüber psychologischer Beratung beeinflussen.

Obwohl die Persönlichkeit ebenfalls eine zentrale Rolle in der Ausbildung von Einstellungen gegenüber psychologischer Beratung spielt (Pugh, 2002), finden interindividuelle Differenzen hierbei oftmals keine Berücksichtigung. Die Betrachtung situations- bzw. umweltbezogener Faktoren sowie ihrer Auswirkungen auf die Einstellungen der Individuen erscheint jedoch nicht hinreichend in der Erfassung eines komplexen Vorgangs zu sein. Für die eine Person mag das Aufsuchen

professioneller Hilfe ein Zeichen von Versagen und persönlicher Schwäche sein, während ein anderes Individuum für ein relativ geringes Problem bereitwillig einen Fachmann aufsucht, um Hindernisse in seinem Leben zu überwinden (Leong & Zachar, 1999). Daher scheint es folgerichtig, die Persönlichkeit als zusätzliche Determinante in die vorliegende Arbeit zu integrieren.

Zusammenfassend ergibt sich die Zielsetzung, die Einstellungen gegenüber psychologischer Beratung bei chinesischen und deutschen Studierenden unter Berücksichtigung der durch den jeweiligen Kulturkreis determinierte Normen und Werten sowie der Persönlichkeit zu untersuchen. So soll ein profundes Verständnis für die Einflussfaktoren der Motivation hinsichtlich der Konsultation einer psychologischen Beratungsstelle erlangt werden.

Im folgenden theoretischen Teil wird zunächst ein Überblick über Einstellungen gegenüber psychologischer Beratung gegeben. Danach wird auf verschiedene Studien eingegangen, die die Zusammenhänge zwischen der Kultur, speziell Kollektivismus und Individualismus, und Einstellungen zu psychologischer Beratung untersucht haben. Zum besseren Verständnis werden hier wichtige kulturelle Besonderheiten Chinas erläutert. Zum Abschluss des theoretischen Bezugsrahmens werden Studien aufgeführt, die Zusammenhänge zwischen Persönlichkeit und Einstellungen zu psychologischer Beratung untersuchen. Anschließend folgt die Formulierung der für die Studie relevanten Fragestellungen. Nachdem die Untersuchung im empirischen Teil der Arbeit dargelegt und die zuvor abgeleiteten Hypothesen überprüft wurden, werden abschließend die Befunde kritisch diskutiert sowie Implikationen für Praxis und Forschung abgeleitet.

## 2 Theoretischer Bezugsrahmen

Im folgenden Theorieteil geht es hauptsächlich um den bisherigen Stand der Forschung zum Thema Einstellungen gegenüber psychologischer Beratung<sup>2</sup>. Im vorliegenden Kapitel wird einleitend eine knappe Einführung in die Einstellungsforschung gegeben und der Einstellungsbegriff definiert. Anschließend werden auf die Einstellungsfunktion und die Beziehung von Einstellung und Verhalten eingegangen.

Des Weiteren bekommt der Leser<sup>3</sup> in einem nächsten Kapitel einen Einblick in die Besonderheiten der chinesischen Kultur, um die kulturellen Unterschiede zur deutschen Kultur besser zu verstehen. Ferner wird in einem dritten Kapitel der gegenwärtige Stand der Wissenschaft in der Persönlichkeitspsychologie erörtert und ein Exkurs zur Interaktion von Persönlichkeit und Kultur gegeben. Am Ende eines jeden Kapitels folgt ein Abriss zum Zusammenhang zwischen dem beschriebenen Konstrukt und den Einstellungen gegenüber psychologischer Beratung. Die Beleuchtung der gegenwärtigen Situation der psychologischen Beratung chinesischer Studierender an deutschen Universitäten soll abschließend die vorausgegangenen theoretischen Befunde anwendungsbezogen integrieren.

### 2.1 Einführung in die Einstellungsforschung

Menschen trauen etwas oder misstrauen, sie lieben oder hassen, sie sind für oder gegen etwas. Sie bejahen etwas oder lehnen es ab, sie argumentieren, beeinflussen und überzeugen sich oftmals sogar gegenseitig. Tagtäglich sind wir das Ziel unzähliger Beeinflussungsversuche über persönliche Gespräche und über die Massenmedien. Diese zielen bewusst und/oder unbewusst darauf ab, unsere Einstellungen zu ändern oder sie zu festigen. Normalerweise wenden wir uns Dingen und Individuen zu, die wir mögen, und meiden jene, die wir nicht leiden können. Über die gesamte

---

<sup>2</sup> Aus Gründen der Lesbarkeit wird in der vorliegenden Arbeit ohne jegliche Wertung der Terminus „Einstellungen gegenüber psychologischer Beratung“ für die Bezeichnung „Einstellungen gegenüber der Inanspruchnahme einer psychologischen Beratung“ verwendet.

<sup>3</sup> Aus Gründen der Lesbarkeit werden in dieser Arbeit ohne jegliche Wertung männliche Bezeichnungen gleichermaßen für weibliche und männliche Personen eingesetzt.

Geschichte der Sozialpsychologie hinweg war der Einstellungsbegriff eines der zentralen Themen (Eagly & Chaiken, 1998). Die Beschäftigung mit Einstellungen ist deshalb wichtig, als dass sie für unser soziales Leben in vielerlei Weise essenziell sind: Auf der *individuellen Ebene* beeinflussen Einstellungen die Wahrnehmung, das Denken und das Verhalten. Auf der *interpersonalen Ebene* werden regelmäßig Informationen über Einstellungen erfragt und gegeben. Wenn wir die Einstellungen der anderen kennen, wird die Welt für uns vorhersagbarer. Auf der *Ebene der Beziehungen zwischen Gruppen* schließlich bilden Einstellungen gegenüber den Gruppen, denen man selbst angehört (*ingroup*) und gegenüber anderen Gruppen (*outgroup*) den Kern der Zusammenarbeit bzw. des Zusammenhaltes, aber auch des Konflikts zwischen Gruppen (Bohner, 2002).

### 2.1.1 Definition von Einstellung (en)

Die Mehrzahl der heutigen Einstellungsforscher definiert „Einstellung“ als:

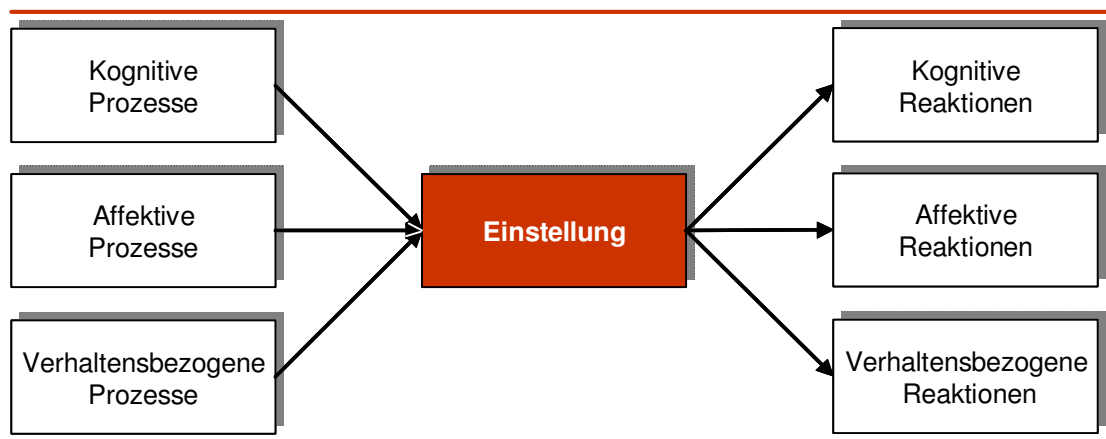
*„An attitude is a psychological tendency that is expressed by evaluating a particular entity with some degree of favor or disfavor“ (Eagly & Chaiken, 1998, S. 269).*

Die beiden Hauptbestandteile dieser Definition sind zum einen der kognitive Vorgang der Bewertung bzw. die Bewertungstendenz (*evaluating*) und zum anderen das Vorhandensein eines Einstellungsgegenstandes (*entity*). Ein Einstellungsgegenstand kann dabei alles sein, was eine Person wahrnehmen oder vorstellen kann, wie z.B. Pizza mit Oliven (konkret), Islamismus (abstrakt) oder bestimmte Personen oder Gruppen. Die Bewertungstendenz ist nicht direkt beobachtbar; sie stellt vielmehr ein Bindeglied zwischen bestimmten Einstellungsgegenständen und bestimmten Reaktionen dar (Eagly & Chaiken, 1998). Die Autoren vermuten, dass die Bewertungstendenz auf Erfahrungen beruht und in verschiedenen beobachtbaren Formen zum Ausdruck kommt.

Sowohl die Erfahrungen, die zu einer bestimmten Einstellung führen, als auch deren Ausdrucksformen werden oft in drei Komponenten unterteilt: Kognition, Affekt und Verhalten (Hayes, 2000). Die *kognitive Komponente* besteht aus Meinungen über das Einstellungsobjekt; die *affektive Komponente* beinhaltet Emotionen und Gefühle, die

vom Einstellungsgegenstand ausgelöst werden, und die *Verhaltenskomponente* (conative) schließt sowohl Handlungen ein, die auf den Einstellungsgegenstand abzielen als auch auf Verhaltensabsichten. Demgemäß kann eine positive Einstellung gegenüber psychologischer Beratung beispielsweise zusehendem führen:

- Zur Erwartung, dass durch deren Inanspruchnahme die gegenwärtigen Lebensumstände verbessert werden
- Zur Anerkennung eines Psychotherapeuten (ein positives Gefühl) und
- Zur Absicht, zu einem gegebenen Zeitpunkt eine psychologische Beratung aufzusuchen.



**Abbildung 1:** Ein Dreikomponentenmodell der Einstellung (nach Böhner, 2002)

Die Gültigkeit dieses Dreikomponentenmodells der Einstellung wurde von Breckler (1984) in einer Studie zu Einstellungen von Studierenden gegenüber Schlangen belegt.

### 2.1.2 Funktionen von Einstellungen

Welche Aufgaben bzw. Funktionen können Einstellungen nun erfüllen? Atkinson, Atkinson, Smith, Bem & Nolen-Hoeksema (2000) nehmen auf frühe Taxonomien (Katz, 1960; Smith, Bruner & White, 1956) Bezug und unterscheiden bei Einstellungen zwischen einer *knowledge function*, einer *instrumental function*, einer *social identity function*, die man zum einen in eine *value-expressive function* (Katz, 1960)

und zum anderen in eine *social adjustment function* (Smith et al, 1956) unterteilen kann. Eine letzte Funktion von Einstellungen stellt die *ego-defensive function* dar.

Die grundlegende Funktion von Einstellungen ist die *knowledge function*, die mehr oder weniger alle Einstellungen ausüben (Bohner, 2002). Einstellungen helfen uns hierin bei der Steuerung, Organisation und Vereinfachung der Informationsverarbeitung und ersparen uns bei der Konfrontation mit einem neuen Gegenstand den kognitiven Aufwand, herauszufinden, wie wir uns dem Objekt gegenüber verhalten sollen. Die Annahme einer *instrumental function* hat ihren Ursprung in der Lerntheorie. Ihr zufolge besteht die Funktion der Einstellung darin, Menschen bei der Steuerung des Verhaltens dahingehend zu unterstützen, positive Ergebnisse (Belohnungen) zu maximieren und negative Folgen (Bestrafungen) zu minimieren (Atkinson et al., 2000). Dementsprechend favorisieren wir Gegenstände zunehmend mehr oder lehnen diese zunehmend stärker ab, wenn sie mit Belohnungen bzw. Bestrafungen verbunden sind.

Die *social identity function* bezieht sich auf Aspekte des Ausdrucks der Person und deren Persönlichkeit sowie Aspekte der sozialen Interaktion (Bohner, 2002). Katz (1960) nahm eine *value-expressive function* an, nach der es Einstellungen ermöglichen, die eigenen zentralen Werte und das Selbstkonzept zum Ausdruck zu bringen. Smith et al. (1956) betonten mit ihrer *function of social adjustment* die sozialen Aspekte des Ausdrucks der eigenen Persönlichkeit. Wenn eine Person bestimmte Einstellungen hat und zum Ausdruck bringt, so identifiziert sie sich dadurch mit bestimmten Bezugsgruppen (Bohner, 2002).

Schließlich gibt es zwei Möglichkeiten, wie Einstellungen die *ego-defensive function* erfüllen können: Zum einen können Einstellungen eines Individuums durch eine Funktion der Externalisierung von negativ erlebten Personen oder Gegenständen abgrenzen (Smith et al, 1956). In Anlehnung an die Psychoanalyse nahmen die Autoren an, dass negative Einstellungen im Allgemeinen als Art Abwehrmechanismus dazu beitragen können, den Einzelnen von Bedrohungen auf Abstand zu halten. Zum anderen tragen Einstellungen dazu bei, die eigene Person mit positiv besetzten Gegenständen in eine Reihe zu stellen. Demzufolge befähigen Einstellungen den Einzelnen dazu sich im Erfolg anderer zu sonnen, indem er beispielsweise das Trikot einer erfolgreichen Fußballmannschaft trägt. Dies war bei der letztjährigen Fußballweltmeisterschaft zunehmend zu sehen.



Smith et al (1956) nahmen an, dass Bewertungen ein- und desselben Gegenstandes für unterschiedliche Einzelpersonen unterschiedliche Funktionen haben können. Nach dieser Sichtweise besteht ein Zusammenhang zwischen Einstellungsfunktionen und der Persönlichkeit. Durch weitere wissenschaftliche Befunde wird diese Annahme gestützt. Snyder und DeBono (1987) fanden heraus, dass Einstellungen von Menschen, die hohe Werte bezüglich des Persönlichkeitsmerkmals Selbstüberwachung (*self-monitoring*)<sup>4</sup> haben, eher eine Funktion der sozialen Anpassung (*social adjustment*) erfüllen, als eine *value-expressive function*. Bei Menschen, die niedrige Werte in Bezug auf Selbstüberwachung aufwiesen, traf das Gegenteil zu. Nach Triandis (1995) sind Menschen in kollektivistischen Kulturen sehr stark in ihre *ingroup* eingebunden und passen sich je nach Situationskontext an den Kommunikationspartner an. Dies erfordert eine hohe Selbstüberwachung. Menschen aus individualistischen Kulturen hingegen legen hauptsächlich Wert auf die Verfolgung der eigenen Ziele sowie die Maximierung der eigenen Bedürfnisse. Hier steht das Ausdrücken spontaner Empfindungen und Gefühle im Vordergrund, während die Selbstüberwachung eher von zweitrangiger Natur ist. Bringt man nun die Hypothesen von Triandis (1995) und Snyder und DeBono (1987) miteinander in Verbindung, liegt die Schlussfolgerung nahe, dass Menschen aus kollektivistischen Kulturen aufgrund ihrer erhöhten Selbstüberwachung Einstellungen als Funktion der sozialen Anpassung (*function of social adjustment*) wählen, während Menschen aus individualistischen Kulturen Einstellungen als Wertausdrucksfunktion (*value-expressive function*) verwenden, um somit ihre Persönlichkeit entfalten zu können. Folglich kann angenommen werden, dass Chinesen eher negativere Einstellungen gegenüber psychologischer Beratung hegen als Deutsche, da sie dadurch die Harmonie in ihrer *ingroup* aufrechterhalten. Deutsche hingegen haben tendenziell positivere Einstellungen gegenüber psychologischer Beratung, da diese ihnen helfen kann in schwierigen Zeiten zu sich selbst und ihren inneren Ressourcen zu finden (Vgl. auch Kapitel 2.2.2).

---

<sup>4</sup> Selbstüberwachung: Personen, die sich in starkem Maße selbst überwachen, richten ihr Verhalten darauf aus, dass es zu situativen Hinweisreizen und zu den Reaktionen anderer passt, während Personen, die sich nicht so sehr selbst überwachen, eher in Übereinstimmung mit ihren internen Zuständen und Dispositionen handeln (Stroebe, Jonas & Hewstone, 2002).

### 2.1.3 Beziehung zwischen Einstellungen und Verhalten

Ein Hauptgrund, weshalb man sich wissenschaftlich mit Einstellungen befasst, ist die Überzeugung, dass Einstellungen das Verhalten steuern. In anderen Worten würde dies bedeuten, dass Individuen konsistent in ihrem Verhalten wären. Befunde aus der Forschung in diesem Bereich weisen allerdings eine erhebliche Streubreite in Bezug auf eine Verhaltenskonsistenz auf. Wicker (1969) fand beispielsweise in einer Metaanalyse lediglich 30 % Übereinstimmung zwischen den beiden Variablen Einstellung und Verhalten. Die hauptsächliche Erklärung für dieses Ergebnis liegt nach Brewer (2003) in der Inkonsistenz des Verhaltens von Individuen. Dies wird trotz einiger methodischer Mängel durch die klassische Studie von LaPière (1934)<sup>5</sup> bestätigt. In anderen Untersuchungen gelang es jedoch einen klaren Zusammenhang zwischen Einstellungen und Verhalten zu finden (z.B. Ajzen & Fishbein, 1980, 2005). Dies bedeutet anwendungsbezogen auf die vorliegende Arbeit, dass Menschen mit positiven Einstellungen gegenüber psychologischer Beratung in Lebenskrisen eine solche unvermittelt aufsuchten, Menschen mit negativen Einstellungen hingegen selten eine Beratung freiwillig in Anspruch nahmen. Dieses einfache lineare Modell postuliert jedoch keine Ausschließlichkeit. Andere entscheidende Faktoren, wie Persönlichkeitsfaktoren und/oder die Umwelt müssen ebenfalls berücksichtigt werden.

Im Allgemeinen können Einstellungen Verhalten am Besten vorhersagen, wenn (a) sie stark und konsistent sind; (b) sie in besonderer Beziehung zu dem vorhergesagten Verhalten stehen; (c) sie auf direkten Erfahrungen der Person basieren und (d) wenn das Individuum sich ihrer Einstellungen bewusst ist (Atkinson et al., 2000).

Im Folgenden wird ein kurzer Überblick über diese Faktoren gegeben:

*Starke und konsistente Einstellungen* sagen Verhalten besser vorher als schwache oder ambivalente Einstellungen. Wenn die affektiven und kognitiven Komponenten einer Einstellung nicht miteinander kohärent sind, ist es oftmals schwierig Verhalten vorhersagen zu können. Ein Beispiel wäre, wenn wir etwas mögen, das nicht gut für uns ist.

---

<sup>5</sup> Der Versuchsleiter besuchte zusammen mit einem chinesischen Paar (in einer Zeitepoche von Ressentiments Chinesen gegenüber) 251 Hotels und Restaurants in den USA. Zu keiner Gelegenheit wurde den drei Besuchern der Eintritt verwehrt. LaPière schickte 6 Monate später an alle besuchten Hotels und Restaurants Anfragen geschickt, ob er chinesische Gäste mitbringen dürfe. Von 128 Antworten, hätten 92 % den chinesischen Gästen den Eintritt verwehrt. Ähnliche Aussagen wurden ebenfalls bei Hotels und Restaurants gefunden, die sie selbst nicht besucht hatten.

*Einstellungen, die in besonderer Beziehung zum Verhalten stehen*, sagen Verhalten besser vorher als allgemeine Einstellungen. Atkinson und Kollegen (2000) verweisen exemplarisch auf eine Studie von Newcomb, Rabow und Hernandez (1992), in der Studierende der USA, Großbritannien und Schweden sowohl zu ihren allgemeinen Einstellungen gegenüber Atomkrieg als auch zu ihren spezifischen Einstellungen gegenüber Atomkrieg, Atomwaffen und Atomkraftwerken befragt wurden. Spezifische Einstellungen waren bessere Prädiktoren von aktivistischem Verhalten, wie beispielsweise einen Brief an eine Zeitung zu schreiben oder an einer Demonstration teilzunehmen, als allgemeine Einstellungen.

*Einstellungen basieren auf direkten Erfahrungen*: Einstellungen, die auf direkter Erfahrung basieren, sagen Verhalten besser vorher als Einstellungen, die durch Rezeption eines Einstellungsgegenstandes ausgebildet werden (Atkinson et al, 2000). Dies bedeutet folglich, wenn ein Individuum selbst beispielsweise positive Erfahrungen mit einer psychologischen Beratung gemacht hat, wird diese Person entweder erneut psychologische Beratung aufsuchen und/oder Bekannten und Freunden psychologische Beratung weiter empfehlen, als wenn sie beispielsweise darüber lediglich einen Bericht gelesen hätte.

*Bewusstheit von Einstellungen*: Menschen, die sich ihrer Einstellungen bewusst sind, verhalten sich konsistenter bezüglich dieser Einstellungen als verglichen mit Menschen, die unbewusste Einstellungen gegenüber einem Einstellungsobjekt haben.

Nach dieser allgemeinen Einleitung in die Einstellungsforschung soll nun spezifisch ein Theorienüberblick über die Einstellungen gegenüber psychologischer Beratung gegeben werden.

### 2.1.4 Einstellungen gegenüber psychologischer Beratung<sup>6</sup>

Jedes Individuum hat zu einem Zeitpunkt in seinem Leben von einer Vielzahl von Helfenden für eines oder mehrere Probleme Hilfe in Anspruch genommen. Hierzu zählen beispielsweise einen Nachbarn um Hilfe bitten, mit einem guten Freund über ein persönliches Problem sprechen, einen Termin bei einem Allgemeinmediziner oder Studienberater ausmachen oder eine Therapiesitzung wahrnehmen.

Die amerikanische Verhaltensforscherin Nancy Gourash (1978) definiert *help seeking*<sup>7</sup> als

*„any communication about a problem or troublesome event which is directed toward obtaining support, advice, or assistance in times of distress“ (Gourash, 1978, S.414).*

Diese breite Definition umfasst sowohl das Aufsuchen sozialer Unterstützung durch die Familie, Freunde oder Nachbarn als auch die Inanspruchnahme physischer und psychischer professioneller Hilfe durch einen Fachmann bei unterschiedlichsten persönlichen Problemen. Zu einem Fachmann zählen Ärzte, Psychiater, Psychologen, Sozialarbeiter, Seelsorger, akademische Berater und/oder anderes Personal, das eine fundierte Ausbildung absolviert hat, um Menschen in schwierigen Lebenssituationen oder Lebensfragen zu beraten. In dieser Arbeit wird der Aspekt der Inanspruchnahme professioneller Hilfe primär fokussiert. Seit geraumer Zeit spielen Komponenten der Einstellungen gegenüber psychologischer Beratung sowie die daraus resultierenden Verhaltensweisen eine wichtige Rolle im Forschungsbereich der klinischen Psychologie und Psychiatrie (Pugh, 2002). Ein Grund für das kontinuierliche Interesse auf diesem Gebiet ist darin zu sehen, dass Fachleute zunehmend realisieren, dass die Einstellungen und Meinungen ihrer Klienten bzw. Patienten gegenüber psychologischer Beratung sowohl die Anzahl der tatsächlichen Konsultationen (Vgl. auch Kapitel 2.1.3) als auch den Erfolg ihres „Dienstes“ beeinflussen (Leong & Zachar, 1999; Tata & Leong, 1994). Ziel der Forschung ist dabei zu eruieren, aus welcher

---

<sup>6</sup> Aus Gründen der Lesbarkeit wird in dieser Studie ohne Wertung wiederholt der Begriff Einstellung(en) als Synonym für *Einstellungen gegenüber psychologischer Beratung* verwendet.

<sup>7</sup> Help-seeking: stellt das englische Äquivalent zu Inanspruchnahme von Hilfe dar.

Motivation heraus manche Menschen psychologische Beratung suchen und andere wiederum nicht.

Fischer und Turner (1970) begannen 1970 ein Researchprogramm, um zu untersuchen, welche Charakteristika und Verhaltensweisen mit Einstellungen gegenüber psychologischer Beratung verknüpft seien. Sie untersuchten primäre Zusammenhänge zwischen demografischen Daten (gemachte Erfahrungen mit psychologischer Beratung, Geschlecht, sozioökonomischer Status, etc.) und Einstellungen zur Inanspruchnahme einer psychologischen Beratung. Davon ausgehend führten die Wissenschaftler Faktorenanalysen bei drei unabhängigen Stichproben durch und extrahierten vier Subskalen von Einstellungen:

I. *Recognition of need for psychological help*: Menschen, die niedrige bzw. negative Werte auf dieser Subskala aufweisen, sehen eine geringe Notwendigkeit darin, professionelle Hilfe für ihre persönlichen Probleme in Anspruch zu nehmen. Sie glauben daran, dass sich psychische Konflikte von selbst lösen. Menschen mit hohen bzw. positiven Werten auf dieser Subskala erachten es als nicht erstrebenswert, in emotionalen Stressphasen alleine zu leiden.

II. *Stigma tolerance*: Beinhaltet die Einschätzung eines Subjektes hinsichtlich der Gefahr einer Stigmatisierung in Folge einer psychologischen Behandlung. Eine Person, die niedrige Werte auf dieser Skala aufweist, ist als empfindsam gegenüber der Meinung anderer bezüglich des Aufsuchens eines Fachmanns einzuordnen. Menschen mit hohen Werten drücken eine Unabhängigkeit von diesen Meinungen aus.

III. *Interpersonal openness*: Die Items auf dieser Skala beschreiben, inwiefern sich eine Person als aufgeschlossen empfindet, einem Fachmann gegenüber Schwierigkeiten mitzuteilen.

IV. *Confidence in mental health professionals*: Bezieht sich auf das Vertrauen, das eine Person in einen Fachmann und speziell in dessen Beruf hat. Ein Beispielitem hierfür wäre die Frage nach dem Vertrauen in psychotherapeutische Techniken.

Die Subskalen, die zentral für das Aufsuchen einer psychologischen Beratung stehen, sind Fischer und Turner (1970) zufolge *Recognition of need for psychological help* (I) und *Confidence in mental health professionals* (IV). *Stigma tolerance* (II) und *Interpersonal openness* (III) sind zwar konzeptuell wie auch empirisch mit einer

Tendenz Hilfe aufzusuchen, korreliert, sie spielen dabei jedoch keine ausschlaggebende Rolle.

Aus diesen vier Subskalen entwickelten Fischer und Turner (1970) die *Attitudes Towards Seeking Professional Psychological Help Scale* (ATSPPHS), mit dem die Autoren den Meilenstein für die *Attitudes Towards Seeking Professional Help*-Forschung legten. Zahlreiche Studien mit verschiedenen Inhalten und Zusammenhängen bauen auf diesem Inventar auf. Am häufigsten wurden demografische Daten, wie das Alter (z.B. Billingsley, 1999; Ying & Miller, 1992), der Familienstand (z.B. Pugh, 2002; Ying & Miller, 1992;) der sozioökonomische Status (z.B. Fischer & Cohen, 1972; Fischer & Turner, 1970; Pugh, 2002) sowie das Geschlecht (z.B. Fischer & Cohen, 1972; Fischer & Turner, 1970; Leong & Zachar, 1999; Nadler, 1997) im Zusammenhang mit Einstellungen gegenüber psychologischer Beratung untersucht.

Fischer und Turner (1970) haben bereits zu Beginn ihrer Forschung signifikante Geschlechtsunterschiede bezüglich der Einstellungen gegenüber psychologischer Beratung aufzeigen können, die bis dato von Forschern vermehrt repliziert wurden (z.B. Leong & Zachar, 1999; Masuda & Suzumura, 2005; Tata & Leong, 1994; Todd & Shapira, 1974; Vessey & Howard, 1993; Ying & Miller, 1992). Den Ergebnissen zufolge haben Frauen positivere Einstellungen gegenüber psychologischer Beratung als Männer. Diese Hypothese beinhaltet frühzeitiges Erkennen des Bedürfnisses Hilfe aufzusuchen, größeres Vertrauen in einen Fachmann sowie größere interpersonelle Offenheit (Fischer & Turner, 1970).

Die Studie von Good und Wood (1995) zu männlichen Geschlechterrollenkonflikten, Depression und Einstellungen gegenüber psychologischer Beratung zeigte, dass Männer, die besonders stereotyp-maskuline Einstellungen internalisierten (z.B. verminderte Emotionalität, begrenzter Affektausdruck anderen Männern gegenüber, verstärkter Einsatz im Berufsleben zu Lasten der Familie), eine geringere Bereitschaft zeigten, psychologische Beratung aufzusuchen.

Das Geschlecht als Prädiktor für Einstellungen gegenüber psychologischer Beratung wurde ebenfalls in verschiedenen Kulturen repliziert (z.B. Kim & Omizo, 2003; Leong & Zachar, 1999; Masuda & Suzumura, 2005, Pugh, 2002; Tata & Leong, 1994; Todd & Shapira, 1974; Yoo, Goh & Yoon, 2005). Einige Forscher (z.B. Rickwood & Braithewaite, 1994; Tedeschi & Willis, 1993) vertreten die These, dass Frauen kulturübergreifend positivere Einstellungen gegenüber psychologischer Bera-

tung haben als Männer (Universalitätshypothese). Masuda und Suzumura (2005) hingegen fanden einen signifikanten „*nationality by sex interaction*“-Effekt (Masuda & Suzumura, 2005, S.303): US-amerikanische Frauen hatten positivere Einstellungen als japanische Frauen, japanische Männer und US-amerikanische Männer. Die Autoren schlussfolgerten, dass es zwar Geschlechterunterschiede in der US-amerikanischen Stichprobe gab, jedoch nicht in der japanischen Stichprobe. Die Geschlechtsuniversalitätshypothese wurde auch von Furnham und Andrew (1996) widerlegt, die in Krankenhäusern britische und asiatische Bewohner Londons untersuchten. Durch Todd und Shapiras (1974) kulturvergleichende Studie zwischen männlichen und weiblichen US-Amerikanern und Briten bezüglich Einstellungen gegenüber psychologischer Beratung konnte zusätzlich herausgefunden werden, dass der Geschlechtereffekt unter Briten stärker war als unter US-Amerikanern. Zusammenfassend lassen sich nach Masuda und Suzumura (2005) die Geschlechtsunterschiede vorrangig in anglophonen Ländern halten. Dies erklärt möglicherweise auch die Ergebnisse der Studie von Rickwood und Braithewaite (1994) und das daraus resultierende Aufstellen einer Universalitätshypothese, denn die Studie wurde in Australien durchgeführt.

Andere Studien (Fischer & Turner, 1970; Masuda & Suzumura, 2005; Zhang & Dixon, 2003) haben sich mit dem Zusammenhang zwischen Einstellungen gegenüber psychologischer Beratung und gemachter Erfahrung diesbezüglich beschäftigt. Unter anderem fanden Cash, Kehr und Salzbach (1978) in ihrer Studie zu Einstellungen und Wahrnehmung des eigenen Verhaltens gegenüber dem Fachmann heraus, dass Personen, die professionelle Hilfe für persönliche Probleme erhalten hatten, positivere Einstellungen gegenüber psychologischer Beratung hatten als Personen, die keine professionelle Hilfe in der Vergangenheit bekommen hatten. Des Weiteren gehen die Autoren davon aus, dass die Einstellungen gegenüber psychologischer Beratung einen Einfluss auf die Vertrauenswürdigkeit des Fachmanns sowie auf seine wahrgenommene Expertise, sein empathisches Einfühlungsvermögen und seine Authentizität in der Beratungssituation haben. Ferner wird die Bereitschaft des Patienten bzw. Klienten, einen zweiten Termin wahrzunehmen, durch die Einstellungen beeinflusst (Cash et al., 1978). Neuere Studien (Masuda & Suzumura, 2005; Zhang & Dixon, 2003) bestätigten diese Resultate ebenfalls: Erfahrene mit psychologischer Beratung, suchen in Krisensituationen erneut jemanden auf. Zudem sprechen diese dem Fachmann mehr Kompetenz zu. Die Befunde ergaben sich zusätzlich bei

Asiaten (Ying & Miller, 1992): Gemachte Erfahrungen mit einer psychologischen Beratungsstelle eines Individuums selbst oder dessen Familienmitgliedes erhöht die Wahrscheinlichkeit einer zukünftigen Konsultation sowohl im akademischen als auch im interpersonellen Bereich.

Kushner und Sher (1989) haben in ihrer Studie zum Thema Angst vor psychologischer Behandlung und deren Zusammenhang zum Vermeiden des Aufsuchens eines Fachmanns herausgefunden, dass es eine Verbindung zwischen zunehmender Angst vor einer psychologischen Behandlung und reduzierter Inanspruchnahme derselben in der Geschichte des Patienten gab. Mit anderen Worten: Menschen, die am meisten Angst vor einer psychologischen Beratung hatten, hätten in der Vergangenheit vermehrt eine psychologische Beratung benötigt, suchten jedoch in der Regel keinen Fachmann auf. Zusätzlich sind die Einstellungen negativ mit sozial-restriktiven Meinungen über psychische Probleme korreliert. Dies zeigt sich anhand der Studie von Leong und Zachar (1999): Menschen, die restriktivere Einstellungen gegenüber psychischen Problemen haben, sind bei Konsultation eines Fachmanns eher davon überzeugt, nicht „normal“ zu sein und dass etwas bei ihnen nicht in Ordnung zu sein scheint. Aus diesem Grund verhalten sie sich mit großer Abwehr gegenüber psychologischer Beratung und/oder Psychotherapie. Kongruentes Verhalten zeigt sich ebenfalls infolge der Angst vor Stigmatisierung (Fischer & Turner, 1970; vgl. auch Kapitel 2.2.2).



## 2.2 Kultur: Individualismus und Kollektivismus

*Verständnis kann erst dann entstehen, wenn das von Grund auf Andersartige am Gegenüber erkannt und in seinen Wurzeln begriffen wird.*

*Margaret Boveris*

Zahlreiche Autoren haben bislang versucht, „Kultur“ zu definieren. Es gibt jedoch - je nach Art und Weise der Abgrenzung und Betrachtungsweise - sehr unterschiedliche Konzepte. Besonders kritisch sind Definitionen, die Staatsgrenzen als Unterscheidungskriterien wählen, da in Nationen immer mehr als nur eine Kultur zu finden ist. Schätzungen besagen, dass etwa 10.000 unterschiedliche Kulturen existieren, während es nur ca. 186 Nationen gibt (Triandis, 1995).

Der renommierte Kulturpsychologe Harry C. Triandis definiert Kultur folgendermaßen:

*“Culture is a set of human-made objective and subjective elements that in the past have increased the probability of survival and resulted in satisfactions for the participants in an ecological niche, and thus became shared among those who could communicate with each other because they had a common language and they lived in the same place and time” (Triandis, 2004, S. 22).*

Hofstede (2005) befasste sich mit Kulturunterschieden und führte zwischen 1967 und 1973 an 116000 IBM-Mitarbeitern in über 40 Ländern eine Untersuchung über die Bedeutung von Werten in der Arbeitswelt durch. Anhand einer Faktorenanalyse konnte er vier Beschreibungsdimensionen für Kulturen identifizieren, die einen nachhaltigen Einfluss hatten und seither als Konzepte in der kulturvergleichenden Forschung eine Rolle spielen (z.B. Triandis, 2004). Diese sind:

*Individualismus-Kollektivismus:* „Individualismus beschreibt Gesellschaften, in denen die Bindungen zwischen den Individuen locker sind: man erwartet von jedem, dass er für sich selbst und seine unmittelbare Familie sorgt. Sein Gegenstück, der Kollektivismus, beschreibt Gesellschaften, in denen der Mensch von Geburt an in starke, geschlossene Wir-Gruppen integriert ist, die ihn ein Leben lang schützen und dafür bedingungslose Loyalität verlangen“ (Hofstede, 2006, S.102). Diese Beschreibungsdimension wird am häufigsten verwendet, um kulturell bedingte Ver-

haltensunterschiede zu erklären, weshalb sie in der vorliegenden Arbeit zur Analyse von kulturellen Unterschieden bezüglich Einstellungen gegenüber psychologischer Beratung eingesetzt wird. Deutschland gilt als individualistisch, während China zu den kollektivistischen Kulturen gehört (Vgl. auch nächster Absatz für eine erweiterte Ausführung dieser Dimension sowie Kapitel 2.2.1.1.3).

*Machtdistanz* ist das Ausmaß an Respekt und Achtung gegenüber den in der Hierarchie übergeordneten Personen. Je höher die Machtdistanz desto höher die Akzeptanz von ungleich verteilter Macht. Menschen, die viel und wenig Macht haben, unterscheiden sich. Bei Kulturen mit geringer Machtdistanz werden die Menschen als gleich erachtet. Sie unterscheiden sich lediglich in ihrer Rolle. China hat eine sehr viel höhere Machtdistanz als Deutschland.

*Unsicherheitsvermeidung* bezeichnet das Ausmaß an Toleranz für Unsicherheiten und Mehrdeutigkeiten im Leben. Je höher die Werte, desto größer der Wunsch nach formalen Regeln und Strukturierung des Alltagskontextes, um die Unsicherheit abzuschwächen. Oft geht damit auch eine Intoleranz gegenüber Andersdenkenden einher. Angestrebt wird der Konsens, Konflikte werden im Gegensatz zu Gesellschaften mit niedrigen Werten vermieden. Deutschland vermeidet Unsicherheit mehr als doppelt so sehr wie China.

*Maskulinität-Femininität:* Hiermit werden geschlechtsspezifische Unterschiede erfasst. Die Dimension ist ein Maß für die Wertschätzung von Leistung und interpersonaler Harmonie. Maskulinität kennzeichnet eine Gesellschaft, in der die Rollen der Geschlechter klar gegeneinander abgegrenzt sind, während sich in einer femininen Gesellschaft die Rollen von Männern und Frauen überschneiden. Deutschland und China unterscheiden sich nur geringfügig und liegen beide im oberen Mittel, sprich beide Kulturen sind mehr maskulin als feminin geprägt.

Diese vier Beschreibungsdimensionen werden immer wieder herangezogen, um Verhaltensunterschiede bei Menschen unterschiedlicher kultureller Herkunft zu erklären.

Tabelle 1 zeigt die deutlich unterschiedlichen Faktorenwerte der vier Dimensionen für die in dieser Arbeit zentralen Länder.

**Tabelle 1:** Einstellungen im Ländervergleich

Kultur	Individualis- mus	Machtdistanz	Unsicherheits- vermeidung	Maskulinität
USA	.91	.40	.46	.62
BRD	.67	.35	.65	.66
China, VR	.20	.80	.30	.66
Japan	.46	.54	.92	.95

Quelle: Hofstede, 2005

Insbesondere die Dimension *Individualismus-Kollektivismus*<sup>8</sup> wurde von Vertretern der kulturübergreifenden Psychologie während der 1980er Jahre stark präferiert. Aus diesem Grund nannte Kagitçibasi dieses Jahrzehnt auch „*the decade of I/C*“ (Kagitçibasi, 1994, S. 52) in der kulturübergreifenden Psychologie. Ebenso stammt die Forschungsliteratur überwiegend aus dieser Zeitspanne.

Der Individualismus dominiert in den Kulturen Nord-Amerikas, Nord- und West-Europas, Australien und Neuseeland, während der Kollektivismus in Asien, Afrika und Südamerika vorherrschend ist (Hofstede, 2005; Triandis, 1995).

I/C wurde ursprünglich von Hofstede (1980) als ein bipolares eindimensionales Konstrukt definiert, mit Individualismus am einen Ende und Kollektivismus am anderen Ende des Kontinuums. Die heutige Forschung geht innerhalb des Individualismus und des Kollektivismus vielmehr von zwei separaten orthogonalen Komponenten aus, die sich sowohl auf der kulturellen als auch auf der individuellen Ebene in zwei unabhängigen Faktoren begründen (z.B. Gelfand, Triandis & Chan, 1996; Realo, 1999). Jedes Individuum kann somit sowohl hohe oder niedrige Werte auf beiden Skalen erhalten als auch hohe Werte auf der einen und niedrige Werte auf der anderen Skala erzielen. Darüber hinaus konnte nachgewiesen werden, dass sowohl der Individualismus als auch der Kollektivismus multidimensionale Konstrukte sind, die durch verschiedene Subdimensionen, so genannte *component ideas*, gebildet werden (z.B. Realo, Allik & Vadi, 1999; Yau-Fai Ho & Chiu, 1994). Zu diesen Subformen zählen beispielsweise das Verständnis von Autonomie/Konformität, das Streben nach Erfolg einer jeweiligen Person oder ganz allgemein Wertvorstellungen.

<sup>8</sup> Im Folgenden als I/C aufgeführt.

Die Ausprägung dieser Subformen wird durch den Einfluss des jeweiligen Kulturkreises bestimmt.

Kritisch anzumerken ist zu Hofstedes Dimensionen jedoch, dass diese nicht als absolute Abgrenzungskriterien von Kulturen verwendet werden können. In jeder Kultur gibt es Menschen, die nicht den vorherrschenden Normen entsprechen. So gibt es in allen Kulturkreisen Menschen, die *allozentrisch* sind. Dies bedeutet, dass sie eher wie Kollektivisten denken, fühlen und handeln. Andererseits gibt es auch überall *idiozentrische* Menschen, welche sich eher wie Individualisten verhalten (Triandis, 1995; vgl 2.2.1). Der Autor geht vielmehr davon aus, dass der Individualismus und der Kollektivismus in einem Kulturkreis koexistieren können. Jedes Individuum trägt sowohl kollektivistische als auch individualistische Tendenzen in sich. Das Aufwachsen in einem bestimmten Kulturkreis resultiert infolgedessen darin, dass eine Dimension und die damit zusammenhängenden Einstellungen, Normen, Werte und Verhaltensweisen stärker bzw. weniger stark ausgebildet wird. Im Regelfall sind Menschen durch Geburt und Kindheit kollektivistisch an ihre Familie gebunden und lernen dann - je nach kulturellen Vorstellungen – sich bis zu einem bestimmten Grad und in bestimmten Situationen vom Kollektiv zu lösen.

Diese Annahme konnten auch Sinha und Tripathi (1994) bestätigen. Die Autoren haben in ihrer Studie zum Individualismus in der kollektivistischen Kultur Indiens herausgefunden, dass 86,6 % der Versuchspersonen sowohl individualistische als auch kollektivistische Orientierungen zeigten, während 12,2 % rein individualistische und lediglich 1,2 % rein kollektivistische Tendenzen zeigten. Kulturelle Entscheidungskriterien sollten aus diesem Grund nicht generalisiert werden. Viel eher sollte von statistischen Tendenzen die Rede sein (Triandis, 1995).

Eine weitere Unterscheidung im Bezug auf die Dimension individualistisch versus kollektivistisch gibt ebenfalls Triandis (1995). Danach nimmt in kollektivistischen Gesellschaften die *ingroup*, wie z.B. die Familie oder das Unternehmen, verstärkt Einfluss auf Handeln, Sichtweisen und Ziele des Individuums. Soziale Normen, die von der *ingroup* festgelegt werden, müssen von allen Mitgliedern eingehalten werden. Jeder Einzelne sieht sich als festen Bestandteil einer homogenen *ingroup*, in der Harmonie herrscht und Konflikte vermieden werden. *Ingroup* Verhalten ist nach Sinha und Tripathi (1994) charakterisiert durch geteilte Bedürfnisse, Überzeugungen, Werte und Ziele. Die Mitglieder kooperieren miteinander, bringen Opfer füreinander

und beschützen die gegenseitigen Interessen. Roland (1984) bezeichnete diese Verhaltensweisen als affektive Reziprozität. Darüber hinaus existiert eine klare Abgrenzung zu den *outgroups*, denen gegenüber sich Kollektivist\*innen oftmals gleichgültig und ausschließend verhalten. Sinha und Tripathi (1994) argumentieren sogar dahingehend, dass die Beziehung der Mitglieder der *ingroup* zu den Mitgliedern der *outgroup* tendenziell konkurrierend, ausbeutend, manipulierend und kämpfend ist. Es kann obendrein gelegentlich zu feindseligem Verhalten gegenüber der *outgroup* kommen (Gudykunst, 1993). Der Autor führt weiter aus, dass die gezeigte Konformität unter den Gruppenmitgliedern nicht nur die Norm unter Kollektivist\*innen darstellt; sie ist zusätzlich auch so stark verinnerlicht, dass die Anpassung unter den Angehörigen ganz automatisch abläuft und diese überdies freiwillig die jeweilige Erwartungshaltung übernehmen. Zusätzlich verfügen Kollektivist\*innen nach Cohen (1991) über weniger soziale Fähigkeiten, um mit unbekannten Gruppen und Fremden zu interagieren. Ist eine Beziehung jedoch einmal etabliert, wird diese tendenziell intimer und länger Bestand haben als Beziehungen von Individualist\*innen (Bond, 1991).

Im individualistischen Deutschland dagegen sind die *ingroups* unverbindlicher und werden nicht homogener wahrgenommen als die *outgroups*. Die Bedeutung der *ingroup* hängt für den Einzelnen von den jeweiligen persönlichen Zielen ab (Triandis, 1995).

### 2.2.1 Exkurs: Die Persönlichkeit innerhalb von Kulturen

*“Much the same range of variation and much the same personality types are to be found in all societies [...]. When one becomes sufficiently familiar with an alien culture and with the individuals who share it, one finds that these individuals are fundamentally the same as various people whom he has known in his own society”.*

*(Linton, 1958, S.96)*

Die Dimension Individualismus-Kollektivismus ist nicht nur zur Beschreibung kultureller Unterschiede geeignet, sondern ebenso zur Darstellung von Persönlichkeitsunterschieden innerhalb von Kulturen (Für einen Überblick siehe Church & Lonner, 1998). Marín und Triandis (1985) warnen aus diesem Grund kulturvergleichende Forscher, kulturelle Dimensionen und Persönlichkeitseigenschaften gleichzusetzen. Individualismus-Kollektivismus kann sowohl auf der kulturell-institutionellen als

auch auf der persönlich-psychologischen Ebene angewendet werden. Infolgedessen differenzieren Triandis, Leung, Villareal und Clack (1985) die Persönlichkeitskonstrukte *Idiozentrismus* und *Allozentrismus* von den kulturellen Dimensionen Individualismus und Kollektivismus (Vgl. Kapitel 2.2).

So wie der individualistischen bzw. kollektivistischen Kultur bestimmte Charakteristiken (Harmonie, Selbstverwirklichung, etc.) attribuiert werden, wird auch die Persönlichkeit in den beiden kulturellen Orientierungen unterschiedlich wahrgenommen.

Schlagwörter zur Beschreibung der individualistischen Persönlichkeit (idiozentrisch) sind: “*independent, pleasure-seeking, assertive, creative, competitive, self-assured, efficient and direct*“ (Church & Lonner, 1998, S. 39).

Die kollektivistische Persönlichkeit (allozentrisch) lässt sich wie folgt beschreiben: “*attentive, respectful, dependent, empathic, self-controlled, dutiful, self-sacrificing, conforming and cooperative*” (Church & Lonner, 1998, S. 39)

Weiterführend diskutierten Markus und Kitayama (2003) ausführlich das unterschiedliche Selbstkonzept in individualistischen und kollektivistischen Kulturen. Die Autoren unterscheiden zwischen einem *independenten* und einem *interdependenten* Selbst. Besonders Menschen aus westlichen Kulturen (Individualisten) sehen das Selbst und somit sich selbst als abgegrenzt, einzigartig, stabil und von anderen und dem sozialen Kontext getrennt. Das Selbst ist eine autonome Entität, dessen Aufgabe darin besteht, die Unabhängigkeit des Individuums aufrechtzuerhalten. Darüber hinaus tendieren Menschen aus diesem Kulturkreis zur Selbstfokussierung, wobei sie hauptsächlich eigenschaftsbezogene Beschreibungen liefern, während sie sich selbst oder andere darstellen. Menschen aus diesem Kulturkreis bevorzugen das *independente* Selbst.

Dem gegenüber erachten viele nicht-westliche, im Besonderen asiatische Kulturen (Kollektivisten), das Selbst und somit sich selbst als mit anderen verflochten. Sie versuchen aufmerksam gegenüber den Gefühlen, Bedürfnissen und unausgesprochenen Gedanken anderer zu sein. Die Hauptaufgabe des Selbst bei Menschen dieser Kultur besteht darin, Verpflichtungen, Regeln und die soziale Verantwortung gegenüber der *ingroup* zu erfüllen, um positive Bewertungen von den bedeutenden Anderen zu erlangen. Dies dient der Aufrechterhaltung der Harmonie in der Gruppe.

(Yamaguchi, 1994). Die Gruppenharmonie, die durch gesunde zwischenmenschliche Beziehungen erreicht wird, ist nach Triandis (1995) eine „wichtige Zutat“ des Kollektivismus. Menschen aus kollektivistischen Kulturen tendieren zu geringerer Fokussierung auf sich selbst und geben mehr kontextuelle und/oder situationsbedingte Beschreibungen von sich und anderen. Dies hängt damit zusammen, dass kollektivistische Menschen ihr soziales Verhalten weitaus mehr an den Kontext anpassen als individualistische Menschen. Da die Situation für Kollektivisten eine äußerst wichtige Determinante des sozialen Verhaltens darstellt, ist die Persönlichkeit in kollektivistischen Kulturen weniger offensichtlich als in individualistischen Kulturen. Menschen aus diesem Kulturkreis bevorzugen das *interdependente* Selbst. Auf die Frage „Wer bist Du?“ würde z.B. in individualistischen Kulturen geantwortet werden „intelligent, sportlich“, in kollektivistischen Kulturen „Abteilungsleiter bei Sony“ (Atkinson, Morten & Sue, 1998).

## 2.2.2 Kultureller Hintergrund der Volksrepublik China

Um einen potenziellen Einfluss der chinesischen Kultur auf die Einstellungen gegenüber psychologischer Beratung unter Chinesen besser verstehen zu können, wird im Folgenden ein kurzer Überblick über die chinesische Kultur und ihre Merkmale gegeben. Da die deutsche Kultur dem Leser bekannt sein dürfte, werden nur wichtige kulturelle Unterschiede separat dargestellt.

### 2.2.2.1 Kulturelle Besonderheiten Chinas

Die Volksrepublik (VR) China ist seit frühesten Zeiten ein Vielvölkerstaat. Heute besteht dessen Bevölkerung aus 56 verschiedenen Ethnien, von denen das Han-Volk (die „eigentlichen“ Chinesen) mit 94% zahlenmäßig die stärkste Gruppe darstellt. Peking, Hongkong und Shanghai verfügen über eine hochmoderne Infrastruktur und die Veränderungen in diesen Städten geschehen atemberaubend schnell. Schätzungsweise 80% der Bevölkerung leben jedoch auf dem Land. Dort scheint die Zeit stehen geblieben zu sein und man findet – trotz aller sozialen und ideologischen Veränderungen – vor allem traditionelle chinesische Vorstellungen (Lin-Huber, 2006).

„Gegenwärtig sind drei unterschiedliche chinesische Gesellschaften mit einem gemeinsamen kulturellen Hintergrund auszumachen. Dies sind Festlandchina mit Hongkong, das am 1.7.1997 von England an China zurückgegeben wurde, Taiwan und die Kolonien chinesischer Emigranten in Asien, Amerika und Australien“ (Lin-Huber, 2006, S. 33).

„Die chinesische Kultur gründet auf einer bäuerlichen Gesellschaft. Aus dieser Agrargesellschaft kristallisierten sich bestimmte, noch heute gültige Merkmale der chinesischen Sozialstruktur heraus: die hierarchische Organisation, der Kollektivismus und die generalisierte Familienstruktur. Während der Blütezeit der chinesischen Philosophie (821 - 221 v. Chr.), zur Zeit der „Hundert Schulen“, wurden viele Ideen entwickelt, die bis zur heutigen Zeit Denken und Handeln der Chinesen prägen. Buddhistisches und taoistisches Gedankengut und die Soziallehre des Konfuzius (551 - 478 v. Chr.), welche sich vor allem mit „dem richtigen Verhalten im gesellschaftlichen Leben“ beschäftigte, beeinflussten sich gegenseitig. Diese religiösen Vorstellungen und moralischen Doktrinen führten zusammen mit den Merkmalen der bäuerlichen Sozialstruktur zu den für uns als „typisch chinesisch“ geltenden Interaktionsmustern. Während der Han-Dynastie (206 v. – 9 n. Chr.) wurde der Konfuzianismus zur Staatsphilosophie erhoben und galt fortan als Grundlage des chinesischen Soziallebens“ (Lin-Huber, 2006, S. 40).

„Davon ausgehend, dass kein Mensch von Geburt an allein lebe, beabsichtigte der Philosoph Konfuzius, das ganze Volk zu einer Lebensgemeinschaft zu formen. Jeder sollte im Staat seine fixe Rangordnung einnehmen. [...] Von elementarer Bedeutung sind dabei die fünf menschlichen Grundbeziehungen: zwischen Vater und Sohn, zwischen Herrscher und Untertan, zwischen Mann und Frau, zwischen älterem und jüngerem Bruder, zwischen älterem und jüngerem Freund. Diese Beziehungen sind hierarchisch strukturiert [...]“ (Lin-Huber, 2006, S. 41), beruhen auf gegenseitiger Abhängigkeit (Reziprozität) und bestimmen so das chinesische Sozialverhalten. Rechte und Pflichten sind nach der konfuzianischen Lehre für jeden Einzelnen klar definiert. Zwei Begriffe stellte Konfuzius in das Zentrum seiner (politischen) Theorien: während *li* die äußere Form für das rechte Verhalten, die Etikette darstellt, verkörpert *ren* die innere Haltung wie Liebe, Güte, Wohlwollen und den inneren Geist der Sittlichkeit (Lin-Huber, 2006).

Kohlert (2004) fasst zusammen: „Die primäre Funktion der chinesischen Kommunikation besteht darin, die *Harmonie* zu erhalten, die verschiedenen *hierarchisch*



*geregelten Positionen* zu bekräftigen sowie die zwischen den Individuen existierenden *Beziehungen* aufrecht zu erhalten“ (Kohlert, 2004, S. 26).

Sechs chinesisch-kulturelle Besonderheiten werden nachfolgend separat dargestellt, da diese maßgeblich an deren Denken und Handeln beteiligt sind und somit auf mögliche Einstellungen gegenüber psychologischer Beratung der Chinesen Einfluss haben können. Diese sind *die Familie, Gesichtswahrung, Hierarchische Struktur, Kollektivismus, Guan-xi, Autoritarismus/Kindliche Pietät*.

#### 2.2.2.1.1 *Die Rolle der Familie in der Volksrepublik China*

*„Jede Familie hat ihr schwer verständliches Buch.“ (Sprichwort aus China)*

Die traditionelle Familie ist nach der konfuzianischen Soziallehre die fundamentale Einheit in der chinesischen Gesellschaft. Jedes Familienmitglied kennt seinen Platz und handelt übereinstimmend mit seiner Position. Die hierarchisch gegliederte Familie ist in jeder Hinsicht das Modell für die Gestaltung von Beziehungen, auch für solche, die außerhalb der eigenen Verwandtschaft liegen (Chen, 2004).

In der traditionellen chinesischen Familie müssen Eltern mit großer Ehrerbietung behandelt werden. Es wird ein unbedingter, nicht hinterfragter Gehorsam erwartet. Über viele Jahrhunderte hinweg wurden die Kinder durch Erzählungen, bekannt als „24 Beispiele kindlicher Pietät“ (Lin-Huber, 2006, S. 41; vgl. Kapitel 2.2.1.1.6) über ihre Verpflichtungen den Eltern gegenüber instruiert.

Der Zusammenhalt unter den Mitgliedern der chinesischen Familie ist ungleich stärker als im Westen, die Anhänglichkeit zwischen Kindern und Eltern größer und die Beziehungen untereinander enger. Doch diese vermeintliche Nähe ist sehr oft das Ergebnis einer Sprachregelung oder eines festgelegten „Pflichtkanons der familiären Fürsorglichkeit“ (Chen, 2004, S.144). Diese ist in chinesischen Familien zwar ausgeprägter als in vielen abendländischen Familien, sie ist aber, entgegen chinesischer Selbstdarstellung, oftmals nicht mit entsprechenden tiefen und aufrichtigen Gefühlen füreinander verbunden. Die Konventionen des Füreinander-Daseins tragen eine chinesische Familie jedoch unter Umständen selbst über solche Abgründe von

Abneigungen, die in westlichen Familien zur völligen Zerrüttung führen würden (Chen, 2004).

Das heutige Pflichtbewusstsein gegenüber den eigenen Familienmitgliedern entspringt der chinesischen Tradition: in der alten chinesischen Gesellschaft kam es innerhalb eines Clans primär auf den Zusammenhalt unter den Mitgliedern an. Familiengeist war eine Art Disziplin, der alles andere untergeordnet war - erst recht das persönliche Glück. Zusätzlich verstärkt wird die chinesische Familienloyalität durch die im Konfuzianismus wurzelnde Vorstellung, dass das Kind seinen Eltern lebenslang dankbar zu sein habe. Besonders seiner Mutter gegenüber schuldet es Dankbarkeit für die „mühselige“ Arbeit. Früh wird dem Kind bereits suggeriert, dass es niemals wiedergutmachen kann, was seine Eltern für es getan haben. Aus dieser Haltung heraus erwächst die Neigung zu einer besonderen Art von „moralischer Erpressung“ (Chen, 2004, S. 148), die für viele chinesische Familien charakteristisch ist.

Bei der Kindererziehung in der VR China wird von Anfang an Wert auf Disziplin, Gehorsam und Kontrolle gelegt, mit dem primären Fokus darauf die Kinder zu guten Mitgliedern des Kollektivs zu erziehen (Triandis, 1995). Die Disziplin wird hauptsächlich durch Isolierung von der Gruppe und der damit einhergehenden Beschämung erreicht (Wu, 1996). Diese disziplinarischen Techniken münden in der Abhängigkeit des Kindes, so dass dieses tendenziell Gruppenwerte annimmt, Aggression unterdrückt und dem Willen der Autoritätsperson entspricht.

#### *2.2.2.1.2 Gesichtswahrung (Face)*

Das Grundelement der chinesischen Sozialstruktur ist das Streben nach Harmonie. Konfrontierende Äußerungen sowie die offene Bekundung von Ärger und Ungeduld werden deshalb um jeden Preis vermieden, da sie als aggressiv und infantil empfunden werden. Chinesen verlieren deshalb schnell den Respekt für Menschen, die sich unter Stress nicht zu beherrschen wissen (Gesteland, 2002), während Menschen im Westen dagegen die Höflichkeit der Chinesen oft als Mangel an Aufrichtigkeit verstehen. Höflichkeit auf Chinesisch ist „Rücksicht nehmen auf das Gesicht des anderen“ (Chen, 2004, S. 95). Das Gesicht drückt Selbstwert, Würde und Reputation aus. Es geht dabei vor allem darum, das Gesicht der Höhergestellten im sozialen

Netz zu wahren. „Gesichtsverlust ruft bei dem Betroffenen Verlegenheit oder Scham hervor, je nachdem, ob es sich um ‚gesellschaftliches Prestige‘ oder ‚moralische Integrität‘ handelt“ (Lin-Huber, 2006, S. 51). Typische Schamsituationen sind das Nichterfüllen von Erwartungen, Verstöße gegen die von der Gesellschaft als verbindlich erachteten Werte und Normen. Die Angst vor dem Gesichtsverlust geht einher mit der Angst, seine Würde und Selbstachtung zu verlieren. Deshalb übt man sich in Vorsicht und Zurückhaltung, um nichts Falsches zu tun. „Ein grundlegender Unterschied zwischen dem chinesischen und dem westlichen Gesichtskonzept liegt darin, dass der Gesichtsverlust oder –gewinn in der Gesellschaft nicht nur die direkt involvierte Person betrifft, sondern das ganze Kollektiv (Familie, Arbeitseinheit, Unternehmen, etc.)“ (Lin-Huber, 2006, S. 51).

#### *2.2.2.1.3 Hierarchische Struktur*

Ein besonderes Charakteristikum der chinesischen Gesellschaft stellt ihre hierarchische Struktur dar, die hauptsächlich in den ländlichen Gebieten Chinas überwiegt. Sie findet ihren Ausdruck in vielen Bereichen des alltäglichen Lebens. So werden beispielsweise die Rollen des Sprechers wie des Zuhörers durch deren Status bestimmt (Lin-Huber, 2006). „Sprechen darf immer der hierarchisch Höhergestellte. An diese hierarchische Ordnung sind bestimmte Bedingungen (Seniorität, Status, Rolle in einem bestimmten Kontext, Spezialwissen etc.) geknüpft“ (Lin-Huber, 2006, S. 50). Die Chinesen müssen deshalb zuerst ihren relativen Rang (in der Gesellschaft, in der die Interaktionen stattfinden) durch Erfragung der Position ihres Gegenübers etablieren, bevor sie miteinander sprechen können. In Deutschland existiert keine hierarchische Ordnung dieser Art.

#### *2.2.2.1.4 Kollektivismus*

Die chinesische Kultur zählt im Gegensatz zur deutschen Kultur zu den kollektivistischen Kulturen, was bedeutet, dass das Interesse des Individuums dem Interesse der Gruppe untergeordnet ist. Wichtigste soziale Struktur ist die Großfamilie. Das Selbst wird dabei als Teil einer „Wir-Gruppe“ gesehen und die Gemeinschaft macht die

Hauptidentität des Einzelnen aus. Kooperation und Solidarität stellen deshalb hohe Werte dar. Man schuldet seiner Gruppe lebenslange Loyalität. So entsteht ein Abhängigkeitsverhältnis zwischen der Wir-Gruppe und dem Einzelnen. Im individualistischen Deutschland dagegen wachsen Kinder mit einem starken Ich-Gefühl auf. Sie lernen schnell, unabhängig von anderen zu sein. Wichtig sind persönliche Ziele, wie beispielsweise Selbstverwirklichung (Hofstede, 2006).

Dies bedeutet infolgedessen, dass die Einstellungen gegenüber psychologischer Beratung bei Kollektivisten tendenziell dadurch zustande kommen, welche Werte und sozialen Orientierungen ihre Familie und die Gesellschaft, in der sie aufwachsen, vertreten.

#### 2.2.2.1.5 *Guan-xi* (关系)

„*Guan-xi* ist eine in der chinesischen Kultur einzigartig entwickelte Kunst interpersonaler Beziehungen, welche über die innerfamiliären Beziehungen hinaus die sozialen Interaktionen regelt“ (Lin-Huber, 2006, S. 56). Dieses zuverlässige soziale Beziehungsnetz ist für jeden von existentieller Bedeutung, da es für die soziale Sicherheit sorgt. „Jeder Einzelne ist eingebunden in dieses vielmaschige Netz von Erwartungen und Verpflichtungen. Es ist selbstverständlich, sich unter Freunden oder Bekannten [...] gegenseitig beizustehen. Ihnen gegenüber besteht eine strenge Loyalitätsverpflichtung. Die Freunde der Freunde sind nach chinesischer Auffassung immer auch Freunde, denen gegenüber man Verpflichtungen hat, auch wenn diese sich noch nie persönlich begegnet sind“. (Chen, 2004, S. 122). Das Beziehungsnetz ist praktisch unendlich. So werden niedere soziale Schichten mit höheren verbunden. Letztendlich geht es darum, eine Leistung zu erbringen, um irgendwann eine Gegenleistung einfordern zu können (Prinzip der Reziprozität) (Chen, 2004; Lin-Huber, 2006).

#### 2.2.2.1.6 *Autoritarismus und Kindliche Pietät*

Diese beiden Begriffe werden des Öfteren mit der chinesischen Kultur zusammengebracht und finden ebenfalls ihre Wurzeln in der konfuzianischen Tradition. Sie

tauchen in der Literatur fast ausschließlich zusammen auf und korrelieren auch empirisch stark miteinander (z.B. Bond, 1991; Ho, 1996).

Das Persönlichkeitskonstrukt *Autoritarismus* basiert auf einem komplexen Zusammenspiel von Dispositionen (z.B. Bond, 1991; Fischer & Turner, 1970, Leong & Zachar, 1999) und ist als eine generelle Neigung, sich jeder beliebigen Person in einer Macht- oder Kontrollposition zu unterwerfen, definiert. Zudem zeigen autoritaristische Menschen dogmatisches oder rigides Verhalten, demonstrieren Gehorsam gegenüber politischen Führern und Regeln, verfolgen selten persönliche Prinzipien und bestehen auf die patriarchalische Tradition (Bond, 1991, 1996; Ho, 1996).

*Kindliche Pietät* zählt in der chinesischen Gesellschaft zu den wesentlichen Wurzeln sittlichen Handelns. Sie rechtfertigt die absolute Autorität der Eltern und der älteren Generation über die jüngere. *Kindliche Pietät* ist jedoch nicht nur eine Familienmoral, die aus einer auf Sippenverbänden gründenden Gesellschaft herrührt. Sie ist vielmehr ein fundamentaler sozialer Wert, welcher die ganze chinesische Gesellschaft in ihren sozialen Beziehungen innerhalb der Familie, zu Verwandten, Freunden und Lehrern beeinflusste (Lin-Huber, 2006). Es wird genau vorgeschrieben, wie Kinder sich ihren lebenden oder toten Eltern und Ahnen gegenüber verhalten sollen: Jeder soll für materielles und psychisches Wohlergehen der Eltern sorgen, die Kontinuität der Familientradition erhalten sowie sich selbst adäquat verhalten, so dass der Familie Ehre gebracht und Schande vermieden wird (Ho, 1996; Yang, 1996). Missachtung und Rebellion gegen die elterliche Autorität wird unter keinen Umständen geduldet. Diese familiären und somit auch gesellschaftlichen Ansprüche, verbunden mit der kulturellen Tradition, lassen einem selten die Möglichkeit zur Wahl.

*Autoritarismus* ist ein zentrales Charakteristikum der chinesischen Sozialisation, die durch *Kindliche Pietät* geregelt wird. Wissenschaftler (z.B. Bond, 1991; Yang, 1996) haben herausgefunden, dass Chinesen höhere Werte auf der Persönlichkeitsdimension *Autoritarismus* haben als Abendländer, was aufgrund *Kindlicher Pietät* und der hierarchischen Struktur der chinesischen Gesellschaft nicht überrascht. Ferner konnten Gelfand et al. (1996) in ihrer Studie aufzeigen, dass der Individualismus den Gegensatz zum *Autoritarismus* darstellt. Dies bedeutet jedoch nicht, dass letzteres dem Kollektivismus entspricht.

Nach Rezeption der bisherigen Abschnitte dieses Kapitels, liegt aus westlicher Sicht die Schlussfolgerung nahe, dass sowohl die Familie als auch die interpersonellen

Beziehungen im Allgemeinen das „Grundübel“ der chinesischen Gesellschaft darstellen: Beziehungen bringen dem, der sie hat, eine Reihe von Verpflichtungen, die zur Last werden können: Jeder einzelne ist eingebunden in ein vielmaschiges Netz von Erwartungen, denen allen gleichzeitig Rechnung getragen werden muss. Freie oder spontane Entscheidungen sind damit unter Umständen nicht mehr möglich. Oft ist nicht einmal für die Beteiligten selbst klar, ob in einer Beziehung der Aspekt der Freundschaft oder der Zweckmäßigkeit vorherrschend ist (Chen, 2004). Der chinesische Schriftsteller Lu Xun bezeichnet in seinem berühmten „Tagebuch eines Verrückten“ die traditionelle chinesische Gesellschaft mit ihren verflochtenen Beziehungen, Dankeschulden und Loyalitätsverpflichtungen als eine Gesellschaft von „Menschenfressern“. Tatsächlich ist „Menschen essen“ ein gängiger chinesischer Ausdruck für das rücksichtslose Ausnutzen und Ausnehmen anderer.

Beziehungen verkomplizieren den zwischenmenschlichen Umgang jedoch nicht nur, sie können ihn ebenso stark erleichtern: Das Netz der Beziehungen fungiert zugleich als „Netz sozialer Sicherheit“ (Chen, 2004, S. 120). Der Einzelne ist niemals ganz hilflos auf sich gestellt, solange er noch jemanden kennt, der jemanden kennt, der jemanden kennt, der weiterhelfen kann. Verschiedene Studien konnten zusätzlich aufzeigen, dass der liberale Grundsatz des Individualismus auch negativ konnotiert sein kann. Die chinesische Forscherin Francis Hsu (1985) konnte beispielsweise in ihrer Untersuchung belegen, dass die starke Betonung der Unabhängigkeit, Eigenständigkeit und des Wettbewerbs der individualistischen Kultur oftmals mit einer tiefen Unsicherheit zusammenhängt, die gerade auf der übermäßigen Abhängigkeit von einem selbst basiert. Auch Triandis et al. (1985) fanden in ihrer Studie zum *Allozentrismus* und *Idiozentrismus* heraus, dass letztgenannter zwar mit einer höheren Motivation verbunden ist die gesteckten Ziele zu erreichen, jedoch auch mit größeren Gefühlen der Einsamkeit und Anomie<sup>9</sup> einhergeht.

---

<sup>9</sup> (griechisch): Zustand mangelhafter gesellschaftlicher Integration innerhalb eines sozialen Gebildes; verbunden mit Einsamkeit und Hilflosigkeit (Duden – Fremdwörterbuch, 2005, 8. Auflage).

### 2.2.3 Die chinesische Kultur und Einstellungen gegenüber psychologischer Beratung

Im folgenden Kapitel wird ein Überblick über die gegenwärtige Situation psychischer Probleme sowie psychologischer Beratungsstellen in der VR China und Deutschland gegeben, um eine Vergleichbarkeit hinsichtlich dieses Themas zu ermöglichen. Da nur wenige Daten hierzu existieren bzw. öffentlich zugänglich sind, ist nur ein kurzer Überblick ausführbar. Anschließend wird auf die Einstellungen gegenüber psychologischer Beratung im chinesischen Kulturkreis eingegangen.

#### 2.2.3.1 Gegenwärtige Situation psychischer Störungen und psychologischer Beratung in der VR China

Noch zu Zeiten der Kulturrevolution (1966 – 1976)<sup>10</sup> in der VR China wurden psychische Krankheiten weitgehend ignoriert. Psychische Krankheiten, postulierten Funktionäre der Kommunistischen Partei seien Ausdruck von übertriebenem Egoismus und Individualismus (Bond, 1994). In den 1980er Jahren begannen Psychiater vermehrt dafür zu arbeiten, dass seelisch erkrankte Menschen in China angemessen versorgt werden. Noch immer gibt es jedoch keine hauptberuflichen Psychotherapeuten und viel zu wenige Psychiater im Land. Psychologen, so Knab (2007) sind dortzulande im Gesundheitssystem nicht vorgesehen und aus diesem Grund sehr rar. Nach Angaben der Weltgesundheitsorganisation (WHO) kommen in China auf 100 000 Einwohner 1,3 Psychiater, in Deutschland sind es fast zehnmal so viele. Zusätzlich konnten sie auf Klinikpsychiater und Psychotherapeuten zurückgreifen. Im ganzen Land praktizieren ganze 150 Kinderpsychiater (Fähnders & Lorenz, 2006). Besonders drastisch ist die Lage auf dem Land, wo rund 800 Millionen Menschen leben. Der überwiegende Teil der Landleute mit chronischen psychischen Krankheiten sieht selten einen Fachmann. Chinesische Autoren (Quing, 2003) konn-

---

<sup>10</sup> Die Kulturrevolution wurde von Mao Zedong ausgelöst, um seine Macht gegenüber realen und vermeintlichen Gegnern in der kommunistischen Partei zu behaupten und die Volksrepublik China wieder ganz nach seinen persönlichen Vorstellungen umzugestalten (Brockhaus Enzyklopädie, 2006).

ten ungeachtet dessen einen Anstieg psychologischer Beratungsstellen in den letzten Jahren ausmachen.

Die Mehrzahl der Chinesen, die eine psychologische Beratung in Erwägung zieht, sind tendenziell Individuen mit höherer Bildung sowie die Elite (Bond, 1994). Hierfür spricht die Einrichtung so genannter *Student Affairs Offices* an vielzähligen chinesischen Universitäten, in denen unter anderem psychologische Beratung angeboten wird. Auch die *Renmin University of China* in Peking, an der die chinesische Stichprobe der hiesigen Studie rekrutiert wurde, verfügt über ein solches Office<sup>11</sup>.

### **2.2.3.2 Einstellungen gegenüber psychologischer Beratung in der chinesischen Kultur**

Verschiedene Forscher haben, wie bereits ausführlich in Kapitel 2.1.2 beschrieben, den Zusammenhang zwischen demografischen Daten und Einstellungen gegenüber psychologischer Beratung untersucht (z.B. Fischer & Turner, 1970; Masuda & Suzumura, 2005). Trotz der Tatsache, dass das Aufwachsen in einem jeden Kulturkreis einen beträchtlichen Einfluss auf die Einstellungen sowie den Umgang mit einem psychischen Problem hat (Furnham & Andrew, 1996), haben nur vergleichsweise wenig Forscher die kulturellen Unterschiede als Prädiktoren von Einstellungen gegenüber psychologischer Beratung untersucht (z.B. Kim & Omizo, 2003; Masuda & Suzumura, 2005; Pugh, 2002; Tata & Leong, 1994; Tedeschi & Willis, 1993; Zhang & Dixon, 2003). Ein gewichtiger Kritikpunkt hierbei bezieht sich darauf, dass kulturübergreifende Vergleiche zwischen Deutschen und Asiaten, und insbesondere zwischen Deutschen und Chinesen, bezüglich des Themenbereiches bis dato nicht existieren. Vorhandene Studien untersuchten ausschließlich US-amerikanische Studierende und verglichen diese überwiegend mit der Gesamtpopulation der asiatischen Studierenden. Einige Studien befassten sich speziell mit einem Vergleich zwischen US-amerikanischen und japanischen, chinesischen oder vietnamesischen Studierenden. Zum größten Teil basierten die Untersuchungen jedoch auf Vergleichen zwischen kaukasischen US-Amerikanern und US-Amerikanern asiatischer Herkunft.

---

<sup>11</sup> <http://english.ruc.edu.cn/en/100372/18889.html>; Stand: 27.01.2007



Im Allgemeinen hat die Majorität der Wissenschaftler (z.B. Kim & Omizo, 2003; Masuda & Suzumura, 2005; Pugh, 2002; Solberg, Ritsma, Davis, Tata & Jolly, 1994; Tata & Leong, 1994; Vessey & Howard, 1993; Zhang & Dixon, 2003) herausgefunden, dass Kaukasier positivere Einstellungen gegenüber psychologischer Beratung haben als Asiaten.

Masuda und Suzumura (2005) beispielsweise haben US-amerikanische und japanische Studierende hinsichtlich ihrer Einstellungen befragt und konnten unter Beweis stellen, dass japanische Studierende negativere Einstellungen gegenüber psychologischer Beratung haben als US-amerikanische Studierende. Dies wurde auch in den Subskalen *Recognition of need*, *Interpersonal Openness* und *Confidence in mental health services* gefunden. Da die Kultur der Japaner tendenziell mit der Kultur Chinas verglichen werden kann und die amerikanische Kultur der deutschen Kultur ähnlich ist, liefert diese Studie von Masuda und Suzumura (2005) einen wichtigen Beitrag zur vorliegenden Arbeit. Die Resultate konnten von Kim und Omizo (2003) verifiziert werden. Die Autoren haben in ihrer Studie asiatische kulturelle Werte, Einstellungen gegenüber psychologischer Beratung und die tatsächliche Konsultation eines Beraters unter Amerikanern asiatischer Herkunft analysiert. Sie kamen zu dem interessanten Ergebnis, dass US-Amerikaner asiatischer Herkunft verglichen mit US-Amerikanern europäischer Herkunft zwar negativere Einstellungen gegenüber psychologischer Beratung haben, jedoch eher bereit waren einen Fachmann für psychische Probleme zu Rate zu ziehen als kaukasische US-Amerikaner. Die Autoren differenzieren hier jedoch zwischen der Art der persönlichen Probleme und beziehen sich auf Atkinson et al. (1998). Nach deren Auffassung nehmen Chinesen psychologische Beratung eher für akademische Zwecke oder Karrierefragen in Anspruch und weniger für psychische Probleme. Dies ist insbesondere durch die starke Fokussierung auf Bildungs- und Karriereziele in der chinesischen Kultur (Bond, 1991; Wu, 1996; Kim, Atkinson & Umemoto, 2001) nachvollziehbar.

Kim und Omizo (2003) begründen ihre Befunde damit, dass Asiaten, die speziell die asiatischen Werte, wie Kollektivismus, Normenkonformität, Kindliche Pietät oder die Vermeidung von Schande, in ihr Leben integrieren, es als peinlich oder beschämend erachten, wenn eine andere Person außerhalb des Familienkreises Informationen über ihre persönlichen Probleme hat. Sie schätzen eher die emotionale Selbstkontrolle sowie die Fähigkeit, ihre Probleme selbst zu lösen (Kim et al., 2001). Diese Befunde wurden ebenfalls in einer Prozessstudie von Kim, Li und Liang

(2002) bestätigt. Speziell Chinesen betreffend, zeigten Tata und Leong (1994) in ihrer Studie auf, dass Chinesen verglichen mit Kaukasiern beispielsweise ihre persönlichen Probleme als nicht wichtig genug erachten, um einen Berater aufzusuchen.

Die zentralen asiatischen Werte schließen auf der anderen Seite jedoch auch Pietät und Unterordnung gegenüber Autoritäten sowie hierarchische Beziehungen mit ein. In einer Beratung ist der Fachmann eine ausgebildete Autoritätsperson, dem - nach asiatischen Werten - Glaubwürdigkeit attribuiert und Vertrauen entgegengebracht werden sollte.

Es lässt sich schlussfolgern: Ein Asiate, der die zentralen asiatischen Werte internalisiert hat, hat tendenziell negativere Einstellungen gegenüber psychologischer Beratung als ein Kaukasier, da eine Beratung Scham oder Schande über die Familie bringen könnte. Weil die asiatischen Werte einem Fachmann zusätzlich auch Glaubwürdigkeit und Respekt zuschreiben, sind Asiaten jedoch trotz der negativen Einstellungen gegenüber psychologischer Beratung eher bereit, einen Fachmann für akademische Probleme aufzusuchen, da sie in diesem eine vertrauenswürdige, weise und respektable Autoritätspersönlichkeit sehen. Die Probleme beschränken sich in der Regel jedoch auf akademische oder Laufbahnfragen.

Andere Studien hingegen (z.B. Furnham & Andrews, 1996; Tedeschi & Willis, 1993; Zhang & Dixon, 2003) haben keinen signifikanten Zusammenhang zwischen der Nationalität und Einstellungen gegenüber psychologischer Beratung an sich gefunden, wohl aber zwischen dem Level der Akkulturation<sup>12</sup> und den Einstellungen. Je akkulturalierter ein Asiate in einer westlichen Kultur ist, desto positiver ist er gegenüber einer psychologischen Beratung eingestellt. Tedeschi und Willis (1993) haben in ihrem Vergleich zwischen asiatischen internationalen und kaukasischen nationalen Studierenden in den USA bezüglich ihrer Einstellungen gegenüber psychologischer Beratung zwar keine ethnischen Unterschiede gefunden, Asiaten erachten es jedoch als wichtig, dass ein Fachmann für sie ähnlicher ethnischer Herkunft und höheren Alters ist. Dieser Befund spricht für das Vorhandensein der hierarchischen Struktur in asiatischen Kulturkreisen: Den Älteren wird mehr Weisheit, Glaubwürdigkeit und Respekt entgegen gebracht (Kim & Omizo; 2003). Tata und Leong (1994) sowie

---

<sup>12</sup> Akkulturation bezeichnet den Prozess, in dessen Verlauf Gruppen und Individuen mit unterschiedlicher kultureller Orientierung aufeinander treffen und sich gegenseitig beeinflussen (Bierbrauer, Meyer & Wolfradt, 1994).

Pedersen (1991) konnten diese Ergebnisse ebenfalls bestätigen. Letztgenannter konnte in seiner Literaturübersicht zur Beratung internationaler Studierender herausstellen, dass Chinesen in einem Fachmann eher einen „Experten und Freund“ sehen und von diesem Lösungen für ihr Problem angeboten bekommen möchten, während Kaukasier einen Fachmann als „Zuhörer und Freund“ anerkennen, mit dessen Hilfe introspektiv eine Lösung erarbeitet werden soll.

Die negativeren Einstellungen gegenüber psychologischer Beratung unter Chinesen und die daraus resultierende Nicht-Inanspruchnahme einer psychologischen Beratung für psychische Probleme hat verschiedene Gründe, auf die im Folgenden lediglich beispielhaft eingegangen werden kann.

Pugh (2002) berichtet in ihrer Studie zu *help-seeking* und Persönlichkeit unter College Studierenden, dass Amerikaner asiatischer Herkunft häufiger als Kaukasier eine Stigmatisierung durch sich selbst als auch durch ihre Familie und die Gesellschaft erfahren, wenn sie unter psychischen Beeinträchtigungen litten oder eine psychologische Beratung konsultiert hätten. Hauptursache sieht die Autorin darin, dass Asiaten psychische Probleme als Anzeichen persönlicher Unreife sowie als Schwäche und mangelnde Selbstdisziplin empfinden. Das Erleben psychischen Stress sowie die reduzierte Fähigkeit „zu funktionieren“ führt dazu, dass das Individuum das Gefühl hat in Bezug auf die Erwartungen der Familie versagt zu haben (Atkinson et al., 1998) sowie durch das Problem die gesamte *ingroup* und/oder Familie bekümmert zu haben (Pugh, 2002). Des Weiteren definieren Asiaten ein psychisches Problem als eine Art Unfähigkeit, hart zu arbeiten und für die Familie zu sorgen sowie zudem als eine mangelnde Vertrauenswürdigkeit in den Betroffenen. Ein psychisches Problem kann zusätzlich sowohl für die Unausgewogenheit der beiden Polaritäten Yin und Yang<sup>13</sup> stehen als auch für das Geborenwerden unter einem unglücklichen Stern (Pugh, 2002).

Da jedes Individuum eine Reflektion der gesamten Familie darstellt (Atkinson et al., 1998, Lin-Huber, 2006; vgl. auch Kapitel 2.2.1.1.), ist jedes psychische Problem stark schambesetzt und bringt soziale Schande über die ganze Familie. Dies hat verschiedene Implikationen für die psychologische Beratung: Der Klient wird

---

<sup>13</sup> Yin und Yang: das weibliche und das männliche Prinzip; abgeleitet von dem Bild eines Berges, der eine Sonnen- (männlich = yang) und eine Schattenseite (weiblich = yin) hat (Chen, 2004).

versuchen, die Familie sowohl physisch als auch mental möglichst nicht mit in die Beratung einzubeziehen; bestimmte Ebenen von Konflikten z.B. mit den Eltern, Partnern, etc. und die damit einhergehenden Gefühle wie Wut, Ärger, Aggression werden vermieden. Dies hätte weit reichende Folgen für den Einzelnen und seine Rolle und der damit verbundenen Identität in der Familie und der Gesellschaft (Atkinson et al., 1998; Sue & Sue, 1999).

Einen weiteren wichtigen Aspekt bezüglich der negativeren Einstellungen gegenüber psychologischer Beratung stellt die traditionelle chinesische Medizin<sup>14</sup> (TCM) und somit das Konzept der psychischen Gesundheit in der chinesischen Kultur dar. Diese Vorstellung unterscheidet sich stark von der westlichen Medizin. In der TCM gibt es keine eindeutige Trennung zwischen Körper und Geist. Sie basiert auf der Annahme, dass der menschliche Körper Krankheiten bewältigen und sich wieder erholen kann, wenn er sich im Gleichgewicht der beiden Polaritäten Yin und Yang befindet. Die TCM unterscheidet fünf Yin-Organen (Herz, Lunge, Milz, Leber, Nieren) und sechs Yang-Organen (Gallenblase, Magen, Dünndarm, Dickdarm, Blase, Dreifacher Erwärmer). Dabei korrespondiert jedes Organ mit einer oder mehreren Emotionen z.B. Herz – Glück oder Nieren – Angst (Bond, 1991). Dementsprechend wurzelt die TCM in der Überzeugung, dass Emotionen durch die Funktion des jeweils entsprechenden Körperteils beeinflusst und psychische Probleme durch eine Dysfunktion dieses Organs hervorgerufen werden. Hieraus leitet sich die Annahme ab, dass Chinesen und Asiaten im Allgemeinen ihre Emotionen und psychischen Empfindungen verstärkt somatisieren (Pugh, 2002) und deshalb für persönliche Probleme tendenziell einen Arzt konsultieren (Leung & Lee, 1996). Menschen aus einem okzidentalen Kulturkreis drücken ihre Empfindungen hingegen affektiv aus (Atkinson et al., 1998; Bond, 1991; Leung & Lee, 1996; Pugh, 2002). Wenn beispielsweise ein US-Amerikaner stark neurotisch ist, äußert sich dies eher in regelmäßigen depressiven Phasen, während ein neurotischer Chinese eher über wiederkehrende Herzbeschwerden klagt (Leung & Lee, 1996; Pugh, 2002). Ausschließlich gravierende psychische Störungen, wie Psychosen oder mentale Beeinträchtigungen, werden von Chinesen als eine Krankheit erachtet. Diese löst sowohl in den Betroffenen als auch in den

---

<sup>14</sup>Traditionelle Chinesische Medizin (TCM) bezeichnet meist eine Auswahl von diagnostischen und therapeutischen Verfahren, die im chinesischen Kulturkreis in vielen Jahrhunderten angewendet wurden. Der traditionellen chinesischen Medizin liegt eine holistische Überzeugung zugrunde; Körper und Geist werden als eins und als nicht voneinander getrennt angesehen (Sue & Sue, 1999).

Angehörigen Scham aus und wird oft als überirdische Strafe empfunden, die verheimlicht werden muss (Pugh, 2002). Diese Überzeugungen findet man hierzulande oft noch in abgelegenen Dörfern und Ortschaften sowie unter älteren Generationen. Übrige psychische Beeinträchtigungen werden mit einer Dysfunktion des opportunen Körperteils erklärt, die durch die Wiederherstellung der Balance jenes Organs kuriert wird. Dies erfolgt durch Medikamente, Akupunktur, Massagen, Diät, Bewegung, etc. (Bond, 1991; Leung & Lee, 1996).

Ferner sind im chinesischen Kulturkreis alternative Methoden zur Behandlung von persönlichen Problemen weit verbreitet, die mehr dem kollektivistischen, politischen und spirituellen Gedankengut der Chinesen entsprechen. Diese reichen von Divination und Schamanismus über *Community Intervention*<sup>15</sup> bis hin zur kommunistischen Therapie<sup>16</sup> (Leung & Lee, 1996).

Auch die Verfügbarkeit von psychologischen Beratungsstellen oder -zentren ist ein wichtiger Faktor für die Einstellungen gegenüber psychologischer Beratung (Masuda & Suzumura, 2005; Uba, 1994). Allerdings gibt es davon nicht gerade Myriaden in der VR China (Leung & Lee, 1999, vgl. Kapitel 2.2.3.1). Dies könnte ebenfalls ein Hinweis darauf sein, weshalb Chinesen eher negative Einstellungen gegenüber psychologischer Beratung haben.

Einen anderen Ansatz in der Erklärung für negativere Einstellungen gegenüber psychologischer Beratung seitens der Chinesen sehen manche Autoren (z.B. Bond, 1991, Leung & Lee, 1996, Pedersen, 1991) in dem Konzept der psychologischen Beratung an sich. Charakteristisch für die okzidentale psychologische Beratung sind die Zentriertheit des Gesprächs, die Fokussierung des Selbst sowie die Darlegung persönlicher Informationen (Bond, 1991). Diese Form der psychologischen Beratung beruht auf einem liberalen Individualismus, der nicht direkt kompatibel mit der chinesischen Kultur ist. Die folgenden Bedingungen gelten für chinesische Kulturen (Bond, 1991, Chen, 2004; Leung & Lee, 1996, Lin-Huber, 2006):

---

<sup>15</sup> *Community Intervention*: Familienmitglieder, Nachbarn und Arbeitsgruppen arbeiten zusammen mit medizinischem Personal in der Beratung und Behandlung von psychischen und physischen Problemen und in der Ausgabe von Medikamenten. Ferner überwachen sie den Fortschritt des Patienten (Bond, 1991).

<sup>16</sup> Kommunistische Therapie: eine Mischung aus universellen psychotherapeutischen Methoden und der sozio-politischen Ideologie der VR China (Leung & Lee, 1996).

- Darlegung persönlicher Problemen kann Schande über die Familie bringen und diese beschämen.
- Eine psychologische Beratung resultiert oftmals in Veränderungen der interpersonellen Beziehungen des Klienten. Dadurch würde die Harmonie in den Beziehungen beeinträchtigt werden.
- Sich öffentlich zu äußern, insbesondere über persönliche Probleme und gegenüber Fremden, ist konträr zur chinesischen Erziehung.
- Die geltende höhere hierarchische Rangordnung des Fachmanns in der Fachmann-Klient Beziehung impliziert eher das Sprechen des Fachmanns und das Zuhören des Klienten als umgekehrt. Dies ist für das Verständnis der westlichen psychologischen Beratung kontraindiziert.
- Diskretion und Vertraulichkeit kann in einer Gesellschaft mit bedeutungsvollen Beziehungsnetzwerken sowie einem unterentwickelten Rechtssystem nicht gewährleistet werden.
- Selbsterfüllung ist ein weniger akzeptables persönliches Ziel in einer kollektivistischen Gesellschaft.

Sue und Sue (1999) sahen die negativen Einstellungen von Asiaten gegenüber psychologischer Beratung ebenfalls in negativen Erfahrungen der Asiaten mit dem westlichen Konzept der psychischen Gesundheit begründet. Auch Pedersen (1991) konstatierte, dass einige internationale Studierende typischerweise keine Hilfe in der psychologischen Beratung suchen, da das Konzept der psychologischen Beratung an sich ihnen fremd ist. Somit mag die geringe Konsultation einer psychologischen Beratung nicht in den Einstellungen liegen, sondern eher in dem Konzept selbst.

Anhand dieser exemplarisch genannten Gründe überrascht es nicht, dass Chinesen potenziell negativere Einstellungen gegenüber psychologischer Beratung haben. Selbst in individualistischen Ländern, wie den USA, in denen genügend chinesische Fachleute verfügbar sind, sind Chinesen in psychologischen Beratungsstellen unterrepräsentiert (z.B. Sue & Sue, 1999). Gespräche mit engen Freunden, der Familie, Selbstdisziplin, physische Aktivitäten und alternative Behandlungen sind unter Chinesen kongruenter mit ihren kulturellen Werten und zudem attraktiver als Gesprächstherapien mit einem fremden Fachmann. Gerade das interpersonelle

Netzwerk lädt Chinesen nicht nur Verpflichtungen und Bürden auf, sondern bietet ihnen auch Schutz und Unterstützung bei psychischen Problemen. Es kann auch als Copingstrategie gesehen werden (Chen, 2004).

Leung und Lee (1996) konnten aufzeigen, dass die Chinesen, die eine psychologische Beratung aufsuchen, weniger motiviert sind und sich weniger aktiv in eine Beratung einbringen. Zusätzlich fühlten sich diese Klienten weniger verantwortlich für ihre Gefühle und konnten sich weniger auf die Konfrontation, die Unmittelbarkeit und die Gegenständlichkeit des Beratungsprozesses einlassen. Darüber hinaus sind Chinesen besorgter über die „Neugier“ des Fachmanns und fürchten somit den Verlust ihrer Privatsphäre. Dies resultiert darin, dass chinesische Klienten mehr darauf bedacht sind die fachmännische Beziehung distanziert und reibungslos zu halten.

### 2.3 Die Rolle der Persönlichkeit

Um ein breiteres Verständnis für die individuellen Einstellungen gegenüber psychologischer Beratung zu entwickeln, ist es sinnvoll, sich mit dem Einfluss von Persönlichkeitseigenschaften zu beschäftigen. Anfängliche, auf dem Gebiet tätigen Wissenschaftler (z.B. Fischer & Turner, 1970; Smith et al., 1956), konnten eine Verbindung zwischen der Persönlichkeit und den Einstellungen im Allgemeinen nachweisen.

Der Bereich der Persönlichkeit tangiert drei Themen, die zuweilen schwierig miteinander in Einklang zu bringen sind: (1) allgemein-menschliche Universalien, (2) individuelle Unterschiede und (3) individuelle Einmaligkeit (Pervin, Cervone & John, 2005). Wie kann nun angesichts dieses dreiteiligen Schwerpunktes die Persönlichkeit definiert werden? Pervin et al. (2005) schlagen aufgrund der oftmals variablen Definitionen des Konstruktes sowohl in anfänglichen als auch in aktuellen Lehrwerken folgende allgemeine Definition vor:

*„Personality refers to those characteristics of the person that account for consistent patterns of feeling, thinking and behaving“ (Pervin et al., 2005, S. 6).*

Diese Definition konzentriert sich auf viele verschiedene Aspekte einer Person. Gleichzeitig legt sie nahe, auf die konsistenten Verhaltensmuster und Qualitäten in der Person einzugehen, die diese Regelmäßigkeiten (Gedanken, Gefühle, offene Verhaltensweisen, etc.) ausmachen, statt beispielsweise ausschließlich Qualitäten in der Umwelt zu betrachten, die für solche Regelmäßigkeit verantwortlich sind (Pervin et al., 2005). Dabei wird generell zwischen relativ stabilen Eigenschaften, so genannten *traits*, und zeitlich instabilen Zuständen, *states* unterschieden. Die dauerhafte Kontroverse in der Persönlichkeitsforschung, ob Dispositionen des Individuums oder situative Kontextbedingungen für die Determinierung bestimmten Verhaltens verantwortlich sind, wurde durch den Interaktionismus aufgelöst (Amelang, Bartussek, Stemmler & Hagemann, 2006).

Zugrunde gelegt wird der vorliegenden Arbeit das Fünf-Faktoren-Modell der Persönlichkeit (FFM), das in der letzten Dekade die Persönlichkeitspsychologie stark beeinflusst hat und auch sowohl international gesehen als auch gemessen an der



Anzahl neuerer Publikationen zurzeit die stärkste Beachtung findet (Amelang et al., 2006; Pervin et al., 2005; Rolland, 2002). Das Fünf-Faktoren-Modell ging in erster Linie aus Studien aus dem lexikalischen Ansatz hervor. Dieser intendiert durch die Analyse der Sprache die wichtigsten Persönlichkeitseigenschaften der Gesamtpersönlichkeit zu erfassen (Ostendorf, 1990). Aber auch bei Faktorenanalysen der Skalen verschiedener Persönlichkeitsfragebogen konnten fünf Faktoren ermittelt werden.

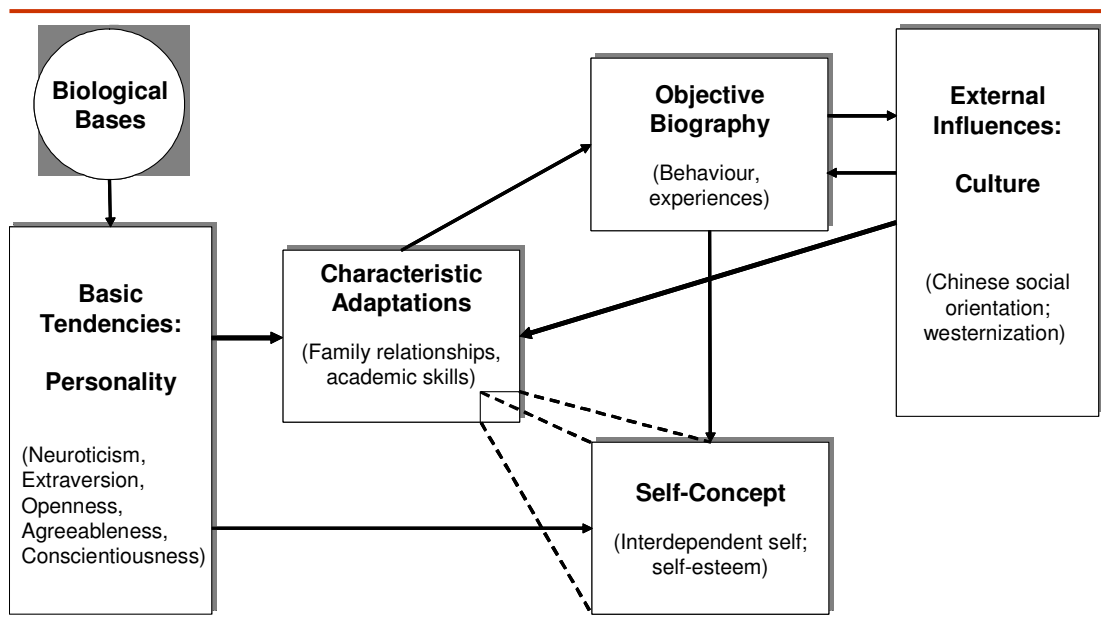
Die fünf faktorenanalytisch gewonnenen Dimensionen sollen die Persönlichkeit des Menschen einfach, aber umfassend beschreiben. Die als *Big Five* benannten Persönlichkeitsfaktoren höherer Ordnung sind:

*Neurotizismus vs Emotionale Stabilität, Extraversion, Offenheit für Erfahrung, Verträglichkeit und Gewissenhaftigkeit* (Amelang et al., 2006). Anhang 4 gibt einen Überblick über die fünf Faktoren und deren Merkmalsausprägungen. Bei allen fünf Faktoren wurde nachgewiesen, dass sie über eine beachtliche Reliabilität und Validität verfügen und während des ganzen Erwachsenenlebens stabil bleiben (McCrae, 2001; Pervin et al., 2005). Die bekanntesten Fragebogen sind das NEO-Persönlichkeitsinventar (NEO-PI), das NEO-Fünf-Faktoren-Inventar (NEO-FFI) und das revidierte NEO-Persönlichkeitsinventar (NEO-PI-R). Mithilfe dieser drei Inventare wurden die Big Five weltweit „exportiert“.

Das Fünf-Faktorenmodell hat viele Anhänger. Es wird von ihnen als kulturübergreifendes, umfassendes, orthogonales und gut replizierbares Bezugssystem für Persönlichkeitseigenschaften dargestellt. Aus diesem Grund wird es in zahlreichen Forschungsprojekten der kulturvergleichenden Forschung verwendet (McCrae & Costa, 1997) und auch in der vorliegenden Arbeit eingesetzt. Die Schwächen des Modells liegen allerdings darin, dass es keine Erklärung zum Zusammenhang von sozialen Rollen und der Persönlichkeit sowie zur Organisation des Verhaltens beiträgt. Ferner ist die postulierte Orthogonalität des Modells nicht ganz sicher gestellt (Becker, 2003).

Im Gegensatz zum Fünf-Faktoren-Modell, eine eher empirische Verallgemeinerung der Kovariation von *traits*, ist die Fünf-Faktoren-Theorie (FFT, McCrae & Costa, 1999) die Konzeptualisierung eines komplexen Persönlichkeitssystems, das Persönlichkeitseigenschaften als abstrakte endogene *basic tendencies* identifiziert (Allik & McCrae, 2002). Die FFT beschreibt, wie die Biologie und die Kultur in der Entwicklung so genannter *characteristic adaptations* (Gewohnheiten, Werte, Rollen,

etc.) interagieren. Hierzu gehören auch die Einstellungen. Aus diesem Grund stellt die Fünf-Faktoren-Theorie den theoretischen Rahmen der vorliegenden Arbeit dar.



**Abbildung 2:** Grafische Darstellung des Persönlichkeitssystems nach der Fünf-Faktoren-Theorie (Modell nach McCrae & Costa, 1999).

Abbildung 2 verdeutlicht die Persönlichkeit als ein System aus vielen verschiedenen Komponenten. Die wichtigsten Input-Komponenten sind *biological bases* und *external influences* – der Organismus und die Umwelt. Der Output ist die *objective biography*, eine kumulative Aufzeichnung von Handlungen und Erfahrungen eines Individuums. Nach diesem Modell wirkt sich die Kultur, in der man aufwächst, nicht auf die Persönlichkeit aus, vielmehr ist die Persönlichkeit endogener Natur. Sie wird hauptsächlich durch die Gene, den *biological bases*, bestimmt. Das Zusammenspiel mit der Kultur liefert die Entwicklung der *characteristic adaptations*.

Persönlichkeitsunterschiede zwischen Kulturen kommen nach McCrae, Costa und Yik (1996) sowie McCrae, Yik, Trapnell, Bond und Paulhus (1998) durch Unterschiede im Genpool<sup>17</sup> zustande, eine Erklärung, die ebenfalls mit beobachteten Unterschieden im kindlichen Temperament zu bestätigen ist (z.B. Rushton, 1998; Yang, 1996). David Freedman (1969), ein Wegbereiter der Forschung im Bereich Genetik, Temperament und Kultur, verglich das Temperament kaukasischer und chinesischer Neugeborener. Der Wissenschaftler konnte aufzeigen, dass kaukasische

<sup>17</sup> Genpool: Gesamtheit aller Gene der Populationsmitglieder (Asendorpf, 2005)

Säuglinge erregbarer, wechselhafter in ihrer Zufriedenheit respektive Unzufriedenheit, schneller aufzubringen und langsamer zu trösten waren als chinesische Säuglinge. Diese Temperamentsunterschiede zusammen mit einem höheren Aktivitätslevel unter kaukasischen Säuglingen sind dem Autor zufolge genetisch bedingt. Ferner ist das geringere chinesische Temperament kongruent mit der familiären und gesellschaftlichen Forderung nach Beherrschung und emotionaler Kontrolle. Die Aussage eines Temperamentunterschiedes liefert allerdings nicht die vollständige Erklärung. Bond (1991) geht ferner davon aus, dass es aufgrund des Einflusses der Kultur zu einer unterschiedlichen „Traitexpression“ kommt. Diese Hypothese legt nahe, dass monozygote Zwillinge, die getrennt voneinander in zwei verschiedenen Kulturkreisen aufwachsen, trotz unterschiedlicher Umwelteinflüsse, durch erbliche Voraussetzungen ihre Persönlichkeit gleichermaßen entwickeln werden. Ein extravertierter US-Amerikaner wird beispielsweise zweimal so stark lachen, wie ein gleich extravertierter Chinese, da die chinesische Kultur dazu tendiert, die Gefühlsexpression zu unterdrücken (Bond, 1994).

### 2.3.1 Zur Universalität des Fünf-Faktorenmodells

Der gegenwärtige Konsens in der kulturvergleichenden Persönlichkeitsforschung hinsichtlich der Universalität des FFM und dessen Anwendbarkeit bzw. Vergleichbarkeit in unterschiedlichen Kulturkreisen ist alles andere als eindeutig. Vielmehr ist die derzeitige Situation komplex und kontrovers (Pervin, 1998, Pervin et al, 2005; Rolland, 2002).

Zahlreiche Wissenschaftler, insbesondere um die Forschungseinheit von McCrae und Costa, konnten die Universalität des FFM und des NEO-PI-R in über 30 verschiedenen Ländern replizieren (Für einen Überblick siehe Rolland, 2002). Hierzu wurden die englischen Originalinventare in die Zielsprache übersetzt. Relevant für die vorliegende Arbeit ist vor allem die Bestätigung der Universalität der *Big Five* - Struktur sowie der Validität des NEO-PI-R unter Deutschen (Ostendorf, 1990) und Chinesen (McCrae, Costa & Yik, 1996; McCrae & Costa, 1997 (Hong Kong); Yang & Bond, 1990 (Taiwan); Yang, McCrae, Costa, Dai, Yao, Cai & Gao, 1999; Yik & Bond, 1993 (Festlandchina)). Anfängliche Studien zur Universalität der *Big Five* in Hong Kong um die Arbeitsgruppe von Michael H. Bond konnten ebenso aufzeigen,

dass unter zusätzlicher Verwendung von indigenen Persönlichkeitsinstrumenten zur Persönlichkeitsmessung neben den importierten Persönlichkeitsinventaren letztere eine große Anzahl der Varianz in den indigenen Persönlichkeitsdimensionen aufklären konnten (Bond, 1994; Yik & Bond, 1993).

Auch die Fünf-Faktoren-Theorie (McCrae & Costa, 1999) unterstützt die Universalität des FFM, denn wie das Modell proklamiert, sind die Big Five endogener Natur und sollten demnach universal sein (Allik & McCrae, 2002).

Die Replizierung aller fünf sowie der gleichen fünf Faktoren scheint in der kulturvergleichenden Persönlichkeitsforschung jedoch eine Herausforderung darzustellen:

Vergleiche von Varimax Strukturen in verschiedenen Kulturkreisen konnten ebenfalls eine kulturübergreifende Generalisierbarkeit von drei der fünf Dimensionen zeigen. Hier jedoch *Neurotizismus*, *Offenheit* und *Gewissenhaftigkeit*. Die Dimensionen Extraversion und Verträglichkeit scheinen sensibler gegenüber kulturellen Effekten zu sein (McCrae & Costa, 1997; Ostendorf, 1990; Rolland 2002; Yang et al. 1999).

Des Weiteren nehmen Pervin und Kollegen (2005) Bezug auf europäische Studien von DeRaad, Perugini, Hrebickova und Szarota, (1998), DiBlas und Forzi (1999) sowie Saucier und Goldberg (2001) und hypothesieren, dass *Extraversion*, *Verträglichkeit* und *Gewissenhaftigkeit* in den meisten Sprachgruppen zu finden sei. Dies konnte mithilfe einer emisch-etischen Untersuchungsmethode<sup>18</sup> extrahiert werden. Die Dimensionen *Neurotizismus* respektive *Offenheit* hingegen sind lediglich mit etischen Forschungsstrategien gefunden worden.

Die Replizierung anhand emischer Forschungsstrategien konnte diese beiden Faktoren nicht signifikant nachweisen und erscheint vielmehr problematisch (Leininger, 2002; Rolland 2002). Verschiedene Autoren (z.B. Bond, 1994; Cheung, Leung, Zhang, Sun, Gan, Song & Xie, 2001; Rolland 2002) mutmaßen als Erklärung für die geringe Replizierung des Faktors Offenheit, dass dieser in verschiedenen

---

<sup>18</sup> Die etische Herangehensweise bestärkt Universalien bzw. Kernübereinstimmungen in allen Menschen und behandelt somit die Einführung, das Testen und die mögliche Anpassung von bereits existierenden Persönlichkeitsmodellen und Konstrukten an neue Kulturen. Die emische Herangehensweise verwendet eine kulturspezifische Orientierung und versucht primär indigene Persönlichkeitskonstrukte zu identifizieren und zu elaborieren (Cheung & Leung, 1998).

Kulturen unterschiedlich definiert werde, die Dimension aber trotzdem existiere und einen funktionellen Einfluss auf das soziale Verhalten habe.

Die Belege für die Universalität der *Big Five* sollten jedoch ebenfalls differenziert und kritisch betrachtet werden. Mithilfe zweier Untersuchungsmethoden wird versucht die *Big Five* kulturübergreifend zu replizieren. Zum einen wird der NEO-PI-R in die Zielsprache übersetzt und mittels einer Faktorenanalyse werden die Faktoren extrahiert. Der andere weit seltener verwendete Ansatz ist der lexikalische Ansatz, bei dem durch die Analyse der Sprache die wichtigsten Persönlichkeitseigenschaften erfasst werden sollen. Pervin und Kollegen (2005) merken dazu an, dass wenn Forscher mithilfe von Übersetzungen arbeiten, sich mit großer Regelmäßigkeit die gleichen fünf Faktoren ergeben.

Zwei weitere bedenkenswerte Kritikpunkte bezüglich der Replizierung der *Big Five* hängen mit der zweiten Untersuchungsmethode, dem lexikalischen Ansatz, zusammen. Zum einen basiert der konventionelle Ansatz in der kulturübergreifenden Persönlichkeitsforschung auf der Analyse von Adjektiven, die die okzidentale Persönlichkeit beschreiben. Diese werden in die Zielsprache übersetzt, was schnell - trotz bilingualer Experten - Translationsfehler erzeugt und zur Verzerrung der Daten führt. Beispielsweise haben das englische Wort „aggressive“ und das deutsche Wort „aggressiv“ nicht die gleiche Bedeutung. Der zweite Kritikpunkt äußert sich darin, dass der lexikalische Ansatz eher in westlichen Kulturen begründet ist als in nicht-westlichen Kulturkreisen (Pervin, 1998), da Menschen aus Fernost bei Verhaltensbeschreibungen vielmehr kontextbezogene Angaben machen, als dass sie *traits* zur Beschreibung gebrauchen (Triandis, 1995). Dies ist ein potenzieller Grund weswegen taxonomische Studien in asiatischen Ländern selten zur Anwendung kommen.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass es zunehmende aber nach wie vor begrenzte Belege dafür gibt, dass Menschen aus unterschiedlichen Kultur- und Sprachkreisen, individuelle Unterschiede in ähnlicher Art und Weise sehen, wie sie nach den *Big Five* dargestellt werden (DeRaad et al, 1998). Mindestens drei Faktoren – und manchmal alle fünf – sind häufig kulturübergreifend und in sämtlichen Sprachgruppen zu finden (Bond, 2000; McCrae, 2001, 2002; Pervin et al., 2005, Rolland, 2002). Dabei zeigen die Faktoren in okzidental Kulturen eine höhere

Replizierbarkeit als in östlichen Kulturen. Die niedrigste Replizierbarkeit erlangte kulturübergreifend der Faktor Offenheit (McCrae, 2001, 2002).

Die Replizierung des FFM in chinesischen Stichproben bedeutet jedoch nicht automatisch, dass dieses de facto die natürlichste und brauchbarste Methode darstellt, die chinesische Persönlichkeit zu beschreiben (Yang, 1996). Sie suggeriert auch keine Vollständigkeit zur Beschreibung der chinesischen Persönlichkeit (Bond, 2000; Cheung & Leung, 1998; Cheung et al., 2001; Yang, 1996). Wissenschaftler um Fanny M. Cheung vermuten, dass es zusätzliche Faktoren in der chinesischen Persönlichkeit gibt, die im Westen nicht gefunden werden und die als *Chinese Tradition* zusammengefasst wurden. Des Weiteren sagen die replizierten Daten des FFM mehr über die westlich beeinflusste chinesische Persönlichkeit aus, als über die traditionelle Persönlichkeit der Chinesen per se. Wissenschaftler, die besonders in der chinesischen Persönlichkeitsforschung aktiv sind, schlagen vor, dass indigene Dimensionen in das FFM integriert werden sollten, so dass lokale Sprachen in diesen Bereichen zum Tragen kämen und eine Fünf-Faktoren-Lösung ähnlich der Big Five hervorgebracht werden könnte (Bond 1994, 2000; Cheung et al, 2001; Pervin et al, 2005; Yang et al., 1999). Dies entspricht einer emisch-etischen Herangehensweise. Zukünftig werden andere, besser integrierende strukturelle Modelle, zweifelsfrei entwickelt werden. In der Zwischenzeit jedoch hat das FFM seine kulturüber-greifende Generalisierbarkeit sowie seine Anwendbarkeit in zahlreichen, wichtigen Bereichen des menschlichen Verhaltens bestätigt (Rolland, 2002).

### 2.3.2 Persönlichkeit und Einstellungen gegenüber psychologischer Beratung

Fischer und Turner (1970) nahmen bereits zu Beginn ihrer Forschung an, dass bestimmte Persönlichkeitsmerkmale einen signifikanten Effekt auf Einstellungen gegenüber psychologischer Beratung ausübten. Von den vier Subskalen der ATSPPH ist *Interpersonal openness* kein reines Einstellungsmaß und am ehesten mit einem Persönlichkeitsmaß zu vergleichen (Fischer & Turner, 1970). Menschen, die hohe Werte auf *Interpersonal openness* aufweisen, sind eher bereit, wichtige Aspekte über sich darzulegen als Menschen, die niedrige Werte auf der Skala haben. Schon frühe

Studien konnten aufzeigen, dass die Persönlichkeitskomponente *self-disclosure*<sup>19</sup> einen entscheidenden Faktor in psychotherapeutischen Prozessen darstellt (Jourard, 1964).

Nach der Fünf-Faktoren-Theorie von McCrae und Costa (1999; siehe Kapitel 2.3.) beeinflussen die Persönlichkeit und die Kultur die *characteristic adaptations*, zu denen unter anderem auch die Einstellungen gehören. Demnach ist die Persönlichkeit ein entscheidender Prädiktor in der Ausbildung von Einstellungen. Desto mehr verwundert es jedoch, dass bis dato verhältnismäßig wenig Studien den Zusammenhang zwischen der Persönlichkeit und Einstellungen gegenüber psychologischer Beratung untersucht haben (z.B. Fischer & Turner, 1970; Pugh, 2002). Die meisten Studien beschäftigen sich zentral mit einem Zusammenhang zwischen einzelnen Persönlichkeitsmerkmalen (z.B. *Locus of Control*<sup>20</sup>) und den Einstellungen gegenüber psychologischer Beratung sowie dem Ergebnis derselbigen. Spärliche Befunde existieren aus Studien, die das FFM als globale Persönlichkeitsabdeckung und Einstellungen gegenüber psychologischer Beratung untersuchten.

Persönlichkeitseigenschaften, die in Relation zu den Einstellungen gegenüber psychologischer Beratung gesetzt wurden, waren unter anderem *Autoritarismus* (Fischer & Turner, 1970; Leong & Zachar, 1999, Nadler, 1991), *Locus of Control* (Fischer & Turner, 1970), Selbstachtung (Nadler, 1991) und Perfektionismus (Derosa, 2000). Menschen mit hohen Werten im Bereich *Autoritarismus* sowie *Externale* tendieren zu negativen Einstellungen gegenüber psychologischer Beratung, während Menschen, die an ihre eigene Wirksamkeit glauben, eher bereit sind eine Beratung aufzusuchen. Kulturvergleichend konnte Ho (1996) eine Unterscheidung zwischen US-Amerikanern und Chinesen aufzeigen: US-Amerikaner haben stärkere interne Kontrollüberzeugungen, während Chinesen stärkere externe Kontrollüberzeugungen haben (Vgl. auch Kapitel 2.2.2).

---

<sup>19</sup> Self-disclosure (engl.): Selbstenthüllung

<sup>20</sup> dimensionales, kontinuierlich variierendes Persönlichkeitsmerkmal. Die Instanz (Locus) wird bei *internen* Menschen in der handelnden Person selbst gesehen, wenn die Verursachung für die entsprechenden Verhaltenskonsequenzen dem eigenen Verhalten zugeschrieben wird. *Externale* Menschen erwarten hingegen, dass die Instanz für diese Ereignisse außerhalb der eigenen Einflussmöglichkeiten liegt und diese Erwartungen durch Zufall, Glück, Menschen mit mehr Macht oder andere externe Bedingungen verursacht werden (Amelang et al., 2006).

Miller (1991) diskutierte in seiner Studie die Nützlichkeit des FFM, um das Resultat der Behandlung vorher sagen zu können. Der Autor geht davon aus, dass Neurotizismuswerte brauchbare Informationen über die Anpassung des Klienten an eine Beratung geben. Des Weiteren supponiert er, dass *Extraversion* ein Prädiktor für positive Ergebnisse der Beratung sei und ebenso die Fähigkeit beeinflusst, sich während einer Beratung persönlich zu involvieren. Miller schlägt ferner vor, die Offenheitswerte für die Wahl der richtigen Behandlungsmethode zu verwenden; beispielsweise wäre *guided imagery*<sup>21</sup> passend für hohe „Scorer“. Menschen mit geringen Werten auf der Dimension *Verträglichkeit* beenden die Beratung frühzeitig, während Menschen mit hohen Werten die Angebote des Fachmanns eher unkritisch annehmen. *Gewissenhaftigkeit* dient als Prädiktor insofern, als dass sehr gewissenhafte Menschen aktiver an der Beratung beteiligt sind. Billingsley (1999) hypothesierte, dass *Offenheit für neue Erfahrungen*, *Neurotizismus* und *Gewissenhaftigkeit* mit Einstellungen gegenüber psychologischer Beratung verbunden seien. Tatsächlich konnte die Autorin jedoch aufzeigen, dass ausschließlich der Faktor *Offenheit für neue Erfahrungen* signifikant mit Einstellungen gegenüber psychologischer Beratung positiv korrelierte.

---

<sup>21</sup> Eine therapeutische Form der Stressbewältigung, in der der Klient durch einen Entspannungszustand Zugang zu inneren Bildern und Szenen bekommt. Dadurch kann der Patient zu inneren Ressourcen gelangen und Lösungen zu Problemen finden. Diese Methode ist vergleichbar mit dem Katathymen Bilderleben aus der Tiefenpsychologisch fundierten Psychotherapie. Quelle: <http://www.guidedimageryinc.com/guided.html>; Stand: 20.10.06.



## 2.4 Gegenwärtige Situation der psychologischen Beratung internationaler (chinesischer) Studierender an deutschen Universitäten

Aufgrund der zunehmenden Umstrukturierung der Diplomstudiengänge in Bachelor- und Masterstudiengänge an deutschen Universitäten, der damit einhergehenden Internationalisierung der Studiengänge und des zusätzlichen sehr guten Studienangebotes deutscher Universitäten, kommen immer mehr ausländische Studierende nach Deutschland, um ein Teilstudium beziehungsweise ihr komplettes Studium zu absolvieren. Chinesische Studierende stellen dabei die Mehrzahl aller aus Übersee kommenden Studierenden dar (Vorlesungsverzeichnis der Universität des Saarlandes, WS2006/2007). Nach Angaben der psychologischen Beratungsstelle an der Universität des Saarlandes hat sich im Jahr 2005 jeder sechste Studierende psychologisch beraten lassen. Anlass waren Lern- und Leistungsprobleme, Prüfungsangst und psychische Probleme. Eine Handvoll kam aus dem asiatischen Raum.

Viele deutsche Studierende sind oft schon mit dem Beginn des Studiums überfordert, da für sie ein völlig neuer Lebensabschnitt beginnt und vieles fremd und ungewohnt ist. Für ausländische Studierende ist es aufgrund des Aufeinanderprallens der unterschiedlichen Kulturen, der Sprachprobleme und der räumlichen Distanz von zu Hause jedoch zusätzlich schwieriger. Obwohl internationale Studierende aus unterschiedlichsten sozialen Backgrounds kommen, müssen sie sich in der neuen Wahlheimat zum Teil an eng definierte Verhaltensweisen anpassen und rapide neue Rollen (z.B. Ausländer, Universitätsstudent, Botschafter der eigenen Kultur etc.) erlernen (Pedersen, 1991). Das Versagen im Erlernen dieser Rollen führt oftmals zur Verwirrung der eigenen Identität und schafft vielfältige Konflikte.

Jeder, der längere Zeit im Ausland war, weiß, dass ein solcher Kulturschock am Anfang normal ist und Symptome wie Belastung aufgrund des Anpassungsprozesses, Verlust- und Einsamkeitsgefühle, Ablehnungserfahrungen, Rückzug, Heimweh und psychophysiologische Reaktionen auftreten, sich aber mit der Zeit legen. Nach Oberg (1960) gibt es vier Phasen des Kulturschocks: *Honeymoon* (Begeisterung, Enthusiasmus), *Krise* (Wahrnehmung von Unterschieden, was zu Frustration, Ärger, Angst führt), *Erholung* (Erlernen der Sprache, verschiedene Anpassungsmechanismen) und schließlich *Anpassung* (Gewöhnung an die neue Kultur, manchmal noch Phasen von Angst und Belastung). Die einzelnen Phasen gelingen jedoch nicht

immer und es kommt ebenfalls nicht zwangsläufig zur *Anpassung* oder zum *Honeymoon*. Je größer dabei der kulturelle Unterschied ist, desto schwieriger ist in der Regel die kulturelle Anpassung (Pedersen, 1991). Der gravierendste Kulturschock resultiert nach Aussage des Autors jedoch nicht aus dem Umgang mit externen Stressoren, wie Klima, Sprache oder Ernährungsunterschiede, sondern vielmehr durch die Veränderung oder den Verlust des bekannten Status und der Rollen im Heimatland. Dadurch werden die Beziehungen mit Freunden aus demselben Heimatland (Co-Nationale) eine extrem wichtige Ressource für den Erfolg im akademischen und persönlichen Bereich. Dies, verbunden mit den Sprachproblemen, führt dazu, dass internationale Studierende ihre persönlichen Probleme vermehrt ihren gleichstämmigen Freunden im Ausland oder den Freunden und der Familie zu Hause mitteilen als Einheimischen oder gar einer psychologischen Beratungsstelle auf dem Campus (Adelegan & Parks, 1985). Einen Fachmann aufzusuchen würde zusätzlich einen Verlust des Status bedeuten. Hinzu kommt, dass Studierende aus demselben Herkunftsland meist unmittelbar erreichbar sind und kein Termin vereinbart werden muss, der zuweilen weit in der Zukunft liegt. Wenn jedoch diese interpersonellen Ressourcen erschöpft sind oder das persönliche Problem vertraulich behandelt werden muss, nimmt die psychologische Beratungsstelle eine zentrale Anlaufstelle für internationale Studierende ein. (Pedersen, 1991).

Ein weiterer, signifikanter Einflussfaktor in der geringen Nutzung einer psychologischen Beratung unter chinesischen und asiatischen Studierenden im Ausland ist der Mangel an Experten, die sensibel mit Kulturunterschieden, einschließlich der Persönlichkeit, des Status, der Rolle, etc., in der Beratung umgehen und sich an die Differenzen anpassen können, damit die Beratung des Einzelnen fruchtbar ist (Uba, 1994). Die folgende Abbildung gibt einen Überblick über verschiedene Bereiche, in denen Differenzen zwischen traditionellen asiatischen Klienten und einem westlich ausgebildeten Fachmann existieren.

Traditionelle asiatische Klienten	Westlich ausgebildeter Fachmann
Kollektivismus – Fokus auf der Familie und der <i>ingroup</i> , Interdependenz	Fokus auf dem Individuum, Independenz
Hierarchische Beziehungen	Egalität in Beziehungen
Unterdrückung von Gefühlen = Reife	Ausdruck von Emotionen = Gesund
Ein Fachmann sollte Lösungen anbieten	Klienten entwickeln eine Lösung durch die Introspektion
Eine psychische Störung ist schambesetzt und verkörpert ein Versagen der Familie	Eine psychische Störung ist dasselbe wie jede andere Form der Störung

**Abbildung 3:** Gegenüberstellung asiatischer Klienten und westlicher Experten (Sue & Sue, 1999)

Sue und Sue (1999) bieten folgende Vorgehensweise bei der Beratung chinesischer und im Allgemeinen asiatischer Studierende an: Erstens sollte der Fachmann sich darauf vorbereiten, dass das Aufsuchen einer psychologischen Beratung eines Asiaten mit intensiven Gefühlen von Scham und Schuld einhergeht. Zweitens wird der Beratende es schwierig finden, direkt Probleme zugeben können; er wird vielmehr versuchen, diese in einer indirekten Art zu präsentieren, wie psychophysiologische Reaktionen, Abnahme der Leistungen oder auch Unentschlossenheit hinsichtlich des Berufsziels. Drittens sollten Berater, die mit Menschen aus traditionellen Familienverhältnissen arbeiten, gewillt sein, ihren gewöhnlichen Beratungs- und Therapiestil zu verändern und anzupassen. Ein Beispiel: Wenn der Klient es schwierig findet, über Probleme zu sprechen und die Beratung unklar findet, sollte der Fachmann eine aktivere Herangehensweise wählen, um die Sitzungen zu strukturieren.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass chinesische Studierende eine Vielzahl von Schwierigkeiten in der Anpassung an die neue Studienheimat Deutschland erfahren, die durch die Andersartigkeit zwischen den vertrauten Werten und dem Status im Heimatland und dem neuen Rollengefüge entstehen. Hinzu kommen unterschiedliche Persönlichkeitsstrukturen und andere kulturelle Unterschiede, wie Klima- und Ernährungsunterschiede sowie Sprachdifferenzen. Mit diesen diversen Unterschieden umzugehen, ist das Hauptproblem für die meisten chinesischen und internationalen

Studierenden. Ihnen beim Coping zu helfen, ist die Hauptaufgabe eines Fachmanns in der Arbeit mit internationalen Studierenden.

### 3 Empirischer Teil

In diesem Teil der Arbeit werden Inhalt und Ziel der Untersuchung, sowie die Methoden und Durchführung der Studie beschrieben. Weiterhin wird die statistische Auswertung der Daten und deren Interpretation dargestellt.

#### 3.1 Fragestellungen der Untersuchung

Ziel der Studie ist die explorative Untersuchung der Persönlichkeit sowie unterschiedlicher kultureller Normen, Einstellungen und Erwartungen bezüglich ihres Einflusses auf Einstellungen gegenüber psychologischer Beratung. Dazu werden chinesische und deutsche Studierende mittels der Fragebogenmethode miteinander verglichen.

Gegenstand der vorliegenden Untersuchung ist zum einen fest zustellen, inwieweit sich die kollektivistisch orientierten Chinesen von den eher individualistisch denkenden Deutschen hinsichtlich ihrer Einstellungen gegenüber psychologischer Beratung unterscheiden. Hierzu wird in einer ersten Fragestellung untersucht, ob sich in der vorliegenden Stichprobe die Hypothese bestätigt, dass Chinesen kollektivistischer orientiert sind und Deutsche eher individualistisch. Untersucht wird infolgedessen, inwiefern eine kollektivistische bzw. eine individualistische Orientierung einen Einfluss auf Einstellungen gegenüber psychologischer Beratung ausübt.

Des Weiteren wird die Persönlichkeit als zusätzlicher möglicher Prädiktor von Einstellungen gegenüber psychologischer Beratung betrachtet. Untersucht wird hierbei, inwieweit die fünf Persönlichkeitseigenschaften *Neurotizismus*, *Extraversion*, *Offenheit für neue Erfahrungen*, *Verträglichkeit* und *Gewissenhaftigkeit* einen Einfluss auf die Einstellungen ausüben. Die Mediation der Kultur durch die Persönlichkeit findet unter Bezugnahme auf die Fünf-Faktoren-Theorie von McCrae und Costa (1999, vgl. Kapitel 2.3) keine Berücksichtigung. Den Autoren zufolge sind die Konstrukte Persönlichkeit und Kultur voneinander unabhängig.

Abbildung 4 verdeutlicht das der vorliegenden Arbeit zugrunde liegende Untersuchungsmodell. In der Mitte ist die abhängige Variable *Einstellungen gegenüber psychologischer Beratung* mit ihren drei Subskalen *Psychological Openness*

(*PsychOpen*), *Help-Seeking Propensity (Helpsp)* und *Indifference to Stigma (Indiffts)* abgebildet. Außen sind die unabhängigen Variablen Persönlichkeit und Individualismus-Kollektivismus sowie die demografischen Daten dargestellt. Die roten Abkürzungen verweisen auf die in der vorliegenden Arbeit verwendeten Messinstrumente.

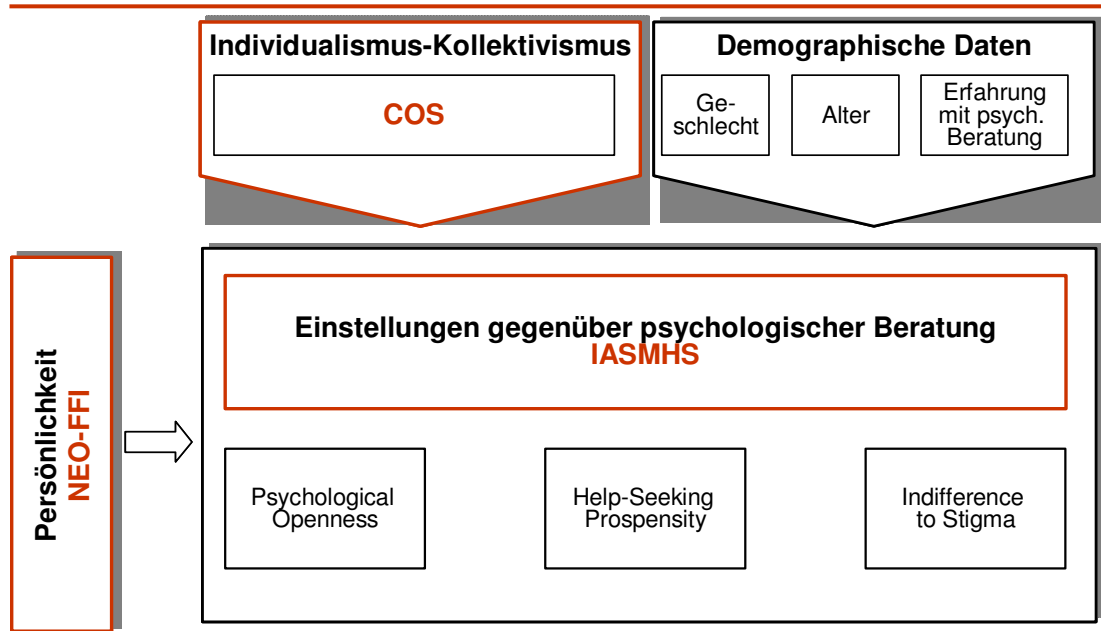


Abbildung 4: Untersuchungsdesign der vorliegenden Arbeit

### 3.2 Hypothesen

Bisherige interkulturelle Studien weisen auf signifikante Unterschiede zwischen Menschen aus kollektivistisch orientierten Kulturen und Menschen aus individualistisch orientierten Kulturen hinsichtlich ihres sozialen Verhaltens hin. Dabei sind Menschen chinesischer Herkunft in der Regel eher kollektivistisch orientiert (Bierbrauer, 1994; Hofstede, 2005; Thomas, 1996; Triandis, 1995, 2004). Hieraus lässt sich folgende Hypothese ableiten:

**Hypothese 1:** Chinesen sind kollektivistischer als Deutsche.

Die kollektivistische Orientierung der chinesischen Kultur hat ebenfalls Auswirkungen auf die Einstellungen gegenüber psychologischer Beratung. Die Mehrzahl der auf diesem Gebiet tätigen Wissenschaftler (z.B. Kim & Omizo, 2003; Masuda & Suzumura, 2005; Pugh, 2002; Tata & Leong, 1994) konnte bei

Kaukasiern positivere Einstellungen hinsichtlich der Konsultation eines Fachmanns feststellen als bei Asiaten. Eine mögliche Ursache spezifisch für China lässt die dortzulande noch relevante konfuzianische Soziallehre erkennen: „Wenn das Individuum in Ordnung ist, so ist die Familie in Ordnung. Wenn die Familie in Ordnung ist, dann ist der Staat in Ordnung. Und wenn der Staat in Ordnung ist, dann ist alles unter dem Himmel in Ordnung“ (Lin-Huber, 2006, S. 53). Dieses Sprichwort zeigt, welch weite Kreise ein „nicht-in-Ordnung-sein“ eines einzelnen Individuums zieht. Ein psychisches Problem ist mehr oder weniger ein „nicht-in-Ordnung-sein“ und ist aus diesem Grund durch die weit reichenden Ausmaße negativ konnotiert und sehr stark schambesetzt. Ein eigenes psychisches Problem implementiert durch das sensible chinesische Beziehungsgefüge (Guan-xi, Kollektivismus, kindliche Pietät) die Beschämung der gesamten Primär- und Sekundärfamilie, welche unter allen Umständen vermieden werden soll.

Eine weitere Ursache für negativere Einstellungen gegenüber psychologischer Beratung liegt in den asiatischen Werten begründet, die es als peinlich oder beschämend erachten, wenn eine andere Person außerhalb des Familienkreises Informationen über persönliche Probleme hat: „Jeder Chinese ist wie eine Thermosflasche – außen kalt und innen heiß. Wir verstecken unsere Gefühle. Niemand von außen – mit Ausnahme der Familie - hat das Recht, unsere tiefsten Gedanken und Gefühle zu kennen“ (Lin-Huber, 2006, S. 49). Chinesen schätzen eher die emotionale Selbstkontrolle sowie die Fähigkeit ihre Probleme eigenständig zu lösen (Kim et al., 2001).

Hieraus ergeben sich folgende Hypothesen:

**Hypothese 2:** Chinesen haben negativere Einstellungen gegenüber psychologischer Beratung als Deutsche.

**Hypothese 2a:** Chinesen sind weniger offen persönliche Probleme einem Fachmann darzulegen als Deutsche.

**Hypothese 2b:** Chinesen haben größere Angst durch eine psychologische Beratung stigmatisiert zu werden als Deutsche.

**Hypothese 2c:** Chinesen sehen eine geringe Notwendigkeit darin professionelle Hilfe für ihre persönlichen Probleme aufzusuchen als Deutsche.

Der Zusammenhang zwischen der Persönlichkeit - insbesondere dem Fünf-Faktoren-Modell (FFM) der Persönlichkeit - und den Einstellungen gegenüber psychologischer Beratung wurde bis dato wenig untersucht, obwohl der Einfluss der Persönlichkeit eine wichtige Rolle bezüglich Einstellungen im Allgemeinen spielt (Smith et al., 1956; Fischer & Turner, 1970). Das FFM ist dabei zur Erfassung der Persönlichkeitsstruktur geeignet und stellt gegenwärtig ein robustes und ökonomisches Verfahren zur Persönlichkeitsmessung dar. Aus einer Studie von Billingsley (1999) gibt es Hinweise, dass Menschen mit hohen Werten auf der Skala *Offenheit für neue Erfahrungen* positivere Einstellungen gegenüber psychologischer Beratung haben. Hieraus ergibt sich die folgende Hypothese:

**Hypothese 3:** Menschen mit hohen Werten auf der Skala *Offenheit für neue Erfahrungen* haben tendenziell positivere Einstellungen gegenüber psychologischer Beratung als Menschen mit niedrigen Werten.

Der Zusammenhang zwischen den vier anderen Dimensionen des Fünf-Faktoren-Modells *Neurotizismus*, *Extraversion*, *Verträglichkeit* und *Gewissenhaftigkeit* und den Einstellungen gegenüber psychologischer Beratung wird explorativ untersucht, da noch keine verwendbaren Ergebnisse hierzu vorliegen.

Zusätzlich zu den Hauptfragestellungen wird der Zusammenhang zwischen demographischen Daten wie Geschlecht sowie gemachte Erfahrung mit psychologischer Beratung untersucht.

### 3.3 Methodik

#### 3.3.1 Allgemeine Versuchsbeschreibung

Für die in dieser Arbeit interessierenden Fragestellungen wurde aus ökonomischen und rationellen Gründen die Fragebogenmethode gewählt (Mummendey, 2003). Die standardisierte Untersuchungssituation bot außerdem die Vorteile der relativen Objektivität. Mit dieser Methode konnte jeder Proband mittels der deutschen und chinesischen Fragebogen-Version in seiner eigenen Muttersprache befragt werden.



### 3.3.2 Fragebogen

Für die vorliegende kulturvergleichende Studie wurde ein Fragebogen aus drei verschiedenen Messinstrumenten zusammengestellt.

Der erste Fragebogenteil, bestehend aus 13 normativen (**Teil A**) und 13 evaluativen Fragen (**Teil B**), erfasst das Maß der kollektivistischen bzw. individualistischen Orientierung des jeweiligen Probanden sowie der beiden kulturellen Gruppierungen. Diese „Cultural Orientation Scale“ (COS) wurde von Bierbrauer und Kollegen (1994) entwickelt und freundlicherweise zur Nutzung im Rahmen der vorliegenden Untersuchung zur Verfügung gestellt. Hohe Werte auf der COS-Gesamtskala (**Teil A + B**) weisen auf eine kollektivistische Orientierung hin.

Als Persönlichkeitsinventar (**Teil C**) wurde das NEO-Fünf-Faktoren Inventar (NEO-FFI) von Borkenau und Ostendorf (1993) herangezogen. Diese auf 60 Items reduzierte Kurzform des NEO-Persönlichkeitsinventars (NEO-PI) von Ostendorf und Angleitner (2004) ermöglicht mit geringem Aufwand die Erhebung der einzelnen Persönlichkeitsdimensionen *Neurotizismus*, *Extraversion*, *Offenheit für neue Erfahrungen*, *Verträglichkeit* und *Gewissenhaftigkeit* des Fünf-Faktoren-Modells ohne dabei die Skalenreliabilität der fünf Faktoren stark zu beeinträchtigen (Ostendorf & Angleitner, 2004).

**Teil D** erfasst die Einstellungen gegenüber psychologischer Beratung. Da die von Fischer und Turner (1970) entwickelte *Attitudes Toward Seeking Professional Psychological Help - Scale* (ATSPPHS) nach Mackenzie, Knox, Gekoski und Macaulay (2004) konzeptuelle und methodische Mängel aufweist, haben diese die ATSPPH erweitert und verbessert. Das daraus entstandene *Inventory of Attitudes Toward Seeking Mental Health Services* (IASMHS) findet auch in der vorliegenden Studie Anwendung. Das Inventar besteht aus einer Gesamtskala (IASMHS) und drei dazugehörigen Subskalen, die mithilfe von 24 Items erfasst werden. Die Subskalen sind: *Psychological Openness* (Offenheit gegenüber psychologischen Fragestellungen), *Help-Seeking Propensity* (die Bereitwilligkeit, Hilfe aufzusuchen bzw. anzunehmen) sowie *Indifference to Stigma* (Gleichgültigkeit gegenüber einer Stigmatisierung). Dieses Inventar wurde von der Autorin der vorliegenden Arbeit vom Englischen ins Deutsche übersetzt. Für die englischen Termini *psychologist*, *psychiatrist* und *counselor* wurde durchgängig der Begriff *Fachmann* verwendet. Die

Begriffe *psychological problems*, *personal problems*, *mental health problems* oder *mental illness* wurden durchgehend mit dem Ausdruck *psychische Probleme* oder *persönliche Probleme* übersetzt. Die Begriffe *Fachmann* und *psychische* bzw. *persönliche Probleme* wurden zum besseren Verständnis der Begrifflichkeiten in der Instruktion des **Teil D** erläutert. Hohe Werte sowohl auf der Gesamtskala als auch auf den drei Subskalen indizieren positivere Einstellungen gegenüber einer Inanspruchnahme psychologischer Beratung.

Um ein einheitliches Antwortformat zu gewährleisten, wurde die COS dem NEO-FFI und dem IASMHS angepasst und von einer siebenstufigen in eine fünfstufige Skala umgewandelt. Diese reicht von 1 bis 5.

**Teil E** enthält soziodemografische Angaben zur Person, insbesondere Alter, Geschlecht, Nationalität, Studiengang, Auslandserfahrung sowie Erfahrung mit psychologischer Beratung.

**Tabelle 2:** Übersicht über den Aufbau des Fragebogens

Fragebogen-Abschnitt	Anzahl der Items	Was wird gemessen?	Welche Hypothesen werden überprüft?
<b>Teil A</b>	13 (normative Fragen)	<b>COS:</b> Misst die kollektivistische Orientierung der Probanden	<b>Hypothese 1:</b> Kollektivismus
<b>Teil B</b>	13 (evaluative Fragen)		
<b>Teil C</b>	60	<b>NEO-FFI:</b> Fünf-Faktoren der Persönlichkeit (N,E,O,V,G)	<b>Hypothese 3:</b> Exploration der Persönlichkeit
<b>Teil D</b>	24	<b>IASMHS:</b> Einstellungen gegenüber psychologischer Beratung	<b>Hypothese 2, 2a, 2b, 2c:</b> Einstellungen gegenüber psychologischer Beratung
<b>Teil E</b>	6	Persönliche Daten	

Quelle: Eigene Erstellung

Um mögliche Akkulturationseffekte auszuschließen, erfolgte die Erhebung der chinesischen Stichprobe direkt in der Volksrepublik China, nämlich an der *Renmin University of China* in Peking. Hierzu wurden **Teil A**, **Teil B**, **Teil D** und **Teil E** des Fragebogens von Frau Lansun Chen, Übersetzerin und Sprachdozentin an der

Universität des Saarlandes, ins Chinesische übersetzt. Xuehong Fu, ein Studierender chinesischer Herkunft, hatte sich daraufhin bereit erklärt, die chinesische Version ins Deutsche rückzuübersetzen, um mögliche Ungenauigkeiten zu beseitigen. Auf Grund der Rückübersetzung wurden schließlich einige Items verständlicher formuliert. Abschließend wurde die chinesische Version des Fragebogens an Wenfeng Chen, Koordinator der chinesischen Untersuchung an der *Renmin University of China* in Peking, zum Gegenlesen der chinesischen Version gesandt. Es wurden erneut zwei Items genauer formuliert. Da eine standardisierte chinesische Version des NEO-FFI existiert, wurde diese (**Teil C**) in China dem übersetzten Fragebogen hinzugefügt.

### 3.3.3 Stichprobe

Die der Studie zugrunde liegende Gesamtstichprobe besteht aus zwei unabhängigen Stichproben – zum einen aus 103 deutschen und zum anderen aus 98 chinesischen Studierenden. 101 der 203 Probanden sind männlich und 100 weiblich<sup>22</sup>. Der Altersrange lag bei 17 – 31 Jahren. Die deutschen Studierenden wurden an der Universität des Saarlandes, an der Technischen Universität Kaiserslautern sowie an der Universität Mainz rekrutiert. Um keine systematischen Verzerrungen zu erhalten, wurden zum einen Probanden aus 32 verschiedenen Fachbereichen rekrutiert sowie zum anderen Chinesen aus 31<sup>23</sup> verschiedenen Herkunftsregionen Chinas befragt.

### 3.3.4 Ablauf der Untersuchung

Die Versuchspersonen erhielten je nach Nationalität zunächst eine deutsche oder eine chinesische schriftliche Instruktion und danach die jeweilige deutsche oder chinesische Version des Fragebogens (s. Anhang). Die durchschnittliche Bearbeitungszeit betrug 20-25 Minuten. Es bedurfte keiner weiteren mündlichen Erklärung.

---

<sup>22</sup> Ursprünglich bestand die Stichprobe aus 103 deutschen (53 männlichen und 50 weiblichen Probanden) und 100 chinesischen (49 weiblichen und 51 männlichen Versuchspersonen) Personen. Zwei Fragebogen konnten aufgrund unvollständiger Angaben nicht berücksichtigt werden.

<sup>23</sup> Die Volksrepublik China besteht aus 22 Provinzen, 5 autonomen Gebieten, 2 regierungsunmittelbaren Städten und 2 Sonderverwaltungszone (Brockhaus Enzyklopädie, 2006).

### 3.3.5 Erhobene Variablen und deren Operationalisierung

#### **Hypothese 1: Chinesen sind kollektivistischer als Deutsche.**

Diese Hypothese soll mithilfe der *Cultural Orientation Scale* (COS) von Bierbrauer et al. (1994) (**Teil A** und **B** des Fragebogens) überprüft werden. Je höher die Werte auf der 5-stufigen Ratingskala, desto größer der Grad der kollektivistischen Orientierung. Die Items A 6+8 sowie B 6+8 wurden aufgrund ihrer negativen Formulierung umgepolt.

Die *kollektivistische Orientierung* bildet die abhängige Variable, die Nationalität der Teilnehmer stellt die unabhängige Variable dar.

Mittels Cronbachs Alpha wurden die Items auf ihre interne Konsistenz getestet<sup>24</sup>.

Die Überprüfung der Cultural Orientation Scale ergab insgesamt ein Cronbachs Alpha von  $\alpha_{\text{gesamt}} = .82$ . Differenziert nach Nationalität ergab sich für die deutsche Stichprobe ein Cronbachs Alpha von  $\alpha_{\text{dt}} = .74$  und für die chinesische Stichprobe ein Alpha von  $\alpha_{\text{chin}} = .78$ . Die Reliabilitätsanalyse ergab somit - ungeachtet fehlender Vortestungen und Normstichproben - akzeptable Ergebnisse.

#### **Hypothese 2: Kollektivistisch orientierte Personen haben negativere Einstellungen gegenüber psychologischer Beratung als individualistisch orientierte.**

Infolge einer Bestätigung von Hypothese 1, leitet sich Hypothese 2 ab: Chinesen haben negativere Einstellungen gegenüber psychologischer Beratung als Deutsche. Hypothese 2 wird mithilfe der Angaben aus **Teil D** des Fragebogens überprüft. Hierbei werden alle negativ ausgedrückten Items umkodiert, so dass höhere Werte auf der Skala positiveren Einstellungen gegenüber psychologischer Beratung entsprechen.

---

<sup>24</sup> Ein guter Test, der nicht nur zu explorativen Zwecken verwendet wird, sollte eine Reliabilität von 0.80 aufweisen. Reliabilitäten zwischen 0.80 und 0.90 gelten als mittelmäßig, Reliabilitäten über 0.90 als hoch (Bortz & Döring, 2006).

Die *Einstellungen gegenüber psychologischer Beratung* (IASMHS) sowie die einzeln überprüften Konstrukte aus den Subskalen 2a, 2b und 2c stellen die abhängige Variable dar, während die Nationalität die unabhängige Variable bildet.

Die Reliabilitätsanalyse des IASMHS ergab gute Ergebnisse. Cronbachs Alpha für die gesamte Skala lag bei  $\alpha_{\text{gesamt}} = .83$ . Differenziert nach der Nationalität ergab sich eine interne Konsistenz in der deutschen Stichprobe von  $\alpha_{\text{dt}} = .84$ . Für die chinesische Stichprobe lag die Reliabilität bei  $\alpha_{\text{chin}} = .73$ .

**Hypothese 2a: Chinesen sind weniger offen persönliche Probleme einem Fachmann darzulegen als Deutsche.**

Diese Hypothese soll mittels der Items 1, 4, 7, 9, 12, 14, 18, 21 des IASMHS getestet werden.

Die Reliabilitätsanalyse ergab eine schwache interne Konsistenz. Cronbachs Alpha lag für die gesamte Subskala bei  $\alpha_{\text{gesamt}} = .58$ . Wiederum differenziert nach Nationalität ergab die Reliabilität für die Deutschen ein Alpha von  $\alpha_{\text{dt}} = .59$  und für die Chinesen  $\alpha_{\text{chin}} = .50$ .

Da Item 7 (*Es ist wahrscheinlich das Beste, nicht alles über sich selbst zu wissen*) eine geringe Trennschärfe aufweist, wurde dieses Item in der vorliegenden Untersuchung ausgeschlossen. Die interne Konsistenz steigt dem zufolge in der Gesamtstichprobe auf  $\alpha_{\text{gesamt}} = .62$ . Differenziert nach Nationalität nähern sich die Reliabilitäten der beiden Stichproben einander an:  $\alpha_{\text{dt}} = .58$ ;  $\alpha_{\text{chin}} = .55$ .

Nach Bortz und Döring (2006) sind diese Kennwerte zu niedrig, um die Reliabilitätsanforderungen zu erfüllen. Lienert und Raatz (1998) argumentieren, dass sich Reliabilitäten im Allgemeinen durch eine Testverlängerung verbessern lassen. Deshalb könnte man einen möglichen Grund für die unbefriedigenden  $\alpha$ -Koeffizienten in der geringen Anzahl der Items, die in die Analyse eingingen, sehen. Die Subskala könnte dementsprechend in zukünftigen Studien erweitert werden.

**Hypothese 2b: Chinesen haben größere Angst durch eine psychologische Beratung stigmatisiert zu werden als Deutsche.**

Die Items 3, 6, 11, 16, 17, 20, 23, 24 des IASMHS überprüfen die Toleranz einer Stigmatisierung durch psychologische Beratung.

Die Reliabilitätsanalyse erbrachte gute Ergebnisse. Insgesamt ergab sich für die Subskala *Indifference to Stigma* ein Cronbachs Alpha von  $\alpha_{\text{gesamt}} = .84$ . Differenziert betrachtet nach Nationalität lag Cronbachs Alpha für die deutsche Stichprobe bei  $\alpha_{\text{dt}} = .84$ , für die chinesische Stichprobe bei  $\alpha_{\text{chin}} = .82$ .

**Hypothese 2c: Chinesen sehen eine geringere Notwendigkeit darin professionelle Hilfe für ihre persönlichen Probleme aufzusuchen als Deutsche.**

Diese Hypothese soll mithilfe der Items 2, 5, 8, 10, 13, 15, 19, 22 des IASMHS untersucht werden.

Die Reliabilitätsanalyse erbrachte akzeptable Ergebnisse. Insgesamt lag Cronbachs Alpha für die Subskala bei  $\alpha_{\text{gesamt}} = .67$ . Für die deutsche Stichprobe lag die Reliabilität bei  $\alpha_{\text{dt}} = .73$ , für die chinesische Stichprobe bei  $\alpha_{\text{chin}} = .59$ .

Besondere Aufmerksamkeit soll an dieser Stelle den Reliabilitäten der einzelnen IASMHS- Subskalen sowie der Gesamtskala gewidmet werden. Da das verwendete Messinstrument eigens für die vorliegende Studie vom Englischen ins Deutsche übersetzt wurde, existieren bis dato noch keine Vortestungen und somit auch keine Normstichprobe. Auffällig sind sowohl bei der Gesamtstichprobe als auch bei den drei Subskalen die durchgängig niedrigeren Reliabilitäten der chinesischen Stichprobe im Vergleich zur deutschen Stichprobe und zur Gesamtstichprobe. Da die englische Originalskala ins Deutsche übersetzt und anschließend vom Deutschen ins Chinesische übersetzt wurde, könnte dies eine Erklärung für die verminderte interne Konsistenz sein.

Die folgende Tabelle 3 zeigt die Interkorrelationen der IASMHS-Gesamtskala und deren einzelnen Subskalen.

**Tabelle 3:** Interkorrelationen zwischen den einzelnen Skalen der IASMHS-Gesamtskala

	<b>IASHMHS</b>	<b>PsychOpen</b>	<b>Helpsp</b>	<b>IndiffTs</b>
<b>IASMHS</b>	(.64)			
<b>PsychOpen</b>	.75***	(.58)		
<b>Helpsp</b>	.74***	.42***	(.67)	
<b>IndiffTs</b>	.81***	.40***	.34***	(.84)
Interkorrelationen der Skalen des IASMHS; Werte in Klammern entsprechen den Reliabilitäten der einzelnen Skalen; *** Signifikanz auf dem 0,1%-Niveau				

Quelle: Eigene Erstellung

Die hohen Korrelationen der einzelnen Subskalen mit der IASMHS-Gesamtskala lassen eine einfaktorielle Struktur vermuten. Die Begründer des IASMHS, Mackenzie et al. (2004), bestätigen ebenfalls keine Orthogonalität der einzelnen Subskalen. Um diese Annahme zu überprüfen, wurden die drei Subskalen *Psychological Openness*, *Help-Seeking Propensity* und *Indifference to Stigma* einer Faktorenanalyse nach dem Hauptkomponentenmodell unterzogen. Die tatsächliche Extraktion eines Faktors ergab eine Varianzaufklärung von 59,01%, mit Faktorladungen von 0.74 (*Indifference to Stigma*), 0.76 (*Help-Seeking Propensity*) und 0.80 (*Psychological Openness*).

Die Extraktion nur eines Faktors sowie die moderaten Interkorrelationen zwischen den einzelnen Subskalen belegen die Abhängigkeit der einzelnen Dimensionen. Aus diesem Grund werden ähnliche Ergebnisse für die allgemein formulierte Hypothese 2 sowie die detaillierten Annahmen 2a, 2b und 2c vermutet. Da die Subskalen jedoch verschiedene Teilaspekte der Einstellungen gegenüber psychologischer Beratung abbilden und somit von Interesse für präzisere Vorhersagen einer tatsächlichen Konsultation sind, findet ungeachtet der Abhängigkeit der Dimensionen eine differenzierte Betrachtung statt.

**Hypothese 3: Menschen mit hohen Werten auf der Skala *Offenheit für neue Erfahrungen* haben tendenziell positivere Einstellungen gegenüber psychologischer Beratung als Menschen mit niedrigen Werten.**

Diese Hypothese wird mithilfe der Dimension *Offenheit für neue Erfahrungen* des NEO-FFI sowie dem IASMHS überprüft. Die abhängige Variable ist die *Einstellung gegenüber psychologischer Beratung*, während die *Offenheit für neue Erfahrungen* die unabhängige Variable darstellt.

Die einzelnen Dimensionen des NEO-FFI weisen erwartungsgemäß hohe Reliabilitäten auf. Eine Ausnahme bildet lediglich die Dimension *Offenheit für neue Erfahrungen* sowohl in der Gesamtstichprobe als auch in den beiden Einzelstichproben. Die  $\alpha$ -Koeffizienten weichen mit Werten zwischen .52 und .70 schwach bis mäßig von dem im Testmanual (Borkenau & Ostendorf, 1993) angegebenen  $\alpha$ -Koeffizienten der Normstichprobe von 0.71 ab.

Auffällig sind hier ebenfalls die niedrigeren Reliabilitäten der chinesischen Stichprobe im Vergleich zur Gesamtstichprobe sowie zur deutschen Stichprobe in den Dimensionen E, O, V, und G. Bezüglich der Dimension *Neurotizismus* liegt Cronbachs Alpha der chinesischen Stichprobe allerdings leicht höher als in der deutschen und der Gesamtstichprobe.

**Tabelle 4:** Übersicht über die Reliabilitäten des NEO-FFI für die Gesamtstichprobe und die Teilstichproben

Dimension Stichprobe	N	E	O	V	G
<b>Gesamt</b>	$\alpha_{\text{gesamt}} = .83$	$\alpha_{\text{gesamt}} = .73$	$\alpha_{\text{gesamt}} = .60$	$\alpha_{\text{gesamt}} = .66$	$\alpha_{\text{gesamt}} = .81$
<b>Deutsch</b>	$\alpha_{\text{dt}} = .83$	$\alpha_{\text{dt}} = .80$	$\alpha_{\text{dt}} = .70$	$\alpha_{\text{dt}} = .69$	$\alpha_{\text{dt}} = .85$
<b>Chinesisch</b>	$\alpha_{\text{chin}} = .84$	$\alpha_{\text{chin}} = .69$	$\alpha_{\text{chin}} = .52$	$\alpha_{\text{chin}} = .62$	$\alpha_{\text{chin}} = .79$

Quelle: Eigene Erstellung

Da an dieser Stelle weitgehend zufrieden stellende interne Konsistenzen für die in der hiesigen Studie verwendeten Skalen nachgewiesen werden konnten, wurden die Einzelitems durch die Bildung von Summenwerten zusammengefasst. Die Mittel-



werte und Standardabweichungen der Skalen können aus der folgenden Tabelle 5 abgelesen werden.

**Tabelle 5:** Mittelwerte und Standardabweichungen für die untersuchten Konstrukte

Stichprobe Item		Deutsche N=103		Chinesen N=98		Gesamtstich- probe N=201	
	Item- anzahl	M	SD	M	SD	M	SD
COS (normativ)	13	38.01	3.80	44.27	4.70	41.06	5.28
COS (evaluativ)	13	41.04	4.86	46.64	5.30	43.77	5.84
Neurotizismus	12	31.68	7.08	31.45	8.07	31.57	7.56
Extraversion	12	41.22	6.26	40.07	6.12	40.66	6.21
Offenheit	12	42.72	5.98	40.90	5.09	41.83	5.63
Verträglichkeit	12	44.08	5.09	40.11	5.40	42.53	5.46
Gewissenhaftigkeit	12	42.68	7.15	42.68	6.31	42.68	5.43
Psychological Openness	8	27.39	4.50	23.87	3.96	25.67	4.59
Indifference to Stigma	8	32.05	6.50	28.01	5.44	30.08	6.33
Help-Seeking Propensity	8	26.19	5.25	24.13	4.38	25.19	4.94
Das Antwortformat lag bei allen Skalen durchgängig zwischen 1 bis 5, wobei höhere Werte auch höhere Ausprägungen indizieren.							

Quelle: Eigene Erstellung

Um die somit berechneten Skalen auf Normalverteilung zu testen, wurde innerhalb der Teilstichproben jeweils das Verhältnis von Schiefe und Exzess zu deren Standardfehler berechnet. In Fällen, in denen der Quotient außerhalb des Bereichs von -2 und +2 liegt, wird die Annahme einer Normalverteilung verworfen. (Pospeschill, 2005). Während das Verhältnis von Exzess zu seinem Standardfehler bei der deutschen und der Gesamtstichprobe besonders bei der Subskala *Indifference to Stigma* auf eine breitgipfelige Verteilung verweist, ist in der chinesischen Stichprobe hingegen die gesamte *Cultural Orientation Scale* (COS), inklusive der normativen und evaluativen Unterskalen, stark breitgipfelig verteilt. Das Verhältnis der Schiefe zu ihrem Standardfehler weist in der Gesamtstichprobe bei allen drei Subskalen des IASMHS nicht auf eine Normalverteilung hin, sondern vielmehr auf eine mäßig links steile Verteilung, wobei ebenfalls die Subskala *Indifference to Stigma* eine auffallend positive Schiefe besitzt. Die IASMHS-Gesamtskala an sich ist jedoch normalverteilt.

In der deutschen Stichprobe liegt ausschließlich die Verteilung der Subskala *Indifference to Stigma* nicht im normalverteilten Bereich; sie ist vielmehr stark linkssteil. In der chinesischen Stichprobe hingegen ist ebenfalls die COS, inklusive deren normativen und evaluativen Subskalen nicht normalverteilt: Sie ist vielmehr stark rechtssteil.

Zusammenfassend lässt sich schlussfolgern, dass die Verteilung insbesondere der Subskala *Indifference to Stigma* des IASMHS in der deutschen und der Gesamtstichprobe sowohl stark breitgipfelig als auch auffallend linkssteil ist. Die COS inklusive der normativen und evaluativen Subskalen hingegen ist in der chinesischen Stichprobe stark breitgipfelig als auch rechtssteil verteilt. Eine potenzielle Ursache könnte darin bestehen, dass Chinesen generell sehr kollektivistisch orientiert sind und deshalb eine Art Deckeneffekt entstehen könnte.

Es besteht jedoch keine Differenz zwischen den Teilstichproben insofern, dass sich zwei gegensätzliche Schiefen durch deren Zusammenfassung zur Gesamtstichprobe aufheben. Darüber hinaus sind die Teilstichprobengrößen ausreichend hoch, um zu verhindern, dass einzelne Extremwerte zu erheblichen Verzerrungen der Ergebnisse führen können. Zur Überprüfung dieser Behauptung, wurden hinsichtlich der betroffenen Variablen Regressionsanalysen jeweils nach Spearman als auch nach Pearson hinsichtlich der relevanten Konstrukte durchgeführt. Während der Korrelationskoeffizient nach Pearson von intervallskalierten Daten ausgeht, handelt es sich bei Spearman um einen Rangkorrelationskoeffizienten. Deshalb werden bei einer Berechnung nach Spearman die Extremwerte näher an den Mittelwert der Verteilung gerückt.

Da die erhaltenen Korrelationskoeffizienten nach Pearson und Spearman nicht erheblich voneinander abweichen, kann angenommen werden, dass die der Untersuchung zu Grunde liegenden Daten relativ unanfällig für Verzerrungen durch Extremwerte sind. Aus diesem Grund wird auf eine Transformation der schief verteilten Skalen verzichtet.

### 3.4 Ergebnisse der empirischen Untersuchung

Dieses Kapitel ist der ausführlichen Darstellung der Ergebnisse gewidmet. Zuerst werden die deskriptiven Ergebnisse dargestellt. Danach folgt die statistische Überprüfung der Hypothesen. Die Auswertung der Daten erfolgte mithilfe des Statistikprogramms SPSS für Windows, Version 13.

#### 3.4.1 Deskriptive Ergebnisse

##### 3.4.1.1 Soziodemografische Daten

###### **Geschlecht:**

Insgesamt wurden 201 Studierende (102 Männer und 99 Frauen) befragt. Von den 98 Chinesen waren 49 männlich und 49 weiblich. Von den 103 Deutschen hingegen waren 53 männlich und 50 weiblich.

###### **Alter:**

Das durchschnittliche Alter der Versuchspersonen betrug  $M_{\text{gesamt}} = 21.64$  Jahre ( $SD_{\text{gesamt}} = 3.56$ ), insgesamt variierte das Alter zwischen 17 und 31 Jahren. Der Median lag bei  $Md_{\text{gesamt}} = 21$  Jahren. Das Durchschnittsalter der Deutschen lag bei  $M_{\text{dt}} = 24.65$  Jahre ( $SD_{\text{dt}} = 2.31$ ), während das durchschnittliche Alter der Chinesen einige Jahre darunter lag, nämlich bei  $M_{\text{chin}} = 18.48$  Jahre ( $SD_{\text{chin}} = 0.88$ ). Der Grund für die Altersdifferenz zwischen den Deutschen und den Chinesen liegt darin, dass Letztere bereits mit 17 Jahren das Studium aufnehmen und somit jünger in der Studienphase sind.

**Nationalität:**

Die zwei unabhängigen Stichproben bestanden nach Ausschluss der beiden chinesischen Studierenden (s. Kapitel 3.3.3) aus 103 deutschen und 98 chinesischen Studierenden. 98 chinesische Probanden stammen ursprünglich aus 31 verschiedenen Herkunftsregionen der Volksrepublik China.

**Studienfach:**

Die nachfolgende Tabelle gibt einen Überblick über die Studienfächer der Gesamtstichprobe. Von den 201 Studierenden fehlten bei 5 Teilnehmern die Angaben hierzu. Insgesamt sind 32 verschiedene Fächer vertreten. Unter den deutschen Befragten dominierte das Fach „Psychologie“ mit 15 Vertretern, während bei den Chinesen das Fach BWL mit 89 Vertretern stark überwog.

**Tabelle 6:** Übersicht über die Studienfächer der Versuchspersonen

Studienfach	Häufigkeit		Prozent	
	Deutsche	Chinesen	Deutsche	Chinesen
Wirtschaftswissenschaften	2	89	2.0	92.7
Psychologie	15	0	15.0	0
Bauingenieurwesen	11	0	11.0	0.0
Informatik	11	0	11.0	0.0
Wirtschaftsingenieurwesen	9	0	9.0	0.0
Raum- und Umweltplanung	8	0	8.0	0.0
Elektrotechnik	6	0	6.0	0.0
Romanistik	5	0	5.0	0.0
Architektur	5	0	5.0	0.0
Rechtswissenschaften	0	4	0.0	4,2
Übersetzen/Dolmetschen	2	0	2.0	0.0
Kunst	2	0	2.0	0.0
Informationswissenschaften	2	0	2.0	0.0

Historisch orientierte Kulturwissenschaften	2	0	2.0	0.0
Deutsch als Fremdsprache	2	0	2.0	0.0
Maschinenbau	2	0	2.0	0.0
Soziologie	1	1	1.0	1.0
Volkswirtschaftslehre	0	2	0.0	2.0
Bioinformatik	2	0	2.0	0.0
Chemie	1	0	1.0	0.0
Anglistik	1	0	1.0	0.0
Werkstoffwissenschaften	1	0	1.0	0.0
Komparatistik	1	0	1.0	0.0
Literaturwissenschaften	1	0	1.0	0.0
Germanistik	1	0	1.0	0.0
Kommunikationsdesign	1	0	1.0	0.0
Pädagogik	1	0	1.0	0.0
Physik	1	0	1.0	0.0
Mathematik	1	0	1.0	0.0
Wirtschaftspädagogik	1	0	1.0	0.0
Sprachwissenschaften	1	0	1.0	0.0
Musikwissenschaften	1	0	1.0	0.0
<b>Gesamt</b>	<b>100</b>	<b>96</b>	<b>100</b>	<b>100</b>

Quelle: Eigene Erstellung

### Erfahrung mit psychologischer Beratung

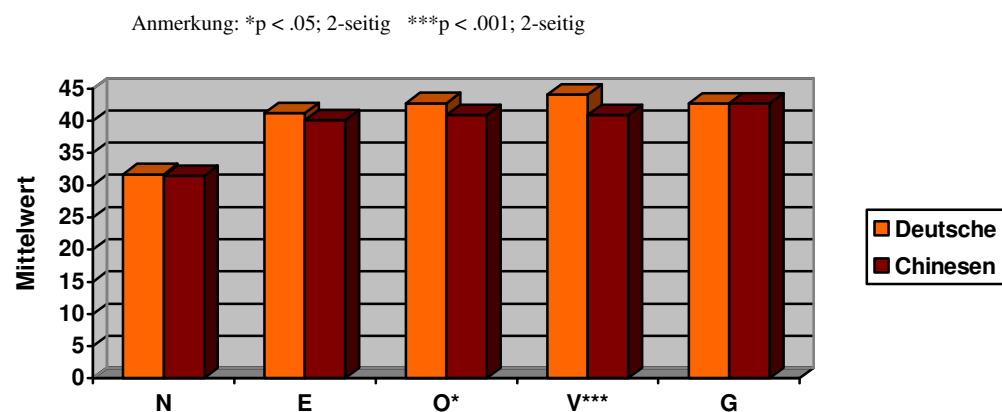
Insgesamt nahmen von den 200 Versuchspersonen (1 Proband machte keine Angaben zu dieser Frage) 35 Teilnehmer eine psychologische Beratung in Anspruch. Dies entspricht 17,4% der Grundgesamtheit. Hiervon haben sich 3 Versuchspersonen einmal (9,1%), 10 Teilnehmer 1-5 mal (30,3%) und 20 Probanden öfter als fünfmal (60,6%) psychologisch beraten lassen. Differenziert nach Nationalität sind von den 35 Personen 33 deutsch und 2 Versuchspersonen chinesisch. Von den 33 Deutschen waren 2 einmal in einer Beratung (6,5%), 9 Teilnehmer 1-5 Mal (29%) und 20

häufiger als fünfmal (64,5%). Von den beiden Chinesen war ein Proband einmal in einer psychologischen Beratung und ein Teilnehmer 1-5 mal.

Die Prozentangaben beziehen sich dabei auf die Gesamtheit der Teilnehmer, die eine psychologische Beratung in Anspruch genommen haben und nicht auf die Grundgesamtheit.

### 3.4.1.2 Zur Universalität der Persönlichkeit

Um die postulierte Universalität des Fünf-Faktorenmodells (z.B. McCrae, 2001, 2002) zu überprüfen, wird im Folgenden zwischen der deutschen und der chinesischen Stichprobe ein Mittelwertsvergleich für die einzelnen Dimensionen des NEO-FFI durchgeführt. Der t-Test für unabhängige Stichproben ergab bei angenommener Varianzgleichheit und zweiseitiger Testung lediglich bei den Persönlichkeitsdimensionen *Offenheit für neue Erfahrungen* ( $t(df = 199) = 2.32; p = .021$ ) sowie *Verträglichkeit* ( $t(df = 199) = 4.29; p < .001$ ) signifikante Unterschiede zwischen den beiden Nationalitäten.



**Abbildung 5:** Mittelwertsvergleich zwischen den Nationalitäten des NEO-FFI

Die Mittelwerte und Standardabweichungen der NEO-FFI Dimensionen stellen sich wie folgt dar:

Neurotizismus (N):	$M_{dt} = 31.68; SD_{dt} = 7.08$	$M_{chin} = 31.45; SD_{chin} = 8.07$
Extraversion (E):	$M_{dt} = 41.22; SD_{dt} = 6.26$	$M_{chin} = 40.07; SD_{chin} = 6.12$

Offenheit (O):	$M_{dt} = 42.71; SD_{dt} = 5.98$	$M_{chin} = 40.90; SD_{chin} = 5.09$
Verträglichkeit (V):	$M_{dt} = 44.08; SD_{dt} = 5.09$	$M_{chin} = 40.91; SD_{chin} = 5.40$
Gewissenhaftigkeit (G):	$M_{dt} = 42.68; SD_{dt} = 7.15$	$M_{chin} = 42.68; SD_{chin} = 6.31$

Die Mittelwertsvergleiche zeigen, dass Deutsche sowohl offener gegenüber neuen Erfahrungen und verträglicher sind als Chinesen, was die bereits vorhandene Literatur bestätigt (McCrae, 2002).

### 3.4.2 Ergebnisse der Hypothesentestung

Um zu überprüfen, inwiefern sich die chinesische und die deutsche Stichprobe bezüglich der einzelnen Konstrukte signifikant voneinander unterscheiden, wurden für die Hypothesen 1 und 2 sowie für die Unterhypothesen 2a, 2b und 2c einfaktorielle multivariate Varianzanalysen durchgeführt. Hierbei wird ermittelt, ob ein Faktor, in diesem Fall die Nationalität, einen Einfluss auf die Mittelwerte mehrerer abhängiger Variablen, also den Skalen bzw. den Subskalen der einzelnen Konstrukte, ausübt. Für Hypothese 1 wurden Berechnungen in Bezug auf die kulturelle Orientierung zwischen den beiden Nationalitäten durchgeführt.

Für die Hypothesen 2, 2a, 2b und 2c wurden jeweils Analysen bezüglich der Konstrukte Kollektivismus bzw. Individualismus mit deren evaluativen und normativen Unterskalen sowie die Einstellungen gegenüber psychologischer Beratung (IASMHS-Gesamtskala) mit den einzelnen Subskalen *Psychological Openness*, *Help-Seeking Propensity* und *Indifference to Stigma*, durchgeführt. Der Einfluss der Variablen Alter und Geschlecht auf die abhängigen Variablen wurde rechnerisch kontrolliert, indem sie als Kovariate in die Analyse eingingen. Ferner wurden für die zusätzliche Hypothesentestung von 2, 2a, 2b und 2c unter Einbeziehung des Geschlechts auf die Einstellungen gegenüber psychologischer Beratung zweifaktorielle Varianzanalysen berechnet. Hierbei wird ermittelt, inwiefern zwei Faktoren, in diesem Fall Nationalität und Geschlecht, einen Einfluss auf die Mittelwerte mehrerer abhängiger Variablen, also den Skalen bzw. den Subskalen des Konstruktes Einstellungen gegenüber psychologischer Beratung, ausüben und dabei gegebenenfalls auch interagieren. Das Alter ging als Kovariate in die Berechnung mit ein.

Varianzanalysen weisen gegenüber einem t-Test für unabhängige Stichproben den Vorteil auf, dass Kollinearitäten zwischen den abhängigen Variablen ebenfalls berücksichtigt werden, da die zu einem theoretischen Gebilde gehörenden Maße gleichzeitig in die Analyse eingehen. Ferner wird die Signifikanz des Gesamtunterschiedes für das Set der zusammenhängenden Variablen ermittelt (Pospeschill, 2005).



Die Bestimmung der Effektgröße<sup>25</sup> ( $\epsilon$ ) wurde zusätzlich für die signifikanten Ergebnisse berechnet. Zur Exploration des Einflusses der einzelnen Persönlichkeitsdimensionen auf die Einstellungen gegenüber psychologischer Beratung wurden hierarchische Regressionsanalysen berechnet (für eine detaillierte Erklärung des Rechenablaufs siehe Kapitel 3.4.2.6).

---

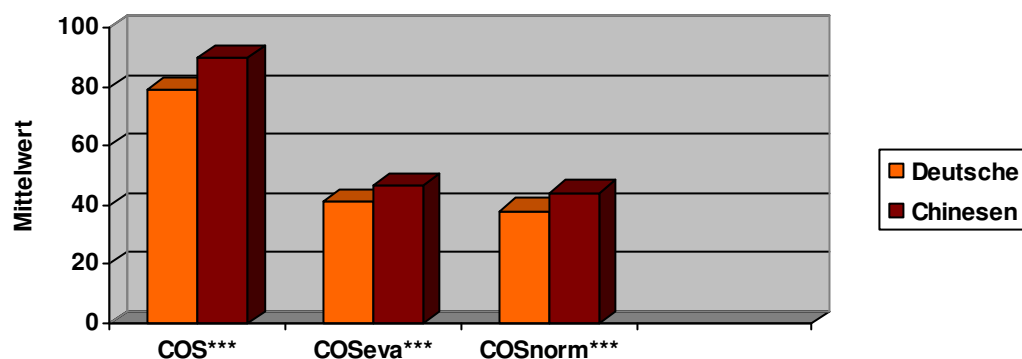
<sup>25</sup> Die konventionellen Richtgrößen für die Bewertung der Effektgröße sind 0.2 (klein), 0.5 (mittel) und 0.8 (groß) (Bortz & Döring, 2006).

### 3.4.2.1 Hypothese 1: Kollektivismus

Die Hypothese lautete folgendermaßen: Chinesen sind tendenziell kollektivistischer als Deutsche.

Die einfaktorielle multivariate Varianzanalyse ergab einen signifikanten Unterschied bezüglich der Variable Kollektivismus zwischen den beiden Nationalitäten ( $F_{\text{COS}}(1, 197) = 27.28$ ;  $p < .001$ ,  $\epsilon = .35$ ). Ein Mittelwertsvergleich zeigte, dass die chinesische Stichprobe auf der COS höhere Ausprägungen aufwies als die deutsche. Dies bedeutet, dass Chinesen kollektivistischer sind als Deutsche, womit **Hypothese 1 bestätigt** wurde.

Anmerkung: \*\*\* $p < .001$ , 1-seitig; Hohe Werte indizieren eine koll. Orientierung



**Abbildung 6:** Mittelwertsvergleich der COS zwischen den beiden Nationalitäten

Es ergaben sich folgende Mittelwerte und Standardabweichungen:

COS:  $M_{\text{dt}} = 79.11$ ;  $SD_{\text{dt}} = 7.80$   $M_{\text{chin}} = 90.94$ ;  $SD_{\text{chin}} = 9.07$

COSeva:  $M_{\text{dt}} = 41.04$ ;  $SD_{\text{dt}} = 4.86$   $M_{\text{chin}} = 46.64$ ;  $SD_{\text{chin}} = 5.40$

COSnorm:  $M_{\text{dt}} = 38.01$ ;  $SD_{\text{dt}} = 3.80$   $M_{\text{chin}} = 44.27$ ;  $SD_{\text{chin}} = 4.70$

Hieraus wird ebenfalls ersichtlich, dass es in der chinesischen Teilstichprobe einen größeren Grad der Übereinstimmung zwischen den wahrgenommenen Normen ( $\text{COS}_{\text{norm}}$ ) und Werten ( $\text{COS}_{\text{eva}}$ ) gibt. Nach Bierbrauer und Kollegen (1994) ist dies

ein Teilaspekt des Syndroms, das charakteristisch für kollektivistische Kulturen ist. Es wurde auch anhand einer Studie der Autoren zwischen Deutschen und Koreanern belegt.

### 3.4.2.2 Hypothese 2: Einstellungen gegenüber psychologischer Beratung

Zur Erinnerung: Kollektivistisch orientierte Menschen zeigen in der Regel negativere Einstellungen gegenüber psychologischer Beratung als individualistisch orientierte Personen. Höhere Werte auf der IAMSMHS-Gesamtskala indizieren positivere Einstellungen gegenüber psychologischer Beratung.

Die einfaktorielle multivariate Varianzanalyse ergab unter Konstanthaltung der Variablen Alter und Geschlecht keinen signifikanten Effekt bezüglich der abhängigen Variable *Einstellungen gegenüber psychologischer Beratung* zwischen den beiden Kulturen ( $F_{\text{COS}}(44, 154) = 8.14; p = .784$ ).

Die **Hypothese 2** muss deshalb **verworfen** werden. Kollektivistisch orientierte Menschen (Chinesen) haben keine negativeren Einstellungen gegenüber psychologischer Beratung als individualistisch orientierte Personen (Deutsche).

Bei genauer Betrachtung der Ergebnisse fiel jedoch auf, dass die Kovariate Alter einen hochsignifikanten Einfluss auf die Einstellungen gegenüber psychologischer Beratung hat ( $F_{\text{COS}}(1, 154) = 26.13; p < 0.01; \epsilon = .43$ ). Dies zeigte sich auch daran, dass unter Nichtberücksichtigung der Kovariate Alter in der Analyse eine Tendenz in Richtung eines Unterschiedes zwischen den beiden Teilstichproben zur Folge hatte ( $F_{\text{COS}}(44, 155) = 1.05; p = .408$ ).

Eine lineare Regression zeigte einen signifikanten Zusammenhang zwischen dem Alter und der IAMSMHS-Gesamtskala von  $r = .41$ .

Ein Mittelwertsvergleich ergab, dass die deutsche Stichprobe auf der IAMSMHS-Gesamtskala eine höhere Ausprägung hat als die chinesische Stichprobe.

**Tabelle 7:** Mittelwerte und Standardabweichungen der IASMHS-Gesamtskala

Kennwert Nationalität	M	SD
Deutsche	85.63	12.65
Chinesen	76.01	9.50
Die 5-stufige Ratingskala reicht von 1 „trifft gar nicht zu“ bis zu 5 „trifft völlig zu“, wobei der höchste zu erreichende Wert 120 war.		

Quelle: Eigene Erstellung

### 3.4.2.3 Hypothese 2a: Psychological Openness

Kollektivistisch orientierte Personen (Chinesen) sind weniger offen, einem Fachmann persönliche Probleme mitzuteilen als Individualisten (Deutsche). Auch hier indizieren höhere Werte eine größere Offenheit einem Fachmann Probleme darzulegen.

Die einfaktorielle multivariate Varianzanalyse ergab auch hier keinen signifikanten Effekt zwischen der Variable bzw. Subskala *Psychological Openness* und der Kultur ( $F_{\text{COS}}(44, 154) = 1.06$ ;  $p = .395$ ) unter Konstanthaltung der Variablen Alter und Geschlecht.

Die **Hypothese 2a** muss deshalb ebenfalls **verworfen** werden. Kollektivistisch orientierte Menschen (Chinesen) sind nicht verschlossener einem Fachmann gegenüber psychische Probleme mitzuteilen als individualistisch orientierte Menschen (Deutsche).

An dieser Stelle fiel ebenfalls auf, dass die Kovariate Alter einen hochsignifikanten Einfluss auf die Subskala *Psychological Openness* ( $F_{\text{COS}}(1, 154) = 25.26$ ;  $p < 0.01$ ;  $\epsilon = 0.38$ ) ausübte. Dies zeigte sich auch daran, dass unter Nichtberücksichtigung der Kovariate Alter in der Analyse eine Tendenz in Richtung eines Unterschiedes zwischen den beiden Teilstichproben resultierte ( $F_{\text{COS}}(44, 155) = 1.37$ ;  $p = 0.08$ ).

Die Berechnung einer linearen Regressionsanalyse ergibt einen signifikanten Zusammenhang zwischen der Variable Alter und der Subskala *Psychological Openness* von  $r = 0.43$ .

Der Mittelwertsvergleich zeigt, dass die chinesische Untersuchungsgruppe auch hier niedrigere Ausprägungen auf der Subskala *Psychological Openness* hat als die deutsche.

**Tabelle 8:** Mittelwerte und Standardabweichungen der Subskala *Psychological Openness*

Kennwert Nationalität	M	SD
Deutsche	27.39	4.51
Chinesen	23.87	3.96
Die 5-stufige Ratingskala reicht von 1 „trifft gar nicht zu“ bis zu 5 „trifft völlig zu“ wobei der höchste zu erreichende Wert 40 war.		

Quelle: Eigene Erstellung

#### 3.4.2.4 Hypothese 2b: Indifference to Stigma

Kollektivisten (Chinesen) sind indifferenter gegenüber einer Stigmatisierung durch psychologische Beratung als Individualisten (Deutsche). Höhere Werte auf dieser Skala deuten auf eine größere Gleichgültigkeit (Indifferenz) gegenüber einer Stigmatisierung durch psychologische Beratung hin.

Die einfaktorielle multivariate Varianzanalyse ergab auch hier keinen signifikanten Effekt zwischen der Variable bzw. Subskala *Indifference to Stigma* und der Kultur ( $F_{\text{COS}}(44, 154) = 1.275$ ;  $p = 0.14$ ) unter Konstanthaltung der Variablen Alter und Geschlecht.

Die **Hypothese 2b** muss deshalb ebenfalls **verworfen** werden. Kollektivistisch orientierte Personen (Chinesen) sind nicht indifferenter gegenüber der Stigmatisierung durch psychologische Beratung als individualistisch orientierte Personen (Deutsche).

Auch hinsichtlich dieser Subskala fiel auf, dass die Kovariate Alter einen signifikanten Einfluss auf die Subskala *Indifference to Stigma* ( $F_{\text{COS}}(1, 154) = 8.08$ ;  $p < 0.05$ ;  $\epsilon = 0.22$ ) zeigte. Dies ist insbesondere bei dieser Subskala bemerkenswert, als dass unter Nichtberücksichtigung der Kovariate Alter in der Analyse ein signifikanter Effekt ( $F_{\text{COS}}(44, 155) = 1.45$ ;  $p = 0.05$ ;  $\epsilon = 0.54$ ) bezüglich der

Einstellungen gegenüber psychologischer Beratung zwischen den beiden kulturellen Orientierungen resultierte.

Die lineare Regressionsanalyse zeigte einen signifikanten Zusammenhang zwischen der Variable Alter und der Subskala *Indifference to Stigma* von  $r = .27$ .

Der Mittelwertsvergleich zeigt auch hier, dass die Untersuchungsgruppe der Chinesen niedrigere Ausprägungen auf der Subskala *Indifference to Stigma* haben als die deutsche Stichprobe.

**Tabelle 9:** Mittelwerte und Standardabweichungen der Subskala *Indifference to Stigma*

Kennwert Nationalität	M	SD
Deutsche	32.05	6.50
Chinesen	28.01	5.44
Die 5-stufige Ratingskala reicht von 1 „trifft gar nicht zu“ bis zu 5 „trifft völlig zu“, wobei der höchste zu erreichende Wert 40 war.		

Quelle: Eigene Erstellung

#### 3.4.2.5 Hypothese 2c: Help-Seeking Propensity

Kollektivisten (Chinesen) sind weniger geneigt in Lebenskrisen einen Fachmann aufzusuchen als Individualisten (Deutsche). Höhere Werte auf dieser Skala weisen auf eine größere Bereitwilligkeit hin in Lebenskrisen psychologische Beratung in Anspruch zu nehmen.

Die einfaktorielle multivariate Varianzanalyse ergab auch hier keinen signifikanten Effekt zwischen der Variable bzw. Subskala *Help-Seeking Propensity* und der kulturellen Orientierung ( $F_{\text{COS}}(44, 154) = .621$ ;  $p = .966$ ) unter Konstanthaltung der Variablen Alter und Geschlecht.

Die **Hypothese 2c** muss aus diesem Grund ebenfalls **verworfen** werden. Kollektivistisch orientierte Menschen (Chinesen) sind nicht weniger geneigt in Lebenskrisen einen Fachmann aufzusuchen als individualistisch orientierte Menschen (Deutsche).

Hier war ebenfalls auffällig, dass die Kovariate Alter einen hochsignifikanten Einfluss auf die Subskala *Help-Seeking Propensity* ( $F_{\text{COS}}(44, 154) = 16,21$ ;  $p < 0.01$ ;

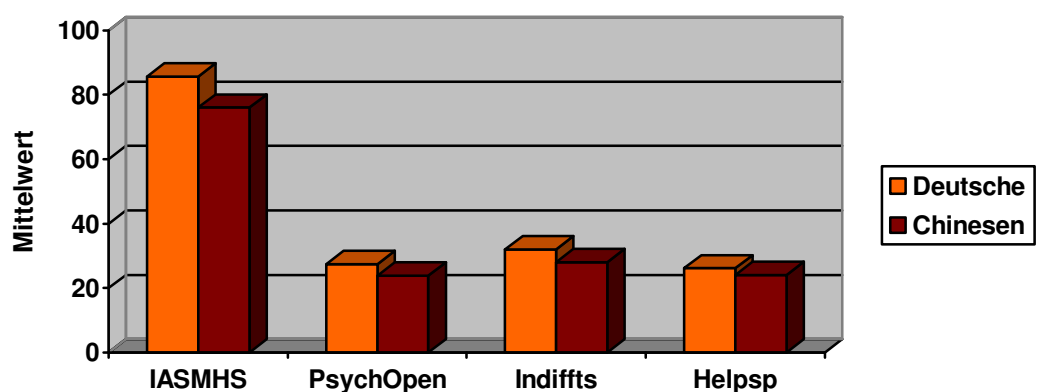
$\varepsilon = 0.31$ ) ausübte. Hier zeigt sich jedoch, dass unter Nichtberücksichtigung der Kovariate Alter in der Analyse keine Tendenz in Richtung eines Unterschiedes zwischen den beiden Teilstichproben resultierte ( $F_{\text{COS}}(44, 155) = .569$ ;  $p = 0.985$ ).

Der Mittelwertsvergleich zeigt ebenfalls, dass die chinesische Stichprobe niedrigere Ausprägungen auf der Subskala *Help-Seeking Propensity* hat als die deutsche.

**Tabelle 10:** Mittelwerte und Standardabweichungen der Subskala *Help-Seeking Propensity*

Kennwert Nationalität	M	SD
Deutsche	26.19	5.25
Chinesen	24.13	4.38
Die 5-stufige Ratingskala reicht von 1 „trifft gar nicht zu“ bis zu 5 „trifft völlig zu“, wobei der höchste zu erreichende Wert 40 war.		

Abbildung 7 zeigt den Mittelwertsvergleich für die IASMHS–Gesamtskala und deren drei Subskalen zwischen den beiden Nationalitäten.



**Abbildung 7:** Mittelwertsvergleich der IASMHS-Gesamtskala mit den drei Subskalen im Kulturvergleich

Die Annahme von Kapitel 3.3.5, dass die IASMHS-Gesamtskala und deren Subskalen aufgrund des einen extrahierten Faktors dieselben Ergebnisse aufweisen, kann hiermit als bestätigt angesehen werden.

Zusätzliche Analysen wurden für die Hypothesentestungen der Hypothese 2 und deren Unterhypothesen 2a, 2b, 2c sowie des Einflusses des Geschlechts auf diese durchgeführt. Hierzu wurden vier zweifaktorielle multivariate Varianzanalysen berechnet, wobei der erste Faktor die Nationalität und der zweite Faktor das Geschlecht darstellte. Das Alter ging als Kovariate in die Berechnung ein. Bei dieser Analyse dienten die IASMHS-Gesamtskala sowie die Subskalen *Psychological Openness*, *Help-Seeking Propensity* und *Indifference to Stigma* als abhängige Variablen. Die F-Werte und die Freiheitsgrade (df) für alle Skalen des IASMHS sind jeweils für die Nationalität und das Geschlecht getrennt sowie für deren mögliche Interaktionen in Tabelle 11 angegeben. Die Bestimmung der Effektgröße ( $\epsilon$ ) wurde für die signifikanten Befunde berechnet. Die Mittelwerte sind Abbildung 8 zu entnehmen.

**Tabelle 11:** Zweifaktorielle Varianzanalysen für die Nationalität und das Geschlecht für die IASMHS-Gesamtskala und deren drei Unterskalen

Skala	Quelle	df	F	p	$\epsilon$
IASMHS	Nat (N)	1	.39	n.s.	n.s.
	Gesch( S)	1	7.00	=.009	0.10
	NxS	1	1.242	n.s.	n.s.
	S within error	196	(120.09)		
PsychOpen	Nat (N)	1	.004	n.s.	n.s.
	Gesch( S)	1	5.09	=.025	0.16
	NxS	1	1.738	n.s.	n.s.
	S within error	196	(17.00)		
Helpsp	Nat (N)	1	1.62	n.s.	n.s.
	Gesch( S)	1	6.39	=.012	0.11
	NxS	1	1.47	n.s.	n.s.
	S within error	196	(22.18)		
Indiffts	Nat (N)	1	4.69	=.032	0.18
	Geschl (Sex)	1	1.67	n.s.	n.s.
	NxS	1	.031	n.s.	n.s.
	S within error	196	(36.33)		
PsychOpen= Psychological Openness; Helpsp = Help-Seeking Propensity; Indiffts = Indifference to Stigma; n.s. = nicht significant. Die Werte in Klammern stellen den Fehlerwert der Mittel der Quadrate dar(mean square errors). Die Berechnung erfolgte unter Konstanthaltung des Alters.					

Quelle: Eigene Erstellung

Der Haupteffekt des Nationalitätenunterschiedes ist lediglich auf der Subskala *Indifference to Stigma* signifikant. Dementsprechend sind Deutsche indifferenter gegenüber einer Stigmatisierung durch eine psychologische Beratung als Chinesen.



Die anderen drei Skalen (*IASMHS-Gesamtskala*, *Psychological Openness* und *Help-Seeking Propensity*) zeigen keinen signifikanten Haupteffekt bezüglich eines Nationalitätenunterschiedes. Die Berechnung der Effektgröße war verhältnismäßig moderat für die Nationalität mit der Subskala *Indifference to Stigma*.

Ein signifikanter Haupteffekt des Geschlechts wurde hinsichtlich der *IASMHS-Gesamtskala* sowie für die Subskalen *Psychological Openness* und *Help-Seeking Propensity* nachgewiesen. Wie auch in früheren Studien angeführt (z.B. Fischer & Turner, 1970; Leong & Zachar, 1999, Masuda & Suzumura, 2005; Tata & Leong, 1994), wiesen die weiblichen Versuchsteilnehmer auf allen drei Skalen höhere Werte als die männlichen Teilnehmer. Der Geschlechtsunterschied auf der Subskala *Indifference to Stigma* war statistisch nicht signifikant ( $F(1, 196) = 1.67$ ;  $p = .197$ ). Die Ergebnisse bestätigen, dass Frauen zu positiveren Einstellungen gegenüber psychologischer Beratung tendieren als Männer.

Die Interaktion der Nationalität und des Geschlechts war auf keiner der vier Skalen signifikant.

IASMHS:	$M_{dt} = 79.37$ ; $SD_{dt} = 10.08$	$M_{chin} = 82.56$ ; $SD_{chin} = 13.91$
PsychOpen:	$M_{dt} = 25.24$ ; $SD_{dt} = 4.32$	$M_{chin} = 26.12$ ; $SD_{chin} = 4.83$
Helpsp:	$M_{dt} = 24.57$ ; $SD_{dt} = 4.43$	$M_{chin} = 25.83$ ; $SD_{chin} = 5.37$
Indiffts:	$M_{dt} = 29.57$ ; $SD_{dt} = 4.96$	$M_{chin} = 30.61$ ; $SD_{chin} = 7.47$

Anmerkung: \*\*  $p < .01$ ; \*  $p < .05$

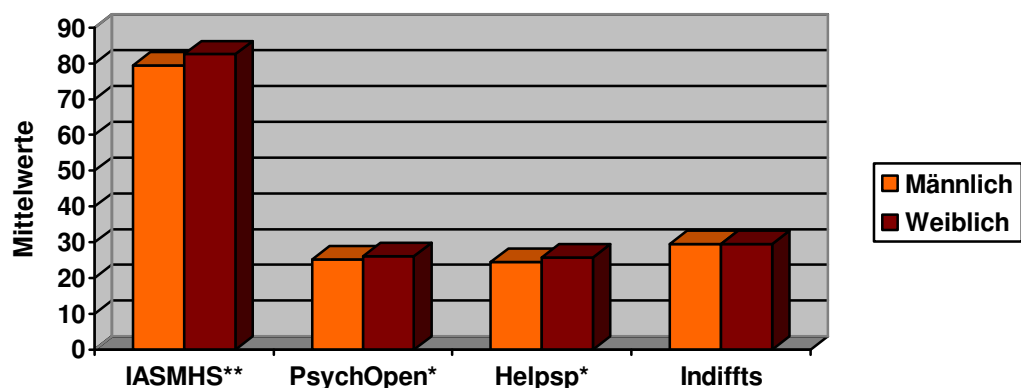


Abbildung 8: Mittelwertsvergleich des IASMHS zwischen den Geschlechtern

Die in diesem Kapitel erläuterten Befunde lassen eine Konfundierung der Variable Alter mit der kulturellen Orientierung bzw. der Nationalität vermuten. Um den auffallenden signifikanten Einfluss des Alters auf die Einstellungen gegenüber psychologischer Beratung kultur- bzw. nationalitätenunabhängig zu analysieren, wurde ferner eine Korrelation zweiter Ordnung unter Auspartialisierung der Nationalität und des Geschlechts berechnet. Hierbei wurde der Zusammenhang des Alters auf die IASMHS-Gesamtskala sowie auf die Subskalen *Psychological Openness*, *Indifference to Stigma* und *Help-Seeking Propensity* untersucht. Die Partialkorrelation ergab unter zweiseitiger Testung auf dem 10%-Niveau einen signifikanten Zusammenhang zwischen dem Alter und der IASMHS-Gesamtskala ( $r = .18$ ;  $p = .008$ ), der Subskala *Psychological Openness* ( $r = .23$ ;  $p = .001$ ) sowie der Subskala *Help-Seeking Propensity* ( $r = .21$ ;  $p = .002$ ). Das Alter hatte keinen signifikanten Einfluss auf die Subskala *Indifference to Stigma*. Diese Ergebnisse – vor allem der nicht signifikante Befund der Subskala *Indifference to stigma* – insbesondere bestätigen die Konfundierung des Alters und der kulturellen Orientierung bzw. der Nationalität. Aufgrund des Untersuchungsdesigns der vorliegenden Studie ist es gegenwärtig jedoch nicht möglich Alter und Nationalität separat zu betrachten.

#### 3.4.2.6 Hypothese 3: Exploration der Persönlichkeit

Nach Billingsley (1999) haben Menschen mit hohen Werten auf der Dimension *Offenheit für neue Erfahrungen* tendenziell positivere Einstellungen gegenüber psychologischer Beratung als Individuen mit niedrigen Werten.

Da zu den übrigen vier Dimensionen kaum verwendbare Ergebnisse vorliegen, wird der Zusammenhang zwischen den Persönlichkeitsdimensionen *Neurotizismus*, *Extraversion*, *Verträglichkeit* und *Gewissenhaftigkeit* und den Einstellungen gegenüber psychologischer Beratung explorativ untersucht.

Hierzu wurden hierarchische Regressionsanalysen sowohl in der Gesamtstichprobe als auch jeweils innerhalb der Teilstichproben berechnet. Als abhängige Variable diente die Gesamtskala *Einstellungen gegenüber psychologischer Beratung* (IASMHS) und als unabhängige Variablen die einzelnen Persönlichkeitsdimensionen sowie die Kultur. Es sollte ermittelt werden, welche der Variablen die hauptsächliche Varianz in den Einstellungen gegenüber psychologischer Beratung aufklären. Zusätz-

lich gingen die Kontrollvariablen Alter und Geschlecht in die Analyse mit ein. Diese wurden in einem ersten Schritt eingegeben, gefolgt von der kulturellen Orientierung (COS) als zweiten Block und abschließend der Persönlichkeit als dritten Block. Diese Durchführung wurde analog für die Gesamtstichprobe als auch für die einzelnen Teilstichproben durchgeführt.

Tabelle 12 zeigt die Ergebnisse der hierarchischen Regressionsanalyse mit der Varianzaufklärung ( $R^2$ ), dem Zuwachs an aufgeklärter Varianz durch das neu eingeführte Set an Variablen ( $R^2$ -Change), das korrigierte  $R^2$  sowie das Signifikanzniveau.

**Tabelle 12:** Übersicht über die Ergebnisse der hierarchischen Regressionsanalysen

Stichpr. Variable	Deutsche N=103				Chinesen N=98				Gesamtstichprobe N=201			
	$R^2$	$R^2$ - Ch.	Adj. $R^2$	p	$R^2$	$R^2$ - Ch.	Adj. $R^2$	p	$R^2$	$R^2$ - Ch.	Adj. $R^2$	p
Alter, Geschl.	.083	-	.065	.013 <sup>3</sup>	.023	-	.002	.336	.201	-	.193	.000 <sup>5</sup>
COS <sup>1</sup>	.083	.000	.055	.970	.029	.006	.002	.448	.202	.001	.189	.814
Persönlichkeit <sup>2</sup>	.230	.147	.164	.005 <sup>4</sup>	.197	.168	.125	.004 <sup>4</sup>	.292	.091	.263	.000 <sup>5</sup>
Anmerkung: Adj. = Adjusted (Korrigiert); Ch. = Change (Zuwachs); Geschl. = Geschlecht - Die hervorgehobenen Linien markieren die einzelnen Blöcke - Die Persönlichkeit umfasst das FFM mit den Dimensionen N, E, O, V, G. <sup>1</sup> Die Berechnung erfolgte unter Hinzunahme von Alter und Geschlecht <sup>2</sup> Die Berechnung erfolgte unter Hinzunahme von Alter, Geschlecht und kultureller Orientierung (COS). <sup>3</sup> Signifikanz auf dem 5%-Niveau <sup>4</sup> Signifikanz auf dem 1%-Niveau <sup>5</sup> Signifikanz auf dem 0,1%-Niveau												

Quelle: Eigene Erstellung

Wie aus Tabelle 12 allgemein ersichtlich wird, werden die Einstellungen gegenüber psychologischer Beratung hauptsächlich durch die Persönlichkeit und nicht durch die Kultur determiniert. Dieses Resultat bestätigt ebenfalls die Ergebnisse der Hypothesen 2, 2a, 2b und 2c, wonach die kulturelle Orientierung keinen Einfluss auf die Einstellungen ausübt. Des Weiteren leisten das Alter und das Geschlecht einen wichtigen Beitrag.

Im Einzelnen verdeutlicht Tabelle 12, dass die Variablen Alter und Geschlecht alleine in der deutschen Stichprobe 8,3% Varianz der Einstellungen gegenüber

psychologischer Beratung aufklären. Nimmt man die Kultur (COS) hinzu, resultiert keine signifikante Veränderung. Die Persönlichkeit hat einen signifikanten Einfluss auf die Einstellungen (14,7%). Insgesamt liefern die Variablen Alter, Geschlecht und Persönlichkeit eine Varianzaufklärung von 23% der Gesamtvarianz.

In der chinesischen Stichprobe dagegen haben die Variablen Alter, Geschlecht und Kultur (COS) keinen signifikanten Einfluss auf die Einstellungen gegenüber psychologischer Beratung. Die Persönlichkeit jedoch klärt signifikant 16,8% der Gesamtvarianz auf.

In der Gesamtstichprobe ist auffällig, dass die Variablen Alter und Geschlecht einen großen Einfluss (20,1%) auf die Einstellungen gegenüber psychologischer Beratung ausüben. Die Hinzunahme der Kultur (COS) in die Berechnung zeigt wiederum keinen signifikanten Einfluss derselben. Unter zusätzlicher Berechnung der Persönlichkeit klärt diese zusätzlich 9,1 % der Gesamtvarianz der Einstellungen gegenüber psychologischer Beratung auf. Insgesamt haben das Alter, das Geschlecht und die Persönlichkeit in der Gesamtstichprobe einen Varianzanteil von 29,2 % an der Gesamtvarianz.

Eine mögliche Erklärung für die bedeutsame Varianzaufklärung des Alters in der deutschen Stichprobe im Vergleich zur chinesischen Stichprobe könnte darin liegen, dass die Deutschen einen Altersrange von 20 bis 31 Jahren aufweisen, während der Altersrange der Chinesen nur bei 17 bis 20 Jahren liegt. Infolgedessen ist – aufgrund der fehlenden Varianz in der chinesischen Stichprobe – eine Vorhersage der abhängigen Variable schwierig. Selbiges gilt hinsichtlich der Gesamtstichprobe.

**Tabelle 13:** Übersicht über die einzelnen Variablen deren  $\beta$  - Koeffizienten

Stichprobe Variable	Deutsche N=103		Chinesen N=98		Gesamtstichprobe N=201	
	$\beta$	p	$\beta$	p	$\beta$	p
Geschlecht	.236	.019 <sup>3</sup>	.106	.220	.169	.008 <sup>4</sup>
Alter	.232	.021 <sup>3</sup>	.127	.307	.301	.000 <sup>5</sup>
COS <sup>1</sup>	-.058	.547	-.059	.588	-.069	.356
Neurotizismus <sup>2</sup>	.006	.950	-.240	.065	-.070	.334
Extraversion <sup>2</sup>	.069	.501	.013	.906	.016	.807
Offenheit <sup>2</sup>	.375	.000 <sup>5</sup>	.015	.885	.206	.001 <sup>5</sup>
Verträglichkeit <sup>2</sup>	.066	.499	.317	.004 <sup>4</sup>	.186	.007 <sup>4</sup>
Gewissenhaftigkeit <sup>2</sup>	.072	.459	-.032	.792	.033	.628
Anmerkung: - Die hervorgehobenen Linien markieren die jeweiligen Blöcke - Die Einstellungen stellen die abhängige Variable dar <sup>1</sup> Die Berechnung erfolgte unter Hinzunahme von Alter und Geschlecht <sup>2</sup> Die Berechnung erfolgte unter Hinzunahme von Alter, Geschlecht und kultureller Orientierung (COS) <sup>3</sup> Signifikanz auf dem 5%-Niveau <sup>4</sup> Signifikanz auf dem 1%-Niveau <sup>5</sup> Signifikanz auf dem 0,1%-Niveau						

Quelle: Eigene Erstellung

Tabelle 13 gibt einen differenzierten Überblick über das Signifikanzniveau sowie des  $\beta$ -Gewichtes<sup>26</sup> der einzelnen Variablen unter besonderer Hervorhebung beziehungsweise Aufschlüsselung der einzelnen Persönlichkeitsdimensionen in den Teilstichproben sowie in der Gesamtstichprobe. Hieraus wird ersichtlich, dass in der deutschen Stichprobe erneut Geschlecht und Alter einen signifikanten Beitrag zur Vorhersage von Einstellungen gegenüber psychologischer Beratung leisten. In der chinesischen Stichprobe wiederum leisten diese Variablen diesbezüglich keinen signifikanten Beitrag.

Wenn man die Persönlichkeit differenziert nach ihren fünf Dimensionen betrachtet, leistet in der deutschen Stichprobe lediglich die Dimension *Offenheit für neue Erfahrung* mit einem guten  $\beta$ -Gewicht einen hochsignifikanten Beitrag zur Vorhersage der Einstellungen gegenüber psychologischer Beratung. Dies bestätigt ebenfalls

<sup>26</sup> Aus der Größe des Beta-Koeffizienten einer erklärenden Variable lässt sich deren relativer Erklärungsbeitrag für die Regressionsschätzung angeben. Die Beta-Koeffizienten können in der Größe miteinander verglichen werden (Pospeschill, 2005).

die Befunde der Studie von Billingsley (1999), die in ihrer Untersuchung herausgefunden hat, dass Menschen mit hohen Werten auf *Offenheit für neue Erfahrungen* positivere Einstellungen gegenüber psychologischer Beratung haben als Menschen mit niedrigeren Werten. In der vorliegenden Untersuchung trifft dies lediglich auf die deutsche Stichprobe zu. In der chinesischen Stichprobe leistet insbesondere die Persönlichkeitsdimension *Verträglichkeit* ebenfalls mit einem guten  $\beta$ -Gewicht einen signifikanten Beitrag zur Vorhersage von Einstellungen gegenüber psychologischer Beratung. Konkret bedeutet dies: Je offener ein Deutscher und je verträglicher ein Chinese ist, desto positivere Einstellungen haben diese (Vgl. Kapitel 4.3). Der Mittelwertsvergleich bezüglich der NEO-FFI Faktoren zwischen den beiden Nationalitäten (Vgl. Kapitel 3.4.1.2) ergab ebenfalls einen signifikanten Unterschied hinsichtlich dieser beiden Persönlichkeitsdimensionen für Deutsche und Chinesen. Die chinesische Untersuchungsgruppe ist zwar nach dieser Analyse nicht verträglicher als Deutsche, diese Dimension *Verträglichkeit* leistet jedoch unter Chinesen einen signifikanten Beitrag zur Vorhersage von Einstellungen gegenüber psychologischen Beratung.

In der Gesamtstichprobe werden die beiden signifikanten Persönlichkeitsdimensionen *Offenheit für neue Erfahrungen* und *Verträglichkeit* der Teilstichproben integriert und haben zusammen einen Einfluss auf die Einstellungen gegenüber psychologischer Beratung.

In einem zweiten Schritt wurde eine zusätzliche hierarchische Regressionsanalyse durchgeführt, in der außerdem die Nationalität im 1. Block eingegeben wurde. Ziel dieser Analyse war eine Konstanthaltung des Einflusses der Nationalität, um zu eruieren, welchen Effekt nationalitätsunabhängig die Persönlichkeit und die kulturelle Orientierung aufweisen.

**Tabelle 14:** Übersicht über die hierarchischen Regressionsanalysen für die Gesamtstichprobe

Stichprobe Variable	Gesamtstichprobe N=201			
	R <sup>2</sup>	R <sup>2</sup> -Change	β	p
Geschlecht	20.4%	-	.172	.009 <sup>3</sup>
Alter			.349	.008 <sup>3</sup>
Nationalität			-.095	.467
COS <sup>1</sup>	20.5%	0.1%	.041	.603
Neurotizismus <sup>2</sup>	29.3%	8.8%	.072	.323
Extraversion <sup>2</sup>			.013	.851
Offenheit <sup>2</sup>			.206	.001 <sup>4</sup>
Verträglichkeit <sup>2</sup>			.183	.009 <sup>3</sup>
Gewissenhaftigkeit <sup>2</sup>			.031	.645
Anmerkung: - Die hervorgehobenen Linien markieren die jeweiligen Blöcke - Die Einstellungen stellen die abhängige Variable dar <sup>1</sup> Die Berechnung erfolgte unter Hinzunahme von Alter , Geschlecht und Nationalität <sup>2</sup> Die Berechnung erfolgte unter Hinzunahme von Alter, Geschlecht, Nationalität und kultureller Orientierung (COS) <sup>3</sup> Signifikanz auf dem 1%-Niveau <sup>4</sup> Signifikanz auf dem 0,1%-Niveau Die Einstellungen stellen die abhängige Variable dar				

Quelle. Eigene Erstellung

Tabelle 14 zeigt, dass trotz Konstanthaltung der Nationalität in der hierarchischen Regressionsanalyse sowohl die Persönlichkeitsdimensionen *Verträglichkeit* und *Offenheit für neue Erfahrungen* als auch das Geschlecht und das Alter signifikant bleiben. Die Nationalität und die kulturelle Orientierung zeigen – wie auch in den Hypothesen 2, 2a, 2b, und 2c - keinen signifikanten Einfluss auf die Einstellungen gegenüber psychologischer Beratung wohl aber das Alter und das Geschlecht.

Die Variablen Alter und Geschlecht sowie die beiden Persönlichkeitsfaktoren *Offenheit für neue Erfahrungen* und *Verträglichkeit* leisten somit nationalitätenunabhängig einen signifikanten Beitrag zur Vorhersage der Einstellungen gegenüber psychologischer Beratung.

### 3.4.3 Zusätzliche Variablenuntersuchung

#### 3.4.3.1 Erfahrung mit psychologischer Beratung

Wie in Kapitel 3.4.1.1 detailliert beschrieben, weichen die chinesische und die deutsche Stichprobe hinsichtlich bereits gemachter Erfahrungen mit psychologischer Beratung stark von einander ab. Die Zahl der chinesischen und deutschen Teilnehmer, die in der Vergangenheit Erfahrungen mit psychologischer Beratung gesammelt hatten, waren 2 respektive 33. Ausgehend von dieser Situation liegt die Vermutung nahe, dass ein Haupteffekt bezüglich Erfahrungen mit psychologischer Beratung mit dem Nationalitäteneffekt konfundiert sei, da die Mehrheit der Teilnehmer, die bereits eine psychologische Beratung aufgesucht hatten, Deutsche sind. Aus diesem Grund wurden die chinesische und die deutsche Stichprobe separat bezüglich gemachter Erfahrung analysiert. Unabhängige t-Tests wurden mit allen vier IASMHS-Skalen berechnet. Die Skalen dienten dabei als abhängige Variablen.

**Tabelle 15:** t-Tests „Erfahrung mit psychologischer Beratung“

Kennwerte Stichprobe	Gemachte Erfahrung		Keine gemachte Erfahrung		t	p (2-seitig)
	M	SD	M	SD		
Deutsche						
IASMHS	90.68	14.13	83.20	11.30	2.87	=.005
PsychOpen	29.45	4.56	26.39	4.19	3.36	=.001
Helpsp	29.12	5.99	24.72	4.21	4.28	<.001
Indiffts	32.10	6.32	32.09	6.66	.003	n.s
Chinesen						
IASMHS	90.00	8.49	75.72	9.35	2.14	=.035
PsychOpen	29.00	2.83	23.76	3.92	1.88	n.s
Helpsp	25.00	1.41	24.11	4.42	.282	n.s.
Indiffts	36.00	4.24	27.84	5.36	2.14	=.035
PsychOpen= Psychological Openness; Helpsp = Help-Seeking Propensity; Indiffts = Indifference to Stigma; n.s. = nicht signifikant Die t-Tests basieren auf einer ausreichenden Varianzhomogenität.						

Quelle: Eigene Erstellung



Die Ergebnisse zeigen, dass in beiden Ländern die Teilnehmer, die Erfahrungen mit psychologischer Beratung gesammelt haben, höhere Werte auf der IASMHS-Gesamtskala aufweisen und somit positivere Einstellungen gegenüber psychologischer Beratung haben. Zusätzlich sind Deutsche, die bereits eine Beratung in Anspruch genommen haben, signifikant offener einem Fachmann gegenüber persönliche Probleme zu berichten und neigen auch in Krisensituationen eher dazu einen Fachmann darzulegen als vergleichsweise Personen, die in der Vergangenheit keine Beratung in Anspruch genommen hatten. Für die Subskala *Indifference to Stigma* konnten keine signifikanten Effekte nachgewiesen werden. In der chinesischen Stichprobe hingegen konnte aufgezeigt werden, dass Menschen, die Erfahrungen mit psychologischer Beratung gesammelt hatten, signifikant indifferenter gegenüber einer Stigmatisierung durch diese waren als Individuen, die vormalig keine psychologische Beratung in Anspruch genommen hatten.

## 4 Diskussion

Im folgenden Diskussionsteil findet eine kritische Darstellung und Erörterung der hiesigen Studie statt. Einleitend wird der theoretische Bezugsrahmen diskutiert, aus dem heraus das Untersuchungsdesign und somit die Hypothesen abgeleitet wurden. Hierbei werden verbesserungswürdige Punkte insbesondere in kulturvergleichenden Studien dargelegt. Anschließend folgt die Diskussion von methodischen Problemen. Nach der Darstellung kritikwürdiger Punkte bei der Datenauswertung werden die Befunde der vorliegenden Untersuchung aufgegriffen und weitere Erklärungsansätze dargelegt.

### 4.1 Umsetzung des theoretischen Bezugsrahmens

Kulturvergleichende Studien haben fast immer zum Ziel, Unterschiede und/oder Gemeinsamkeiten hinsichtlich ihres zu erforschenden Themengebietes zwischen zwei oder mehreren Kulturen zu identifizieren. Eine Herausforderung an kulturvergleichende Studien stellt hierbei die Vergleichbarkeit des jeweiligen Konstruktes zwischen den Kulturen dar. Kann man das, was man messen möchte, wirklich vergleichen? Und wo liegen die Grenzen?

In der vorliegenden Studie ist die Schwierigkeit der Vergleichbarkeit in mehreren Punkten aufgetreten. Ganz zentral für die Studie waren vorrangig die Konzepte des psychischen Problems sowie der psychologischen Beratung. Was ist ein psychisches Problem für Deutsche und Chinesen, und was ist eine psychologische Beratung für diese Nationalitäten? Haben Menschen aus dem chinesischen Kulturkreis dieselbe Vorstellung dieser Konzepte wie Deutsche?

Zahlreiche kulturvergleichende Forscher auf dem Gebiet der Einstellungen gegenüber psychologischer Beratung haben vermehrt herausgefunden, dass Asiaten im Vergleich zu Menschen aus westlichen Kulturkreisen negative Einstellungen gegenüber psychologischer Beratung haben. (z.B. Kim & Omizo, 2003; Masuda & Suzumura, 2005; Tata & Leong, 1994). Ebenso hypothetisiert die vorliegende Studie, dass Chinesen negativere Einstellungen gegenüber psychologischer Beratung haben als Deutsche. Dies konnte sich jedoch nicht bestätigen (Vgl. Kapitel 4.1.4). Ein

Grund für die Hypothesenaufstellung war insbesondere das sensible chinesische Beziehungsgefüge (Kollektivismus, Guan-xi, kindliche Pietät) und der damit einhergehenden Beschämung der Primär- und Sekundärfamilie durch ein psychisches Problem. Dieses ist im leistungsorientierten China negativ konnotiert und impliziert ein Versagen der Familie. Selbst hierzulande, im „offenen“ Deutschland (McCrae, 2002), erwähnt man selten die Konsultation eines klinischen Psychologen aus Angst vor einer Stigmatisierung.

Wie verschiedene, im chinesischen Kulturkreis tätige, Wissenschaftler belegen konnten, unterscheidet sich das Konzept der psychologischen Beratung im okzidentalen und im fernöstlichen Kulturkreis voneinander (z.B. Leung & Lee, 1996). In Deutschland liegen vor allem die Zentriertheit des Gesprächs, die Fokussierung des Selbst sowie die Darlegung persönlicher Details und Emotionen im Fokus der Beratung. Das Konzept der chinesischen psychologischen Beratung basiert vielmehr auf verhaltenstherapeutisch-direktiven Vorgehensweisen mit Lösungsvorschlägen seitens des Fachmanns. Darüber hinaus scheint sich das Konzept des psychischen Problems in den beiden Kulturkreisen ebenfalls voneinander abzuheben. Während in Deutschland und in westlichen Ländern psychische Probleme kongruent mit jeder anderen Form von Krankheit sind und aufgrund von unbewältigten Konflikten, dysfunktionalem Erlernen von Verhaltensmustern oder neurobiologischen Ursachen entstehen können, basieren psychische Probleme in China in Anlehnung an die traditionelle chinesische Medizin auf einer Dysfunktion des korrespondierenden Körperteils. Selbige können mithilfe von Akupunktur, Diäten oder Yoga kuriert werden (Bond, 1991; Chen, 2004). Hierfür sucht man in der Regel einen Mediziner auf, jedoch keinen Psychologen. Hinzu kommt, dass Psychologen in China als ziemlich exotisch erscheinen und im Gesundheitssystem nicht vorgesehen sind (Knab, 2007). Ausschließlich gravierende Störungen wie Psychosen oder mentale Retardierungen gelten als Krankheit und werden in der Regel von einem Psychiater medikamentös behandelt. Die Übersetzerin des Fragebogens, Frau Lansun Chen, hatte der Autorin der Arbeit während eines persönlichen Gesprächs mitgeteilt, dass Chinesen der Begriff eines psychischen Problems an sich wenig bekannt ist. Jegliche Form von „psychisch“ wird vielmehr mit einer gravierenden psychischen Störung assoziiert.

Chinesen haben im Vergleich zu Deutschen offensichtlich unterschiedliche Konzepte von einem psychischen Problem sowie psychologischer Beratung. Vor diesem Hintergrund ist die kulturelle Vergleichbarkeit von Einstellungen gegenüber psycho-

logischer Beratung, wie es in der vorliegenden Studie geschah, problematisch. Diese Schwierigkeit wurde auch methodisch nicht berücksichtigt. Viele kulturvergleichende Forscher auf diesem Gebiet haben in der Regel die am westlichen Konzept eines psychischen Problems orientierte *Attitudes Towards Seeking Professional Psychological Help - Skala* (ATSPPH; Fischer & Turner, 1970) verwendet, um US-Amerikaner und Asiaten hinsichtlich ihrer Einstellungen gegenüber psychologischer Beratung zu vergleichen. Aus diesem Grund scheint es nicht überraschend, dass Chinesen in diesen Studien oftmals negativere Einstellungen haben. Es wurden schließlich ihre Einstellungen zu einem westlich orientierten Konzept erfasst, die von ihrem eigenen Konzept der psychischen Gesundheit abweicht. Auch der in der vorliegenden Untersuchung verwendete *Inventory of Attitudes Towards Seeking Mental Health Services* (IASMHS, Mackenzie et al., 2004) basiert auf der westlich orientierten ATSPPH-Skala. Insbesondere die Subskala *Psychological Openness* stellt ein kulturbedingtes Hindernis dar, ist doch gerade die Offenheit, einem Fachmann persönliche Probleme darzulegen, kontraindiziert für den chinesisch geprägten Charakter der Zurückhaltung und der Unterdrückung von Gefühlen im psychotherapeutischen Prozess.

Wie Sue und Sue (1999) und Pedersen (1991) in ihren Untersuchungen konstatierten, sind die negativeren Einstellungen der Asiaten gegenüber psychologischer Beratung in dem ihnen fremden Konzept der westlichen psychologischen Beratung begründet und nicht in einer psychologischen Beratung an sich. Dies sollte sowohl bei der hiesigen als auch bei zukünftigen Untersuchungen berücksichtigt werden. Das IASMHS beschränkt sich tendenziell in der Erfassung auf die westliche Form von psychologischer Beratung und sollte nach ökonomischer sowie konstruktionsbedingter Möglichkeit kulturell erweitert werden, um optimale Vergleichsmöglichkeiten zu schaffen.

Weiterführend wäre eine Erweiterung des verwendeten Fragebogens in der vorliegenden Studie durch zusätzliche Fragen zur psychologischen Beratung von großer Wichtigkeit, um ein besseres Verständnis der Konzepte der psychischen Probleme sowie der psychologischen Beratung in der VR China bzw. an der Universität der Teilnehmer zu erhalten. Dadurch könnte eine fundierte Vergleichbarkeit gewährleistet werden. Solche Fragen könnten beispielsweise sein: „Kennen Sie psychologische Beratungsstellen an Ihrer Universität?“, „Wenn ja, wie viele?“, „Für welche Anlie-

gen sind die Beratungsstellen zuständig?“oder „Für welche Zwecke haben Sie eine Beratung in Anspruch genommen?“.

Hier sei angemerkt, dass es an der *Renmin University of China*, die als Rekrutierungsort der chinesischen Studierenden herangezogen wurde, ein so genanntes *Student Affairs Office* gibt, das u.a. bei psychischen Problemen Hilfestellung bietet.

Ein weiterer sehr gewichtiger Diskussionspunkt in der Umsetzung des theoretischen Bezugsrahmen, der ebenfalls in der kulturvergleichenden Persönlichkeitsforschung von Aktualität ist, ist die Erfassung der Persönlichkeitsstruktur in asiatischen Kulturkreisen im Allgemeinen und - relevant für die vorliegende Studie - in der VR China. Am häufigsten Anwendung findet dabei, sowohl praxis- als auch forschungsbezogen, die etische Herangehensweise. Hierbei werden westliche Persönlichkeitsinventare in die Zielsprache übersetzt. Gerade die Replizierung des Fünf-Faktoren-Modells sowie die Bestätigung dessen Universalität spielt in der aktuellen kulturvergleichenden Persönlichkeitsforschung eine wichtige Rolle. McCrae (2002) konnte dabei in 36 Kulturen eine Persönlichkeitsstruktur nach den *Big Five* ableiten. Methodisch zu kritisieren ist hier jedoch, dass die intendierte Replizierung fast ausschließlich durch die Übersetzung des NEO-PI-R in die Zielsprache gelang und wenige taxonomische Studien durchgeführt wurden. Ein potenzieller Grund liegt darin, dass der lexikalische Ansatz eher in westlichen Kulturen begründet ist, als in nicht-westlichen Kulturkreisen (Pervin, 1998): Menschen aus dem Morgenland machen bei Verhaltensbeschreibungen vielmehr kontextbezogene Angaben als dass sie *traits* zur Beschreibung verwenden.

Kritiker bezüglich der Universalität des NEO-PI-R geben zu bedenken, dass zum einen durch die Übersetzung des NEO-FFI selbst mit bilingualen Experten häufig Translationfehler auftreten, die zu einer Verzerrung der Daten führen können. Zum anderen werden viele Individuen in China, besonders Studierende an modernen Universitäten, sowohl durch die traditionelle als auch durch die westliche Kultur beeinflusst. Auf verschiedene Situationen können sie dementsprechend traditionell chinesisch oder mit kulturübergreifender Anpassung reagieren (Yang & Bond, 1990). Die Autoren betonen, dass die Daten der Replizierung des NEO-PI-R mehr über die westliche chinesische Persönlichkeit aussagen, als über die traditionelle Persönlichkeit der Chinesen. Yang (1996) sowie Cheung et al. (2001) argumentieren, dass die Replizierung des FFM in chinesischen Stichproben, nicht automatisch bedeutet, dass

dieses die natürlichste und brauchbarste Methode zur Beschreibung der chinesischen Persönlichkeit ist. Dies impliziert auch keine Vollständigkeit der fünf Faktoren. Yang (1996) vermutet vielmehr, dass es zusätzliche Faktoren in der chinesischen Persönlichkeit gibt, die im Westen nicht gefunden werden.

Licht in die Kontroverse zwischen kulturübergreifender Universalität versus Einzigartigkeit in der Erfassung der chinesischen Persönlichkeitsstruktur könnten die in jüngster Zeit um die Forschungsgruppe um Fanny M. Cheung entstandenen Forschungsprojekte bringen, denen indigene Fragebogen zu Grunde liegen. Diese Fragebogen könnten Items und Dimensionen identifizieren, die besonders salient, wenn nicht sogar einzigartig in der chinesischen Kultur sind (Cheung & Leung, 1998). Der zentrale Fragebogen in diesem Forschungsprojekt ist das *Chinese Personality Assessment Inventory* (CPAI; Cheung et al., 2001). Die Entwicklung des CPAI entstand aus der Forschung zum MMPI in Hong Kong und der VR China heraus. Ziel war es ein indigenes Instrument zu entwickeln, dass die Persönlichkeitscharakteristiken aller Menschen und speziell die des chinesischen Volkes diagnostisch erfasst, um unabhängig von einer Adaption gängiger englischsprachiger Skalen zu sein. Eine kombinierte emisch-etische Herangehensweise wurde gewählt. Dies gewährleistete eine Integration von Skalen, die einerseits essenziell für die chinesische Kultur sind und solche denen eine Universalität der Persönlichkeitsstruktur nachgewiesen wurde. Die indigene Dimension *Chinese Tradition* wurde bei einer Faktorenanalyse höherer Ordnung der Skalen des CPAI extrahiert und könnte der erste Beweis für eine chinesische Persönlichkeitsdimension sein, die über die Big Five hinausgeht (Cheung, Leung, Fan, Song, Zhang & Zhang, 1996). Nach den Autoren stellt der Faktor eine wichtige Komponente der Persönlichkeitsstruktur der Chinesen dar, die nicht in westlichen Persönlichkeitsinventaren vorkommt. Er spiegelt die traditionellen Werte von Harmonie und Genügsamkeit wider sowie die Betonung impliziter Regeln der interpersonellen Dynamik in der chinesischen Kultur. Die Einzigartigkeit des Faktors *Chinese Tradition* wurde in einer Vielzahl von Follow-Up Studien bestätigt. Goldberg (1990) und auch McCrae und Costa (1997) zeigten, dass der Faktor *Chinese Tradition* unabhängig von der vermuteten universalen Fünf-Faktorenstruktur ist, wenn sowohl das CPAI als auch der NEO-FFI verwendet wurden. Trotz der gegenwärtigen kontroversen und komplexen Situation um die Universalität des FFM hat dieses seine kulturübergreifende Generalisierbarkeit sowie seine Anwendbarkeit in zahlreichen wichtigen Bereichen des menschlichen Verhaltens bestätigt. Aus

diesem Grund wurde es auch in dieser Studie zur Untersuchung herangezogen. Zukünftige Forschungsprojekte in der kulturvergleichenden Persönlichkeitserforschung sollten jedoch trotz der guten Replizierbarkeit des NEO-PI-R auch seine Grenzen anerkennen und andere besser integrierende strukturelle Modelle entwickeln, die auf einer emisch-etischen Herangehensweise basieren. Dies hätte den Rahmen der vorliegenden Arbeit jedoch bei weitem überschritten.

Diskussionswürdig bezüglich der Persönlichkeitsforschung ist ferner die in der Fünf-Faktoren-Theorie von McCrae und Costa (1999) postulierte Unabhängigkeit von Anlage und Umwelt. Die Theorie der Autoren behauptet, dass die Gene (Anlage) die Persönlichkeit determinieren und dass soziale Erfahrungen bzw. die Kultur (Umwelt) kaum Auswirkungen auf die Persönlichkeitsentwicklung haben (Vgl. Kapitel 2.3). McCrae und Costa (1999) gehen von einer intrinsischen Reifeentwicklung der Persönlichkeit aus (Pervin et al., 2005). Dieser theoretischen Vorstellung jedoch widersprechen Forschungserkenntnisse. Besonders interessante Befunde kommen aus Studien bezüglich Veränderungen der Persönlichkeitseigenschaften, die über geschichtliche Perioden hinweg beobachtet wurden. Durch eine Untersuchung der Durchschnittswerte, die auf der Angst- und Neurotizismus-Skala im Rahmen von Studien ermittelt und zwischen den 1950er und 1990er Jahren in den USA veröffentlicht wurden, konnte Twenge (2002) nachweisen, dass die Angst während dieses Zeitraums erheblich zugenommen hatte. Ebenso stellte die Autorin beträchtliche Zunahmen bei der Extraversion im Laufe der Jahrzehnte während des 20. Jahrhunderts fest.

Die aufgrund der postulierten Unabhängigkeit von Kultur und Persönlichkeit (McCrae & Costa, 1999) verworfenen Moderator- und Mediatoranalysen der Persönlichkeit und der Kultur bezüglich der Einstellungen gegenüber psychologischer Beratung sollte deshalb in zukünftigen Studien mit Nachdruck durchgeführt werden.

## 4.2 Methodische Probleme

Vornehmlich bedingt durch eine kulturvergleichende Studie, gibt es einige diskussionswürdige methodische Probleme. Es wird anfänglich allgemein auf die Verwendung der Fragebogenmethode eingegangen, gefolgt von der konkreten

Erörterung methodischer Probleme hinsichtlich des Kulturvergleiches. Dabei wird auch die Faktorenstruktur der einzelnen Konstrukte beleuchtet.

Ein erster allgemeiner Kritikpunkt bezieht sich auf die Datenerhebung mithilfe der Fragebogenmethode. Hierbei ist anzumerken, dass es sich bei dieser Vorgehensweise um ein Instrument zur Selbsteinschätzung handelt. Dieses kann deshalb nie vollständig objektiv sein. Insbesondere Antworten auf der Skala *Einstellungen gegenüber psychologischer Beratung* hätte sowohl in der deutschen als auch in der chinesischen Stichprobe unter Verzerrungen leiden können. Ein Erklärungsansatz für diese Annahme ist darin zu sehen, dass psychologische Beratung trotz aller Modernität und Offenheit ein noch immer heikles Thema ist, zu dem man sich oft unter Vorbehalt äußert. Aufgrund dessen ist diese Skala besonders anfällig für Beantwortungen der Fragen im Sinne sozialer Erwünschtheit. (Mummendey, 2003)<sup>27</sup>. Gerade die Chinesen wollten möglicherweise beim Ausfüllen dieser Skala und der daran anschließenden persönlichen Fragen zur Erfahrung mit psychologischer Beratung ihr Gesicht wahren, sind sie doch verstärkt abhängig von ihrem sozialen Netz. Die Angst vor einem Gesichtsverlust führt dazu, dass Chinesen stets dafür sorgen, das Richtige zu tun, die gesellschaftlichen Normen einzuhalten und unangenehm peinliche Situationen zu vermeiden. „Um Schamsituationen zu vermeiden, übt man Vorsicht und Zurückhaltung nach dem Motto: Der Vorsichtige wird nichts Falsches tun“ (Lin-Huber, 2006, S. 51).

Ein weiterer Grund für diese Vermutung hängt mit der Untersuchungssituation in der VR China zusammen: Durch die fremde Beteiligung an der Rekrutierung der chinesischen Probanden, war die Anonymität der Untersuchung nicht zu kontrollieren und somit nicht zu gewährleisten. Dies könnte möglicherweise erklären, warum lediglich zwei der 98 Chinesen angaben, je psychologische Beratung aufgesucht zu haben. Andererseits könnte die geringe Frequentierung auch mit der Frage zusammen hängen, ob die chinesischen Probanden sowohl generell als auch in der Instruktion dasselbe unter einer psychologischen Beratung verstanden, wie Deutsche bzw. ob die Skala adäquat übersetzt wurde. Es besteht jedoch nicht nur die Gefahr der Beantwortung im Sinne sozialer Erwünschtheit, sondern ebenso der „kulturellen

---

<sup>27</sup> Soziale Erwünschtheit: „Die Vp tendiert dazu, nicht die für sie zutreffende Antwort als Ergebnis der Selbsteinschätzung zu geben, sondern diejenige, von der sie erwartet, dass sie sozial gebilligt oder erwünscht ist“ (Häcker, 2004, S. 874).



Erwünschtheit“, also nach Überzeugung der Chinesen wie man in Deutschland gegenüber dem Thema „psychologische Beratung“ eingestellt ist und nicht originär nach ihren persönlichen Einstellungen.

Auch die *Cultural Orientation Scale* könnte Anreiz zur Beantwortung der Frage im Sinne sozialer Erwünschtheit liefern. Hierbei ist es nahe liegend, dass die Versuchspersonen, die beim Ausfüllen der normativen Fragen sozial erwünscht geantwortet hatten, eher einen subjektiven Maßstab anwendeten oder das eigene Land nicht in einem „schlechten Licht“ erscheinen lassen wollten. Dies könnte gerade in der chinesischen Stichprobe aufgrund des sozialen und politischen Hintergrundes der Fall sein. Darüber hinaus lassen der Modernisierungsprozess und der Einfluss des Westens gerade in den städtischen Regionen Chinas die Annahme zu, dass traditionelle chinesische Werte dort mit der Zeit verloren gehen bzw. in den Hintergrund treten. Wie bereits in der Diskussion um die Persönlichkeitsstruktur erwähnt (Vgl. Kapitel 4.1) koexistieren deshalb individualistische und kollektivistische Tendenzen im Prozess der sozialen Modernisierung. Bei der Beantwortung des Fragebogens könnten dadurch die westlichen Tendenzen angesprochen worden sein.

Weiterhin wurde bei Erstellung des Fragebogens auf bereits existierende Messinstrumente zurückgegriffen. Die verwendete Skalierung der Originalinventare wurde hierbei jedoch größtenteils nicht mit übernommen. Die damit erzielte Uniformität innerhalb des Fragebogens sollte vorrangig zur Erleichterung bei der Beantwortung beitragen. Zu diesem Zweck musste die ursprünglich siebenstufige Skalierung der COS sowie die vierstufige Skalierung des IASMHS auf ein fünffach abgestuftes Antwortformat reduziert bzw. erhöht werden. Differenzen zwischen den Befunden der vorliegenden Untersuchung und anderen empirischen Studien könnten durch die hier gewählte veränderte Skalierung verstärkt worden sein.

Ein weiterer sehr gewichtiger Diskussionspunkt liegt in der Übersetzung des Fragebogens und der damit einhergehenden Reliabilität und Vergleichbarkeit der gemessenen Konstrukte. Zwar wurde der Fragebogen von einer linguistischen Expertin und Übersetzerin vom Deutschen ins Chinesische übersetzt, dennoch war ein gewisser Informationsverlust – wenn auch durch die Methode der Rückübersetzung minimiert – nicht vermieden werden. Dies erklärt eventuell auch die gängigen verminderten Reliabilitäten der Skalen in der chinesischen Stichprobe im Vergleich zur deutschen

Stichprobe. Insbesondere die IASMHS-Skala wurde zuerst vom Englischen ins Deutsche übersetzt. Daran anschließend wurde die Skala vom Deutschen ins Chinesische translatiert. Infolgedessen könnten die Formulierungen der Items des Fragebogens kulturell sensibler gegenüber der deutschen Stichprobe ausgefallen sein. Bereits anfänglich traten sprachliche Probleme in der Übersetzung auf, da für einige deutsche Ausdrücke (z.B. *ziemlich wenig*) keine direkten Äquivalenzen im Chinesischen bestehen. Die Rückübersetzung an sich stellte zusätzlich Probleme dar, weil Frau Chen, die Übersetzerin, Nordchinesin und Xuehong Fu, der für die Rückübersetzung zuständig war, Shanghaier Herkunft ist, und es zwischen beiden Regionen sprachliche Unterschiede gibt. Die sprachlichen Differenzen zwischen den Provinzen könnten sich auch in der Beantwortung des Fragebogens widerspiegeln, denn die chinesischen Probanden stammten aus 31 Provinzen, Städten und autonomen Gebieten.

Ferner können kulturelle Unterschiede im Antwortmuster in kulturvergleichenden Studien eine wichtige Quelle eines Bias sein. Dies ist spezifisch bei der Persönlichkeitserfassung gegeben. McCrae und Kollegen (1998) vermuten, dass Chinesen höhere Kompetenzstandards als US-Amerikaner besitzen und sich, gemessen an diesem Richtmaß, niedriger einschätzen. Wie bereits weiter oben ausgeführt, ist es ebenfalls fraglich, ob der in der hiesigen Studie verwendete NEO-FFI tatsächlich die gleiche chinesische und deutsche Persönlichkeitsstruktur und nicht vielmehr westlich bedingte Persönlichkeitsanteile der Chinesen.

Ein ausgeprägter Unterschied zwischen den beiden Stichproben trat durch die geringe Varianz des Alters und des Studienganges bei den Chinesen verglichen mit den Deutschen auf. In jener Untersuchungsgruppe lag der Altersrange bei 17-20 Jahren ( $M = 18.48$ ,  $SD = 0.88$ ); die Teilnehmer stammten hauptsächlich aus einem wirtschaftswissenschaftlichen Hintergrund. In der deutschen Teilstichprobe lag der Altersrange bei 20-31 Jahren ( $M = 24.65$ ;  $SD = 2.31$ ); die Studierenden wurden aus 32 verschiedenen Fachrichtungen rekrutiert. Die Variable Alter ging in sämtlichen Analysen als Kontrollvariable ein. Einer Konfundierung mit der Nationalität wurde somit weitestgehend vorgebeugt. Nicht möglich jedoch war aufgrund des Untersuchungsdesigns eine separate Betrachtung des Alters und der Nationalität. Dies sollte vornehmlich aufgrund der bedeutsamen Rolle des Alters in zukünftigen Untersuchungen Anklang finden.

In Kapitel 4.3 wird bezüglich eines Diskussionsbedarfs hinsichtlich des Studienhintergrundes eingegangen.

Nachdem dennoch kulturbedingte Zusammenhänge und Unterschiede zwischen den untersuchten Konstrukten nachgewiesen werden konnten, ist keine erhebliche Datenverunreinigung durch die methodischen Probleme eines Kulturvergleiches zu vermuten.

Ebenso diskussionswürdig ist das querschnittlich angelegte Untersuchungsdesign. Während bei einer Längsschnittstudie Erhebungen zu zwei unterschiedlichen Zeitpunkten stattfinden, werden bei einer querschnittlichen Untersuchung alle relevanten Konstrukte einmalig erfasst. Somit können keine Aussagen über die Kausalitäten der Zusammenhänge getroffen werden. In der vorliegenden Studie wird beispielsweise aufgrund der Befunde zur Einstellungsforschung implizit davon ausgegangen, dass Einstellungen gegenüber psychologischer Beratung eine tatsächliche Inanspruchnahme bedingen. Gleichzeitig gibt es jedoch einen Zusammenhang zwischen gemachter Erfahrung mit psychologischer Beratung und Einstellungen hierzu. Es ist also nicht eindeutig, ob die Einstellungen die tatsächliche Konsultation beeinflussen oder ob umgekehrt das Aufsuchen einer psychologischen Beratungsstelle die Einstellungen bedingen. Erst eine Längsschnittstudie bietet die Entscheidungsmöglichkeit, welche der beiden Komponenten der anderen zeitlich und damit auch kausal vorangestellt ist. Zukünftige Forschung sollte hierzu längsschnittliche Daten erfassen, um die Kausalitäten überprüfen zu können.

Um methodische Probleme in kulturvergleichenden Studien dereinst zu reduzieren, sollte zum einen in einer größer angelegten Studie eine getestete Übersetzung mit einbezogen werden, die die psychologische Äquivalenz der Konstrukte über die beiden Kulturen hinweg sicherstellt und die Verifizierung bezüglich der Validität und der Reliabilität der chinesischen Version des Fragebogens gewährleistet. Darüber hinaus wären gerade bei der Persönlichkeitserfassung alternative Wege – wie beispielsweise Einschätzungen durch Beobachter anderer Kulturen – hilfreich, um die Veridikalität der Selbsteinschätzungsinstrumente zu erfassen. Ferner sollten zusätzlich Inventare zur Anwendung kommen, die sowohl universale Persönlichkeitsfaktoren als auch indigene Persönlichkeitsanteile erfassen.

#### 4.2.1 Faktorenstruktur der untersuchten Konstrukte

Der folgende Abschnitt beschäftigt sich mit der Faktorenstruktur der untersuchten Variablen. Es werden jeweils Faktorenanalysen bezüglich der Items des NEO-FFI, des IASMHS sowie der COS in der Gesamtstichprobe betrachtet.

Im Rahmen der Datenauswertung wurden in der vorliegenden Studie Summenwerte für die Items der einzelnen Dimensionen des NEO-FFI, des IASMHS sowie der COS berechnet. Da es sich hierbei um etablierte Messinstrumente handelt, deren akzeptable Skalenreliabilitäten auch anhand der vorliegenden Daten nachgewiesen werden konnten, ist dieses Vorgehen gerechtfertigt. Dennoch soll an dieser Stelle auf eine mangelnde Replizierbarkeit der Faktorenstrukturen auf Itemebene erörtert werden.

Im Anhang 5 findet sich die Verteilung der einzelnen Items des NEO-FFI. Anhand einer Faktorenanalyse nach dem Hauptkomponentenmodell konnten die fünf Dimensionen extrahiert werden. Eine Varimax-Rotation sollte die weitgehende Unabhängigkeit der einzelnen Faktoren gewährleisten. Insgesamt konnte anhand der fünf Dimensionen 36,1% der Varianz aufgeklärt werden. Dies entspricht in etwa den Befunden von Borkenau und Ostendorf (1993). Einige Items hingegen ermöglichen keine eindeutige Zuordnung auf die Faktoren, denen sie bezüglich des Auswertungsschlüssels im Testmanual angehören. Des Weiteren sind die Ladungen generell niedriger als dies bei der Normstichprobe der Fall war (Borkenau & Ostendorf, 1993). Dennoch laden sämtliche Items hinsichtlich der Dimensionen *Neurotizismus*, *Extraversion* und *Gewissenhaftigkeit* am höchsten auf den intendierten Faktor.

Infolgedessen ist die nachgewiesene empirische Faktorenstruktur in der vorliegenden Arbeit nicht kongruent mit der theoretischen. Dessen ungeachtet wurde auf einen Ausschluss bzw. ein Austauschen einzelner Items verzichtet. Da es sich beim NEO-FFI um ein etabliertes psychologisches Messinstrument handelt, wird angenommen, dass sich die entsprechende Faktorenstruktur bei einer ausreichend hohen Stichprobengröße auch in der vorliegenden Gesamtstichprobe replizieren lassen würde.

Einen weiteren Kritikpunkt stellen die entgegen der postulierten Orthogonalitätsannahme auftretenden Interkorrelationen der Faktoren (siehe Anhang 5) dar. Die stärk-

sten Zusammenhänge zeigten sich zwischen den Dimensionen *Neurotizismus* und *Gewissenhaftigkeit* ( $r = -.41, p < .01$ ), *Neurotizismus* und *Extraversion* ( $r = -.35, p < .01$ ) sowie *Neurotizismus* und *Verträglichkeit* ( $r = -.22, p < .01$ ). Die in Klammern angegebenen Werte des Anhangs 3 zeigen die internen Konsistenzen der Skalen. Da die einzelnen Interkorrelationen die Werte der internen Konsistenzen nicht überschreiten, kann die Abhängigkeit zwischen den einzelnen Persönlichkeitseigenschaften als unproblematisch eingestuft werden. Zudem weisen bereits Borkenau und Ostendorf (1993) auf keine vollständige Orthogonalität hin.

Weiterführend wurde hinsichtlich des IASMHS und der COS Faktorenanalysen nach dem Hauptkomponentenmodell auf Itemebene durchgeführt. An dieser Stelle fand jedoch eine schiefwinklige Rotation statt, da anhand der Theorie (Mackenzie et al, 2004; Bierbrauer et al., 1994) keine Unabhängigkeit der einzelnen Skalen postuliert wird. Die Extraktion von drei Faktoren klärte 38,3% der Varianz der Einstellungen gegenüber psychologischer Beratung auf. Die Extraktion von zwei Faktoren klärte 30,8 % Prozent der Varianz der COS auf. Anhang 6 gibt bezüglich der jeweiligen Konstrukte einen Überblick über die Faktorladungen der einzelnen Items sowie der einzelnen Interkorrelationen zwischen den Skalen. Bezüglich der drei Faktoren der IASMSH konnte vor allem die Replizierung des Faktors *Indifference to stigma* nicht eindeutig nachgewiesen werden. Hierbei wiesen drei Items höhere Ladungen den Faktor *Psychological Openness* auf; vier Items luden auf *Help-Seeking Propensity*. Dies könnte ein Hinweis für die durchgängigen Auffälligkeiten der Subskala in den einzelnen Analysen sein. Sämtliche Items hinsichtlich der Faktoren *Help-Seeking Propensity* und *Psychological Openness* hingegen luden auf den intendierten Faktor. Vergleichstudien hinsichtlich der Faktorenstruktur mit anderen deutschstämmigen Studien liegen nicht vor. Das junge IASMHS fand in der Forschung, trotz seiner Vorteile gegenüber der ATSPPH, bisher relativ wenig Anwendung. Deshalb ist dieses gegenwärtig (noch) kein elaboriertes Messinstrument. Da die vorliegende Studie zusätzlich die erste Untersuchung darstellt, in der das Inventar ins deutsche übersetzt wurde, sollte in zukünftigen (deutschen) Studien versucht werden das IASMHS und insbesondere die Subskala *Indifference to Stigma* dementsprechend zu verbessern, dass die Vorzüge gegenüber der ATSPPH ausgeschöpft werden können. Des Weiteren konnten die beiden normativen sowie evaluativen Aspekte der COS nicht eindeutig von einander abgegrenzt werden (siehe Anhang 6). Vier der 13 Items

der  $COS_{norm}$  luden primär auf die  $COS_{eva}$ . Sechs der 13 Items der  $COS_{eva}$  luden auf die  $COS_{norm}$ ; dies stellt nahezu die Hälfte der evaluativen Items dar. Die normativen wie die evaluativen Aspekte der kulturellen Orientierung können demnach nicht adäquat voneinander unterschieden werden und erschwert somit differenzierte Unterscheidungen zwischen Kulturkreisen. Ferner mangelt es auch hier an Vergleichsstichproben hinsichtlich der Faktorenstruktur. Diese Befunde erfordern eine Verbesserung des Messinstrumentes dahingehend, dass die Items besser zwischen normativen respektive evaluativen Gesichtspunkten trennen. Dies würde ein profunderes Verständnis hinsichtlich der kulturellen Orientierung gewährleisten.

### 4.3 Diskussion der Befunde

Ziel der vorliegenden Arbeit war es, kulturelle Unterschiede und Gemeinsamkeiten zwischen Deutschen und Chinesen hinsichtlich ihrer Einstellungen gegenüber psychologischer Beratung zu untersuchen. Hierfür wurde ebenfalls der Einfluss der Persönlichkeit auf die Einstellungen gegenüber psychologischer Beratung sowohl individuumsspezifisch als auch unter Einbeziehung der kulturellen Orientierung bzw. der Nationalität exploriert. Die Ergebnisse dieser interkulturellen Fragebogenstudie sollen im Folgenden interpretiert und diskutiert werden.

Zuerst sollte die kulturelle Orientierung der Deutschen und Chinesen hinsichtlich der Dimension Kollektivismus/Individualismus überprüft werden. Die Studie kann die Annahme bestätigen, dass Chinesen kollektivistischer sind als Deutsche (**Hypothese 1**). Zu diesem Zweck wurde die *Cultural Orientation Scale* (COS) von Bierbrauer et al. (1994) eingesetzt, ein Fragebogen, der zwischen wahrgenommenen kulturellen Normen und der individuellen Wertung dieser Normen unterscheidet. Dies ist wichtig, da die Auffassung von Normen und die persönliche Bewertung insbesondere bei akkulturierten Individuen nicht notwendigerweise kongruent sein müssen.

Die COS misst den Kollektivismus durch Haltung, Gefühle und Verhalten bezüglich Solidarität und Interesse für andere. Dies wird durch fünf soziale Gruppen abgedeckt: Eltern, Verwandte, Nachbarn, Freunde und Mitarbeiter. Kritisiert wird dieses Konzept u.a. durch Sinha und Tripathi (1994). Diese sind der Auffassung, dass es zu global sei, um sich mit der Vielfalt kultureller Muster zu befassen. Wie darüber

hinaus auch im theoretischen Bezugsrahmen bereits dargestellt, können individualistische und kollektivistische Orientierungen innerhalb von Individuen und Kulturen koexistieren (Triandis, 1995, 2004). Eine Dichotomisierung der Individuen in ausschließlich individualistisch respektive kollektivistisch sollte – trotz Bestätigung der Hypothese – unter zusätzlicher Berücksichtigung eines simultanen Nebeneinander beider Strebungen geschehen. Hierauf sollte in zukünftigen Studien Bezug genommen werden sowie nach Möglichkeit eine Erweiterung des Messinstrumentes erfolgen.

Weiterhin wurde die Hypothese aufgestellt, dass die Einstellungen gegenüber psychologischer Beratung in kollektivistisch orientierten Gesellschaften wie der chinesischen negativer seien als in der deutschen, eher individualistisch geprägten Gesellschaft (**Hypothese 2, 2a, 2b und 2c**).

Diese Annahme kann jedoch statistisch nicht bestätigt werden: Es gibt keinen Unterschied hinsichtlich der Einstellungen gegenüber psychologischer Beratung zwischen den beiden kulturellen Orientierungen bzw. Nationalitäten. Zahlreiche vorherige Studien haben jedoch das Gegenteil belegt, nämlich dass Chinesen (Tata & Leong, 1994) und Asiaten generell (z.B. Kim & Omizo, 2003; Masuda & Suzumura, 2005; Pugh, 2002; Tata & Leong, 1994; Tedeschi & Willis, 1993) aufgrund ihres kulturellen, sozialen und gesellschaftlichen Hintergrundes negativere Einstellungen gegenüber psychologischer Beratung haben. Ursachen für die abweichenden Ergebnisse der vorliegenden Studie können beispielsweise in der Untersuchungssituation gesehen werden, methodischen oder konzeptuellen Ursprungs sein (Vgl. Kapitel 4.1 und 4.2) oder der Tatsache entsprechen. Darüber hinaus ziehen alle Studien, die bisher die Einstellungen gegenüber psychologischer Beratung kulturvergleichend untersucht haben, die US-amerikanische Kultur im Vergleich mit einer oder mehreren asiatischen Kulturen heran. Hierauf basieren auch die Hypothesen der Untersuchung. Die vorliegende Studie ist die erste auf diesem Gebiet, die die deutsche Kultur mit der chinesischen vergleicht. Da die deutsche Kultur der US-amerikanischen zwar in vielerlei Hinsicht ähnlich ist, jedoch nicht kongruent mit dieser ist, kann die angegebene Literatur zwar als Referenzliteratur verwendet, nicht aber als kulturelle Universalität gesehen werden. Aus diesem Grund müssen weitere Studien folgen, die die deutsche Kultur mit asiatischen Kulturen hinsichtlich der

Einstellungen gegenüber psychologischer Beratung untersuchen, um eine definitive Aussage des Grundes der Befunde zu liefern.

Besondere Aufmerksamkeit wurde aufgrund auffallender Resultate bei der Berechnung dieser Hypothesen dem Alter zuteil. Wurde die Altersvariable als Kovariate in der Analyse kontrolliert, konnte kein signifikanter Unterschied hinsichtlich der Einstellungen gegenüber psychologischer Beratung zwischen beiden Nationalitäten bzw. der kulturellen Orientierung nachgewiesen werden. Dies zeigte sich auf allen Skalen. Dies bedeutet, dass die kulturelle Orientierung, also Individualismus respektive Kollektivismus, keinen Einfluss auf die Einstellungen gegenüber psychologischer Beratung hat. Wenn die Altersvariable jedoch in der Berechnung keine Berücksichtigung fand, also nicht kontrolliert wurde, zeigten Chinesen eine geringere Indifferenz gegenüber einer Stigmatisierung als Deutsche; die IASMHS-Gesamtskala sowie die Subskala *Psychological Openness* zeigten eine Tendenz in Richtung eines signifikanten Unterschiedes bezüglich der Einstellungen gegenüber psychologischer Beratung zwischen der kulturellen Orientierung bzw. der Nationalität. Eine Auspartialisierung der Nationalität wies einen signifikanten moderaten Zusammenhang zwischen dem Alter und der IASMHS-Gesamtskala sowie den Subskalen *Psychological Openness* und *Help seeking-propensity* auf. Das Alter zeigte hingegen keinen signifikanten Einfluss auf die Subskala *Indifference to Stigma*, was eine Konfundierung des Alters mit der Nationalität belegt und den signifikanten Unterschied auf dieser Subskala bezüglich der Einstellungen gegenüber psychologischer Beratung erklärt. Ein Mittelwertsvergleich zeigte, dass Chinesen, und damit Jüngere, negativere Einstellungen gegenüber psychologischer Beratung haben als Deutsche und demnach Ältere. Fehlende Vergleichsstichproben erlauben jedoch keine Interpretation der Ursache des Einflusses der Altersvariablen und sollten ferner in zukünftigen Studien untersucht werden. Als Annahme soll an dieser Stelle angemerkt werden, dass Ältere bereits mehr Lebenserfahrung haben, eher auf sich gestellt sind und eher erfahren haben an wen sie sich in Lebenskrisen wenden können. Jüngere hingegen haben dementsprechend weniger Lebenserfahrung und leben tendenziell eher noch in einem behüteten Umfeld. Pugh (2002) merkt in ihrer Studie unter zusätzlicher Bezugnahme auf vorherige Untersuchungen ebenfalls an, dass gerade Individuen im Alter von 25 bis 44 am ehesten eine psychologische Beratung aufsuchen.



Die Exploration der Persönlichkeit (**Hypothese 3**) mithilfe hierarchischer Regressionsanalysen zeigte kulturunabhängig, dass die Dimensionen *Offenheit für neue Erfahrungen* und *Verträglichkeit* einen signifikanten Beitrag zu Einstellungen gegenüber psychologischer Beratung leisteten. Erstgenanntes wurde ebenfalls in der Studie von Billingsley (1999) belegt.

Es zeigte sich auch bei diesen Analysen, dass zum einen das Alter sowie das Geschlecht einen signifikanten Beitrag Einfluss auf die Einstellungen ausüben. Zum anderen lieferte die kulturelle Orientierung der Probanden bzw. deren Nationalität keinen signifikanten Beitrag zur Vorhersage von Einstellungen. Diese beiden Persönlichkeitsdimensionen zeigten ebenfalls kulturabhängig einen signifikanten Einfluss auf die Einstellungen. Bei den Deutschen leistete der Faktor *Offenheit für neue Erfahrungen* und bei den Chinesen der Faktor *Verträglichkeit* einen signifikanten Beitrag zur Vorhersage der Einstellungen gegenüber psychologischer Beratung. Dies bedeutet, dass je offener ein Deutscher und je verträglicher ein Chinese ist, desto positivere Einstellungen gegenüber psychologischer Beratung hat dieser. Dies unterstützt die Literatur (z.B. Chen, 2004; Lin-Huber, 2006) in dem Sinne, dass Chinesen - trotz geringerer Verträglichkeit als Deutsche - mehr in die spezifischen Charakteristiken ihrer Kultur, wie Normenkonformität, Kollektivismus, Guan-xi, etc. eingebettet sind. Die anderen drei Faktoren üben keinen Einfluss auf Einstellungen gegenüber psychologischer Erfahrung aus.

Darüber hinaus sprechen diese Befunde für den Interaktionismus von Anlage und Umwelt in der Ausbildung der Persönlichkeitsstruktur und weniger für eine ausschließlich endogen determinierte Persönlichkeit, da zwischen der deutschen und der chinesischen Kultur unterschiedliche Persönlichkeitsfaktoren einen Beitrag zur Vorhersage von Einstellungen gegenüber psychologischer Beratung leisten. Bei einer gegebenen Universalität der Persönlichkeit, müssten theoretisch in beiden Kulturen dieselben Persönlichkeitsdimensionen zur Vorhersage von Einstellungen gegenüber psychologischer Beratung dienen. Auch der Mittelwertsvergleich des FFM zwischen den Nationalitäten spricht gegen die Unabhängigkeit von Kultur und Persönlichkeit, wie sie von McCrae und Costa (1997, 1999) postuliert wurde, und für den Interaktionismus. Demnach sind Deutsche offener gegenüber neuen Erfahrungen. Die nicht nachzuweisende Universalität des FFM kann zweierlei Ursprungs sein. Zum einen wäre zu vermuten, dass tatsächlich keine allgemeine Universalität der *Big Five* existiert. Ein zweiter Grund könnte in der Verwendung des westlich orientierten

NEO-FFI in der chinesischen Kultur liegen. Hierzu sollten trotz der Schwierigkeiten mit dem lexikalischen Ansatz in asiatischen Kulturen (Vgl. Kapitel 4.1) dortzulande Studien mit diesem durchgeführt werden, um zu überprüfen, welche Wörter Chinesen zur Beschreibung von Persönlichkeitseigenschaften verwenden.

Bezüglich der anderen drei Faktoren wurde kein signifikanter Unterschied zwischen den Nationalitäten gefunden, obwohl viele Forscher (Vgl. Rushton, 1998 für einen Überblick) herausgefunden haben, dass Chinesen neurotischer bzw. emotional instabiler waren als US-Amerikaner. Auch McCrae (2001, 2002) fand in seinen Studien, dass Deutsche verträglicher waren als Chinesen. Dies ist insofern überraschend, da dies der Intuition widerspricht, das sensible chinesische Beziehungsgefüge (Guan-xi, Kollektivismus), die Normenkonformität sowie das Streben nach Harmonie führe innerhalb der chinesischen Kultur zu besonders verträglichen Individuen. Zudem sind Deutsche offener gegenüber neuen Erfahrungen als Chinesen. Sie belegen hinter den Österreichern den 2. Platz auf der Skala *Offenheit für neue Erfahrungen* (McCrae, 2002). McCrae erklärte dies mit „*Germany, the land of Dichter und Denker, is home to high O scores*“ (2001, S.838).

Wie hypothetisiert und von vielen vorherigen Forschern (z.B. Fischer & Turner, 1970; Leong & Zachar, 1999; Tata & Leong, 1994; Masuda & Suzumura, 2005) berichtet, konnte die vorliegende Studie demonstrieren, dass das Geschlecht ein Prädiktor von Einstellungen gegenüber psychologischen Beratung ist und zwar auf allen Skalen außer der Subskala *Indifference to Stigma*. Frauen tendieren dabei im Allgemeinen zu positiveren Einstellungen gegenüber psychologischer Beratung als Männer. Dies kann zum einen durch ältere Studien begründet werden. Jourard und Lasakow (1958) konnten nachweisen, dass Frauen vermehrt self-disclosure betreiben als Männer. Darauf Bezug nehmend, fanden Todd und Shapira (1974), dass Individuen mit hohen Werten auf *self-disclosure* – also Frauen – positivere Einstellungen gegenüber psychologischer Beratung haben. Trotz der vielzähligen Replizierung des Geschlechtsunterschiedes auf Einstellungen bieten die Forscher lediglich spärliche Erklärungen. Unter Bezugnahme auf populärwissenschaftliche Beiträge (z.B. Grey, 2002) ist es essenziell für Frauen, bei persönlichen Problemen sich mit den bedeutenden Anderen darüber auszutauschen. Vergleichbar mit dem Trichtermodell gelangen Frauen durch das Reden zu einer Lösung. Männer hingegen ziehen sich in ihre „Höhle“ zurück und sinnieren alleine über ihre Schwierigkeiten,

bis sich eine Lösung anbietet. Nur in seltenen Ausnahmefällen wird Rat eingeholt. Diese unterschiedliche Methodik bezüglich persönlicher Probleme könnte ein Argument für die unterschiedlichen Einstellungen gegenüber psychologischer Beratung zwischen den Geschlechtern sein.

Der mangelnde Geschlechtsunterschied bezüglich der Indifferenz gegenüber einer Stigmatisierung bestätigen – trotz Verwendung der ATSPPH und nicht des IASMHS – bereits anfänglich Fischer und Turner (1970) als auch jüngeren Datums Masuda und Suzumura (2005). Eine Erklärung für die Befunde bieten beide Autoren jedoch nicht. Eine potenzielle Begründung wird auch hier unter Einbeziehung der vorangehenden Argumentation mithilfe populärwissenschaftlicher Literatur gegeben. Trotz der geschilderten unterschiedlichen Herangehensweise an Probleme sind sowohl Männer als auch Frauen gleichermaßen indifferent respektive besorgt über eine mögliche Stigmatisierung.

Ferner bestätigen die nicht signifikanten Interaktionen von Nationalität und Geschlecht das Konzept einer Universalität des Geschlechtsunterschiedes hinsichtlich Einstellungen gegenüber psychologischer Beratung und widerlegen die These von Masuda und Suzumura (2005), dass dieser Geschlechtsunterschied lediglich in einigen Ländern zu finden sei.

Darüber hinaus hatten Erfahrene mit psychologischer Beratung allgemeine positivere Einstellungen gegenüber psychologischer Beratung als Unerfahrene. Dies trifft für beide Nationalitäten zu, wofür die Argumentation einer positiv gemachten Erfahrung spricht. Die Subskalenanalyse zeigt, dass erfahrene Deutsche mit einer psychologischen Beratung ebenfalls zum einen bereitwilliger waren, in Konfliktsituationen diese aufzusuchen und zum anderen offener gegenüber einer psychologischen Beratung waren als Unerfahrene. Es wurde kein Unterschied in der Indifferenz gegenüber einer Stigmatisierung zwischen Erfahrenen und Unerfahrenen mit psychologischer Beratung gefunden. Dies konnten auch Masuda und Suzumura (2005) bestätigen. Dieser Befund ist jedoch konträr zu Annahmen in der Literatur (Für einen Überblick Mackenzie et al., 2004), wonach die Stigmatisierung einen starken negativen Einfluss auf die Konsultation einer Beratungsstelle ausübt. Möglicherweise lieferte die bildungsnahe Stichprobe der hiesigen Studie einen Beitrag zu dieser Inkonsistenz, da spekulativ Menschen mit höherer Bildung aufgeklärter bezüglich des Konzeptes psychologische Beratung sind und aus diesem Grund indifferenter

gegenüber einer Stigmatisierung durch andere sind. Eine weitere Erklärung bieten bereits Fischer und Turner (1970), die anhand der Konstruktion des ATSPPH feststellten, dass neben ihrer Subskala *Interpersonal Openness* vor allem auch die Subskala *Stigma Tolerance* am wenigsten mit einer tatsächlichen Konsultation verbunden sei.

Dies ist jedoch nicht für die chinesische Stichprobe valide. Erfahrene mit psychologischer Beratung hingegen waren gemäß der Subskalenanalyse indifferenter gegenüber einer psychologischen Beratung als Unerfahrene, was dafür spricht, dass die Stigmatisierung durch eine psychologische Beratung an sich unter Chinesen eine wichtige Rolle spielt, was aufgrund der Theorie (Gesichtswahrung, Harmonie, Normenkonformität, etc.) zu vermuten war. Durch Inanspruchnahme einer psychologischen Beratung werden jedoch die Berührungängste mit diesem Konzept abgebaut. Zusätzlich trat in der chinesischen Stichprobe kein Unterschied zwischen Erfahrenen und Unerfahrenen mit psychologischer Beratung hinsichtlich der Bereitschaft in Krisensituationen einen Fachmann aufzusuchen sowie der Offenheit dem Fachmann gegenüber persönliche Details darzulegen, auf. Ein Grund für erstgenannten Befund könnte darin zu sehen sein, dass Chinesen trotz des Anstiegs psychologisch ausgebildeten Fachpersonals sowie psychologischen Beratungsstellen dieses Konzept noch immer wenig vertraut ist, um bereitwillig dieses in Anspruch zunehmen. Darüber hinaus müssen in China die meisten Familien für eine Behandlung der Angehörigen selbst aufkommen, denn weniger als 15 Prozent der Bevölkerung besitzen eine Versicherung, die auch psychische Krankheiten abdeckt (Fähnders & Lorenz, 2006). Eine Tatsache, die in großem Maße abschreckend wirkt. Letztgenanntes Resultat ist aufgrund des chinesisch geprägten Charakter der Zurückhaltung und Unterdrückung von Emotionen im psychotherapeutischen Prozess (Vgl. Kapitel 2.2.3 und 4.1) nahezu selbsterklärend. Die Interpretation dieser Befunde sollte jedoch mit Vorsicht bedacht sein, da nur zwei chinesische Studierende Erfahrung mit psychologischer Beratung hatten. Diese Anzahl ist von daher wenig repräsentativ.

An dieser Stelle sei kritisch angemerkt, dass bei den durchgeführten Studien ausschließlich von positiven Erfahrungen die Rede sein kann. Jemand, der bereits eine psychologische Beratung aufgesucht hat und negative Erfahrungen gemacht hat, wird sicherlich negativere Einstellungen gegenüber psychologischer Beratung haben.

Aufgrund von Einschränkungen durch die Stichprobencharakteristik bieten die Befunde der vorliegenden Arbeit lediglich einen bedingten Rahmen zur Schlussfolgerung. Die Interpretation der Ergebnisse erfordert daher besondere Aufmerksamkeit. Insbesondere die Befunde in der gesamten deutschen und chinesischen Studierendenpopulation können nicht generalisiert werden. Die chinesischen Studierenden wurden hauptsächlich aus wirtschaftswissenschaftlichen Studiengängen rekrutiert, während die Mehrzahl der deutschen Studierenden einen psychologischen Studienhintergrund hat. Somit mögen letztere aufgrund ihres Studiums allgemein zu positiveren Einstellungen gegenüber psychologischer Beratung tendieren. Aus diesem Grund repräsentieren die Einstellungen gegenüber psychologischer Beratung in den beiden Teilstichproben potenziell nicht die allgemeine deutsche und chinesische Studierendenpopulation.

Zusammenfassend liefert die vorliegende Studie, trotz ihrer Einschränkungen, nützliche Informationen über kulturvergleichende Unterschiede und Gemeinsamkeiten bezüglich der Einstellungen gegenüber psychologischer Beratung. Die Untersuchung konnte aufzeigen, dass bestimmte Persönlichkeitsdimensionen, das Geschlecht sowie Erfahrungen mit psychologischer Beratung Prädiktoren von Einstellungen gegenüber psychologischer Beratung sind. Diese interessanten Befunde sollten in zukünftigen kulturvergleichenden Studien bezüglich des Themengebietes „Einstellungen zur Inanspruchnahme psychologischer Beratung“ weiter generiert werden.

## 5 Zusammenfassung der Befunde und Ableitungen von Implikationen

### 5.1 Zusammenfassung der Untersuchungsergebnisse

Ziel der vorliegenden Arbeit war es, Einstellungen gegenüber psychologischer Beratung sowohl aus einer kulturellen als auch aus einer individuumsfokussierten Perspektive zu betrachten. Als theoretisches Rahmenmodell diente dabei die Fünf-Faktoren-Theorie (FFT) der Persönlichkeit (McCrae & Costa, 1999). Nach diesem ist die Persönlichkeit zum einen endogener Natur sowie unabhängig von der Kultur. Miteinander agierend determinieren diese beiden Kernkomponenten der Fünf-Faktoren-Theorie die *characteristic adaptations*, zu denen u.a. Einstellungen gehören. Die Resultate dieser Studie spiegeln keine durchgängigen Unterschiede der deutschen und chinesischen Kultur hinsichtlich Einstellungen gegenüber psychologischer Beratung wider. Zwar konnte die vorliegende Arbeit bestätigen, dass Chinesen kollektivistischer sind als Deutsche, die kulturelle Orientierung sowie die Nationalität stellten jedoch entgegen der Hypothese keinen Prädiktor der Einstellungen gegenüber psychologischer Beratung dar.

Anhand der explorativen Analyse der Persönlichkeit konnte aufgezeigt werden, dass die beiden Persönlichkeitsdimensionen des Fünf-Faktoren-Modells *Offenheit für neue Erfahrungen* und *Verträglichkeit* sowohl kulturbezogen als auch kulturunabhängig, einen signifikanten Beitrag zur Vorhersage von Einstellungen gegenüber psychologischer Beratung leisten. Kulturspezifisch stellen *Offenheit für neue Erfahrungen* für Deutsche und *Verträglichkeit* für Chinesen einen Prädiktor von Einstellungen gegenüber psychologischer Beratung dar. Dies bedeutet: Je offener ein Deutscher und je verträglicher ein Chinese ist, desto positiver sind dessen Einstellungen gegenüber psychologischer Beratung. Diese Befunde bekräftigen den Interaktionismus von Persönlichkeit und Kultur und diminuieren die gemäß der FFT (McCrae & Costa, 1999) postulierte Unabhängigkeit der beiden Komponenten. Zukünftig sollte der Einfluss der beiden Konstrukte Persönlichkeit und Kultur auf Einstellungen gegenüber psychologischer Beratung in ausweiteten Mediator- und Moderatoranalysen fokussiert werden.

Die Rolle der Altersvariablen bezüglich der Interaktion mit Einstellungen gegenüber psychologischer Beratung ist von essenzieller Bedeutung und sollte mit Nachdruck in angehenden Untersuchungen Anklang finden, um diese separat von der Nationalität analysieren zu können.

Weiterführend konnte die vorliegende Arbeit belegen, dass sowohl das Geschlecht als auch Erfahrungen mit psychologischer Beratung in der Vergangenheit Prädiktorvariablen von Einstellungen gegenüber psychologischer Beratung darstellen. Dies bedeutet, dass Frauen ebenso wie Erfahrene mit psychologischer Beratung positivere Einstellungen gegenüber derselben haben als Männer und Unerfahrene.

Abschließend bekräftigen die Befunde der hiesigen Studie allgemein die Forderung nach einer verstärkten Anerkennung kultureller Gemeinsamkeiten als weniger die Fokussierung kultureller Unterschiede. Dies ist von zentraler Bedeutung, um das Resümee eines Kulturvergleiches nicht nach Arthur H. Smith abzuschließen: *„Kultur ist selbstsüchtig. Ihr unausgesprochenes oder ausgesprochenes Motto ist: ‚Ich bin wichtiger als Du‘“* (Smith, 1984, S.327).

## 5.2 Implikationen und zukünftiger Forschungsbedarf

Aus den Resultaten der vorliegenden Studie lassen sich verschiedene Implikationen für Wissenschaft und Praxis ableiten, die im Folgenden dargestellt werden.

### 5.2.1 Implikationen für die Wissenschaft

Im Rahmen der kulturvergleichenden Forschung zu Einstellungen gegenüber psychologischer Beratung sollte im Allgemeinen der Anspruch einer möglichst allumfassenden Betrachtung potenzieller Einflussfaktoren bestehen. Hierzu erheben sowohl kulturell bedingte Umweltfaktoren als auch Persönlichkeitseigenschaften Anspruch.

Hinsichtlich eines profunderen Verständnisses für einen kulturbedingten Einfluss auf Einstellungen gegenüber psychologischer Beratung wäre es erforderlich, eine groß angelegte interkulturelle Fragebogenstudie durchzuführen. Hierbei wäre insbesondere eine Untersuchung sowohl mit Vertretern anderer Kulturkreisen im Vergleich mit

Deutschen als auch unterschiedliche Berufsgruppen wünschenswert. Um dies zu ermöglichen, müsste speziell die Skala zur Erfassung der *Einstellungen gegenüber psychologischer Beratung* erweitert werden. Und zwar dahingehend, dass einerseits ein okzidentales sowie chinesisches bzw. asiatisches Verständnis von psychischen Problemen sowie psychologischer Beratung erlangt wird. Andererseits sollte die Skala weitgehend überarbeitet werden, um Effekte der sozialen oder kulturellen Erwünschtheit möglichst auszuschließen. Die Forderung nach weiterer Entwicklung und Validierung des IASMHS zur Untersuchung der Einstellungen gegenüber psychologischer Beratung ist durchschlagend.

Des Weiteren wären standardisierte Interviews mit den jeweiligen Angehörigen eines Kulturkreises aufschlussreicher als die Fragebogenmethode, um auch neue, in bisherigen Studien nicht erfasste, kulturelle Normen ermitteln zu können. Zusätzlich wäre es sinnvoll, auch traditionell lebende Menschen in den ländlichen Regionen eines jeden Landes mit in die Studie einzubeziehen, um Aufschluss über deren Einstellungen gegenüber psychologischer Beratung als auch deren Persönlichkeitsstruktur zu erhalten. Problematisch wäre hierbei jedoch der extrem hohe ökonomische und zeitliche Aufwand, um eine solche Studie durchzuführen. Von Nachteil ist zudem, dass trotz ausgebildeter linguistischer Experten ein gewisser Informationsverlust gegeben ist.

Bei angehenden Untersuchungen des Einflusses der Persönlichkeit auf Einstellungen gegenüber psychologischer Beratung wäre vor allem erstrebenswert, dass diese das Fünf-Faktoren-Modell der Persönlichkeit in den Fokus ihrer Untersuchungen rücken. Aufgrund mangelnder Befunde hierzu sollte gerade dieses Modell angesichts seiner gegenwärtigen Vorzüge Anklang finden. Es könnte zum einen die Ergebnisse der vorliegenden Arbeit zu validieren und um zum anderen ein weitläufigeres Verständnis für den Einfluss der Persönlichkeit auf Einstellungen zu generieren. Hierbei sind vor allem Mediator- und Moderatoranalysen hinsichtlich der Kultur und der Persönlichkeit von schwerpunktmäßigem Interesse.

Die in der hiesigen Studie implizit angenommenen Wirkungszusammenhänge von Einstellungen gegenüber psychologischer Beratung und der tatsächlichen Konsultation einer psychologischen Beratung sollten im Rahmen einer längsschnittlichen Untersuchung eruiert werden. Dies würde sowohl einen wichtigen Informations-



gewinn gegenüber der querschnittlichen Erhebung der vorliegenden Untersuchung gewährleisten als auch einen bedeutsamen Beitrag zur Einstellungsforschung leisten.

### 5.2.2 Implikationen für die Praxis

Aufgrund der zunehmenden Globalisierung, Modernisierung und Technisierung wird die Individualisierung weltweit verstärkt und beeinflusst insbesondere auch die Volksrepublik China. Hier brechen vornehmlich in den städtischen Regionen die alten Strukturen auseinander. Die Wichtigkeit und die Zentralität der Familie rückt mehr in den Hintergrund. Daraus resultiert, dass die Vermeidung einer Beschämung der Primär- und Sekundärfamilie durch ein psychisches Problem nicht mehr oberste Priorität hat, da dieses zunehmend ein gesellschaftlich-globales Problem darstellt. Ferner ist der einzelne Chinese nicht mehr vorherrschend in das charakteristische Beziehungsnetzwerk (Guan-xi) und den damit einhergehenden Verpflichtungen involviert. Dies bringt der chinesischen Bevölkerung zwar den Vorteil einer wachsenden Unabhängigkeit aber zudem den Nachteil des Verlustes der sozialen Sicherheit, die dieses Beziehungsnetzwerk bietet. Darüber hinaus verliert die Pufferfunktion bzw. die Copingfunktion für psychische Probleme, die die Familie, die Nachbarn und die Freunde in diesem Netzwerk innehatten, an Wert. „Früher sorgte der Staat für alles und auf den Individuen lastete kaum Druck“ (Yun, 2006 zitiert in Fährnders & Lorenz, 2006).

Die mit der Globalisierung einhergehende Individualisierung wirkt sich auch auf die deutsche Bevölkerung aus. Hier steht vor allem die zunehmende wirtschaftliche, soziale und psychische Flexibilität im Vordergrund, die vom Individuum geradezu eine Herauslösung aus seiner traditionellen Bindung erfordert und in einer sowohl beruflichen als auch privaten Bindungsunsicherheit resultiert (Winterhoff-Spurk, 2002).

Letztendlich sind die entstehenden Folgen vor dem Hintergrund der beschriebenen universellen Individualisierung ein weltweiter Anstieg psychischer Störungen und Belastungen, vornehmlich Angst-, Panik- und Schlafstörungen, Depressionen sowie das früher noch als Neurasthenie bekannte Burnout-Syndrom. Der Fachmann wird aufgrund dieser globalen Veränderung eine zunehmend wichtige Rolle im Leben vieler Betroffenen weltweit spielen.

Des weiteren wirkt sich die Globalisierung, wie in Kapitel 2.4 bereits erläutert, auch auf die Internationalisierung der Studiengänge in Form von Bachelor- und Masterstudienprogrammen und einem verbesserten Studienangebot aufgrund des erhöhten Wettbewerbs aus. Daher kommen vermehrt ausländische Studierende an deutsche Universitäten zur Aufnahme eines Gesamt- oder Teilstudiums kommen. Chinesen stellen dabei die Mehrzahl aller aus Übersee stammenden Studierenden dar. Der anfängliche Kulturschock erschwert diesen zusätzlich - auch den von deutschen Studierenden als Herausforderung empfundenen - neuen Studien- und Lebensalltag. Psychische Erkrankungen sind hierzulande sogar der häufigste Grund zur Studienunterbrechung (Lakotta, 2006). Auch aus diesen Gründen sollte eine psychologische Beratung sowohl für Deutsche als auch für Chinesen zunehmend in den Vordergrund treten.

Um die derzeit noch vorherrschenden Berührungssängste mit einer psychologischen Beratung sowohl in Deutschland als auch international abzubauen, ist es erstrebenswert, dass dieselben vermehrt Werbung und Öffentlichkeitsarbeit betreiben. Denn die Einstellungen und das Verhalten beeinflussen sich gegenseitig. Dabei sollte bedingt durch ihren kulturellen Hintergrundes und ihrer Persönlichkeit, auf die unterschiedlichen Bedürfnisse und Erwartungen der Chinesen bezüglich psychologischer Beratung vermehrt Rücksicht genommen werden. Weiterreichend sollten kulturadäquatere Verfahren gewählt werden, um ein optimales Ergebnis zu gewährleisten. Interkulturelle Trainings sowie Sprachkurse für die psychologischen Experten in Deutschland stellen eine weitere Möglichkeit dar, um die interkulturelle Kompetenz zu fördern und den offenen und empathischen Umgang mit ausländischen Studierenden in ihren psychologischen Beratungsstellen zu garantieren.

Auch in der Volksrepublik China selbst wäre es von großer Bedeutung, dass Krankenhäuser und psychiatrische Einrichtungen ihre psychiatrisch-psychologische Versorgung expandieren und professionalisieren. Psychische Probleme könnten somit konstruktiv gelöst und eine Verbesserung der Lebensqualität der Chinesen erreicht werden. Wiederum ist es essenziell, dass adäquat auf die kulturell unterschiedlichen Bedürfnisse und Erwartungen eines Chinesen eingegangen wird. Dazu ist es nötig, dass der Fachmann eine diskrete, aufgabenorientierte und leitende Rolle dem Klienten entgegenbringt. Diskurse mit alternativen psychologischen Beratern, wie Wahrsagern, spirituellen Heilern und Kräuterkundigen haben seit jeher diesen

kulturell passenderen Weg gewählt (Bond, 1991; Leung & Lee, 1996). Eine andere Möglichkeit bietet beispielsweise die *Chinese Taoist Cognitive Psychotherapy* (CTCP), eine Variante der kognitiven Verhaltenstherapie, die speziell auf die chinesische Kultur zugeschnitten wurde (Zhang, Young, Lee, Zhang, Xiao, Hao, Feng, Zhou, Chang zitiert in Knab, 2007).

Trotz der fortschreitenden Globalisierung sowie wirtschaftlicher und politischer Kooperationen zwischen Staaten wird es immer einen Unterschied zwischen Menschen verschiedener Kulturkreisen geben. Individuen wachsen in unterschiedlichen Regionen der Welt mit unterschiedlichsten Gesellschaftsformen, Normen, Werten und Bräuchen auf, die vor dem jeweiligen geschichtlichen und geographischen Hintergrund entstanden sind. Aus diesem Grund gewinnen die Förderung interkultureller Verständigung sowie die Anerkennung der gegenseitigen Andersartigkeit ständig an Bedeutung. Diese Studie möchte unter anderem einen Beitrag dazu leisten.

## 6 Literaturverzeichnis

- ADELEGAN, F. O., & PARKS, D. J. (1985). Problems of transition for African students in an American university. *Journal of College Student Personnel*, 26, 504 – 508.
- AJZEN, I., & FISHBEIN, M. (1980). *Understanding attitudes and predicting social behavior*. Englewood Cliffs, N.J.: Prentice-Hall.
- AJZEN, I., & FISHBEIN, M. (2005). The influence of attitudes on behavior. In: D. Albarracín, B. T. Johnsson, & M. P. Zanna (Eds.), *The handbook of attitudes* (S. 173-221). Mahwah, NJ: Lawrence Erlbaum Associates Publishers.
- ALLIK, J., & MCCRAE, R. R. (2002). A Five-Factor Theory perspective. In R. R. MCCRAE & J. ALLIK. *The Five-Factor Model of Personality across Cultures* (S. 303 – 322). New York: Kluwer Academic / Plenum Publishers.
- AMELANG, M., BARTUSSEK, D., STEMMLER, G. & HAGEMANN, D. (2006). *Differentielle Psychologie und Persönlichkeitsforschung*. Stuttgart: W. Kohlhammer Verlag.
- ASENDORPF, J. B. (2005). *Psychologie der Persönlichkeit*. Heidelberg u.a.: Springer Verlag.
- ATKINSON, D. R., MORTEN, G., & SUE, D. W. (1998). *Counseling American minorities: A cross-cultural perspective*. Boston: McCraw Hill.
- ATKINSON, R. L., ATKINSON, R. C., SMITH, E. E., BEM, D. J., & NOLEN-HOEKSEMA, S.(Eds.).(2000). *Hilgard's Introduction to Psychology*. Fort Worth, TX u.a.: Harcourt College Publishers.
- BECKER, P. (2003). Persönlichkeitsdimensionen. In K. D. KUBINGER & R. S. JÄGER (Hrsg.). *Schlüsselbegriffe der Psychologischen Diagnostik* (S. 325 – 331). Weinheim, u. a.: Beltz Verlag.
- BIERBRAUER, G., MEYER, H., & WOLFRADT, U. (1994). Measurement of Normative and Evaluative Aspects in Individualistic and Collectivistic Orientations: The Cultural Orientation Scale. In U. KIM, H. C. TRIANDIS, C. KAGITCIBASI, S-C. CHOI, & G. YOON (Eds.), *Individualism and Collectivism: Theory, Method, and Applications* (S. 189 - 199). Thousand Oaks: Sage Publications.
- BILLINGSLEY, K. D. (1999). Predictors of attitudes toward seeking professional psychological help: A survey of older and younger adults. *Dissertation Abstracts. Section B: The Sciences and Engineering*, 59, 5569 - 5692.
- BOHNER, G. (2002). Einstellungen. In W. STROEBE, K. JONAS & M. HEWSTONE (Hrsg.), *Sozialpsychologie – Eine Einführung* (S. 265 – 318). Berlin: Springer-Verlag.

- BOND, M. H. (Ed.).**(1991). *Beyond the Chinese face – insights from psychology*. Hong Kong: Oxford University Press.
- BOND, M. H.** (1994). Trait theory and cross-cultural studies of person perception. *Psychological Inquiry*, 5, 114 – 117.
- BOND, M. H. (Ed.).**(1996). *The Handbook of Chinese Psychology*. Hong Kong: Oxford University Press.
- BOND, M. H.** (2000). Localizing the Imperial Outreach – The Big Five and More in Chinese Culture, *American Behavioral Scientist*, 44, 63 – 71.
- BORKENAU, P. & OSTENDORF, F.** (1993). *NEO-Fünf-Faktoren Inventar (NEO-FFI)*. Handanweisung. Göttingen: Hogrefe.
- BORTZ, J. & DÖRING, N.** (2006). *Forschungsmethoden und Evaluation für Human- und Sozialwissenschaftler*. Heidelberg: Springer Medizin Verlag.
- BOVERIS, M.** (1997). In C. HACKE. *Zur Weltmacht verdammt - die amerikanische Außenpolitik von Kennedy bis Clinton*. Berlin: Propyläen.
- BRECKLER, S. J.** (1984). Empirical validation of affect, behavior, and cognition as distinct components of attitude. *Journal of Personality and Social Psychology*, 47, 1191-1205.
- BREWER, K.** (2003). *Psychology of attitudes and attitude change: A brief introduction*. Grays, Essex: Orsett Psychological Services.
- BROCKHAUS** Enzyklopädie (2006), Band 5 (Buci – Come). *China* (S. 553 – 589). Mannheim: F. A. Brockhaus.
- CASH, T. F., KEHR, J., & SALZBACH, R. F.** (1978). Help-seeking attitudes and perceptions of counselor behavior. *Journal of Counseling Psychology*, 25, 264 – 269.
- CHEN, H.** (2004). *Kulturschock China*. Bielefeld: Reise Know-How Verlag.
- CHEUNG, F. M., & LEUNG, K.** (1998). Indigenous personality measures. *Journal of Cross-Cultural Psychology*, 29, 233 -248.
- CHEUNG, F. M., LEUNG, K., FAN, R. M., SONG, W-Z., ZHANG, J-X., & ZHANG, J-P.** (1996). Development of the Chinese Personality Assessment Inventory. *Journal of Cross-Cultural Psychology*, 27, 181 – 199.
- CHEUNG, F. M., LEUNG, K., ZHANG, J-X, SUN, H-F, GAN, Y-Q, SONG, W-Z., & XIE, D.** (2001). Indigenous Chinese Personality Constructs. Is the Five-Factor Model complete? *Journal of Cross-Cultural Psychology*, 32, 407 – 433.

- CHURCH, A. T., & LONNER, W. J. (1998).** The cross-cultural perspective in the study of personality: Rationale and current research. *Journal of Cross-Cultural Psychology*, 29, 32-62.
- COHEN, R. (1991).** *Negotiating across cultures*. Washington, D.C.:United States Institute of Peace Press.
- DERAAD, B., PERUGINI, M., HREBÍCKOVÁ, M., & SZAROTA, P. (1998).** Lingua Franca of Personality: Taxonomies and Structures Based on the Psycholoexical Approach. *Journal of Cross-Cultural Psychology*, 29, 212 – 232.
- DEROSA, T. (2000).** Personality, help seeking attitudes, and depression in adolescents. *Dissertation Abstracts International: Section B: The Sciences and Engineering*, 61, 3273.
- DiBLAS, L., & FORZI, M. (1999).** Refining a descriptive structure of personality attributes in the Italian language: An abridged Big Three circumplex structure. *Journal of Personality and Social Psychology*, 76, 451 – 481.
- EAGLY, A. H., & CHAIKEN, S. (1998).** Attitude structure and function. In D. GILBERT, S. T. FISKE, & G. LINDZEY (Eds.), *Handbook of social psychology*, (S.269-322). Boston: McGraw-Hill.
- FÄHNDEERS, T. & LORENZ, A. (2006).** Labile Untertanen. *Der Spiegel*, 30, 120.
- FISCHER, E. H., & COHEN, S. L. (1972).** Demographic Correlates of attitude toward seeking professional psychological help. *Journal of Consulting and Clinical Psychology*, 39, 70 – 74.
- FISCHER, E. H., & TURNER, J. LEB. (1970).** Orientations to seeking professional help: development and research utility of an attitude scale. *Journal of Consulting and Clinical Psychology*, 35, 79 – 90.
- FREEDMAN, D. G., & FREEDMAN N. C. (1969)** Behavioral differences between Chinese-American and European-American newborns. *Nature*, 24, 1227.
- FURNHAM, A., & ANDREW, R. (1996).** A cross-cultural study of attitudes towards seeking psychological help. *Psychological Reports*, 79, 289 – 290.
- GELFAND, M. J., TRIANDIS, H. C., & CHAN, D., K-S. (1996).** Individualism versus collectivism or versus authoritarianism? *European Journal of Social Psychology*, 26, 397-410.
- GESTELAND, R. R. (2002).** *Global Business Behaviour: erfolgreiches Verhalten und Verhandeln im internationalen Geschäft*. München: Piper.
- GOOD, G. E., & WOOD, P. K. (1995).** Male gender role conflict, depression, and help seeking: do college men face double jeopardy? *Journal of Counseling and Development*, 74, S. 70-75.

- GREY, J.** (2002). *Männer sind anders, Frauen auch. Männer sind vom Mars, Frauen von der Venus*. München: Goldmann.
- GOURASH, N.** (1978). Help-seeking: A review of the Literature. *American Journal of Community Psychology*, 6, 413 – 423.
- GUDYKUNST, W. B.** (1993): *Communication in Japan and the United States*. Albany: State University of New York Press.
- HÄCKER, H. & STAPF, K. H.** (Hrsg.). (2004). *Dorsch Psychologisches Wörterbuch*. Bern: Verlag Hans Huber.
- HAYES, N.** (2000). *Foundations of psychology*. London: Thomson Learning.
- HO, D. Y-F.** (1996). Filial Piety and its Psychological Consequences. In M. H. BOND (Ed.): *The Handbook of Chinese Psychology* (S. 155 - 165). Hong Kong: Oxford University Press.
- HO, D. Y-F., & CHIU, C-Y.** (1994). Component Ideas of Individualism, Collectivism, and Social Organization: An Application in the Study of Chinese Culture. In U. KIM, H. C. TRIANDIS, C. KAGITCIBASI, S-C. CHOI, & G. YOON (Eds.), *Individualism and Collectivism: Theory, Method, and Applications* (S. 189 - 199). Thousand Oaks: Sage Publications.
- HOFSTEDE, G.** (1980). *Cultures's Consequences: international differences in work-related values*. Beverly Hills, u.a.: Sage Publications.
- HOFSTEDE, G.** (2005). *Cultures's Consequences. Comparing values, behaviors, institutions, and organizations across nations*. Thousand Oaks: Sage Publications.
- HOFSTEDE, G.** (2006). *Lokales Denken, globales Handeln. Interkulturelle Zusammenarbeit und globales Management*. München: dtv.
- HSU, F. L. K.** (1985). The self in cross-cultural perspective. In A. J. MARSELLA, G. DEVOS, & F. L. K. HSU (Eds.), *Culture and self: Asian and Western perspectives* (S. 24-55). London: Tavistock.
- JOURARD, S. M.** (1964). *The Transparent Self*. New York u.a.: Van Nostrand Reinhold Company.
- JOURARD, S. M., & LASAKOW, P.** (1958). Some factors of self-disclosure. *Journal of Abnormal and Social Psychology*, 56, 91 – 98.
- KAGITÇIBASI, Ç.** (1994). A critical Appraisal of Individualism and Collectivism: Toward a New Formulation. In U. KIM, H. C. TRIANDIS, C. KAGITCIBASI, S-C. CHOI, & G. YOON (Eds.), *Individualism and Collectivism: Theory, Method, and Applications* (S. 52 - 65). Thousand Oaks: Sage Publications.

- KAGITIÇIBASI, Ç.** (1997). Individualism and collectivism. In J. W. BERRY, Y. H. POORTINGA, J. PANDEY, P. R. DASEN, T. S. SARASWATHI, M. SEGALL, & Ç. KAGITIÇIBASI (Eds.), *Handbook of cross-cultural psychology: Social behavior and applications* (S. 1-49). Boston, MA: Allyn and Bacon.
- KATZ, D.** (1960). The Functional Approach to the Study of Attitudes. *Public Opinion Quarterly*, 24, 163-204.
- KIM, B. S. K., & OMIZO, M. M.** (2003). Asian cultural values, attitudes toward seeking professional psychological help, and willingness to see a counselor. *The Counseling Psychologist*, 31, 343-361
- KIM, B. S. K., ATKINSON, D. R., & UMEMOTO, D.** (2001). Asian cultural values and the counseling process: Current knowledge and directions for future research. *The Counseling Psychologist*, 29, 570-603.
- KIM, B. S. K., LI, L. C., & LIANG, C. T. H.** (2002). Effects of Asian American client adherence to Asian cultural values, session goal, and counselor emphasis of client expression on career counseling process. *Journal of Counseling Psychology*, 49, 342 – 352.
- KNAB, B.** (2007). Mit Laotse und Skinner. *Psychologie Heute*, 2, 34 – 37.
- KOHLERT, D. A.** (2004). *Das Phänomen „Schenken“. Ein Kulturvergleich zwischen deutschen und chinesischen Studierenden.* Unveröffentlichte Diplomarbeit an der Universität des Saarlandes, Saarbrücken.
- KUSHNER, M. G., & SHER, K. J.** (1989). Fear of psychological treatment and its relation to mental health service avoidance. *Professional Psychology: Research and Practice*, 20, 251 – 257.
- LAKOTTA, B.** (2006). Hirnrasen statt Hermeneutik. *UniSpiegel*, 5, 45- 52.
- LAPIÈRE, R.** (1934). Attitudes versus actions. *Social Forces*, 13, 230-237.
- LEONG, F. T. L., & ZACHAR, P.** (1999). Gender and opinions about mental illness as predictors of attitudes toward seeking professional psychological help. *British Journal of Guidance and Counselling*, 27, 123 – 132.
- LEUNG, P. W. L., & LEE, P. W. H.** (1996). Psychotherapy with the Chinese. In M. H. BOND (Ed.), *The Handbook of Chinese Psychology* (S. 441 – 456). Hong Kong: Oxford University Press.
- LIENERT, G. A. & RAATZ, U.** (1998). *Testaufbau und Testanalyse*. Weinheim: Beltz.
- LIN-HUBER, M. A.** (2006). *Chinesen verstehen lernen*. Bern: Huber-Verlag.
- LINTON, R.** (1958). *The cultural background of personality*. London: Routledge & Kegan.



- LU, XUN (1955). Das Tagebuch eines Verrückten. In X. LU, *Die Reise ist lang: gesammelte Erzählungen* (S. 15 – 29). Düsseldorf: Progress-Verlag.
- MACKENZIE, C. S.; KNOX, V. J., GEKOSKI, W. L., & MACAULAY, H. L. (2004). An Adaption an Extension of the Attitudes Toward Seeking Professional Psychological Help Scale. *Journal of Applied Social Psychology*, 34, 2410 – 2435.
- MARÍN, G., & TRIANDIS, H. C. (1985). Allocentrism as an important characteristic of the behavior of Latin Americans and Hispanics. In R. DIAZ-GUERRERO (Ed.), *Cross-cultural and national studies in social psychology* (S. 85 – 104). Amsterdam, u.a.:North-Holland.
- MARKUS, H. R., & KITAYAMA, S. (2003). Culture, Self and the Reality of the Social. *Psychological Inquiry*, 14, 277 – 283.
- MASUDA, A., & SUZUMURA, K. (2005). United States and Japanese college students' attitudes toward seeking professional psychological help. *International Journal of Psychology*, 40, 303 – 313.
- MCCRAE, R. R. (2001). Trait Psychology and Culture: Exploring intercultural comparisons. *Journal of Personality*, 69, S. 819 – 846.
- MCCRAE, R. R. (2002). NEO-PI-R Data from 36 cultures: Further intercultural comparisons. In: R. R. MCCRAE & J. ALLIK (Eds), *The Five-Factor Model of Personality Across Cultures* (S. 105 – 125). New York: Kluwer Academic / Plenum Publishers.
- MCCRAE, R. R., & COSTA, P. T., JR (1997). Personality trait structure as a human universal. *American Psychologist*, 52, 509-516.
- MCCRAE, R. R., & COSTA, P. T., JR (1999). A Five-Factor Theory of Personality. In L. A. PERVIN & O. P. JOHN (Eds.), *Handbook of personality: Theory and Research* (S. 139 – 153). New York: Guilford.
- MCCRAE, R. R., COSTA, P. T., JR, & YIK, M. S. M. (1996). Universal Aspects of Chinese Personality Structure. In M. H. BOND (Ed.), *The Handbook of Chinese Psychology* (S. 189 – 207). Hong Kong: Oxford University Press.
- MCCRAE, R. R., YIK, M. S. M., TRAPNELL, P. D., BOND, M. H., & PAULHUS, D. L. (1998). Interpreting Personality Profiles Across Cultures: Bilingual, Acculturation, and Peer Rating Studies of Chinese Undergraduates. *Journal of Personality and Social Psychology*, 74, 1041 – 1055.
- MILLER, T. R. (1991). The Psychotherapeutic Utility of the Five-Factor Model of Personality: A clinician's experience. *Journal of Personality Assessment*, 57, 415-433.

- MUMMENDEY, H. D. (2003). *Die Fragebogen-Methode. Grundlagen und Anwendungen in Persönlichkeits-, Einstellungs- und Selbstkonzeptforschung*. Göttingen: Hogrefe.
- MURPHY, G. (1969). Psychology in the Year 2000. *American Psychologist*, 24, 523 – 530.
- NADLER, A. (1991). Help-seeking Behaviour: Psychological Costs and Instrumental Benefits. In M. S. CLARK (Ed.), *Prosocial Behavior* (S. 290 – 311). Newbury Park u.a.: Sage Publications.
- NADLER, A. (1997). Personality and help-seeking: autonomous versus dependent seeking of help. In G. R. PIERCE, B. LAKEY, I. G. SARASON, & B. R. SARASON (Eds.), *Sourcebook of social support and personality* (S. 379 – 407). New York, London: Plenum Press.
- NEWCOMB, M. D., RABOW, J., & HERNANDEZ, A. C. R. (1992). A cross-national study of nuclear attitudes, normative support, and activist behaviour: Additive and interactive events. *Journal of Applied Social Psychology*, 22, 780-800.
- ÖBERG, K. (1960). Culture shock. Adjustment to new cultural environments. *Practical Anthropology*, 7, 177 – 182.
- OSTENDORF, F. (1990). *Sprache und Persönlichkeitsstruktur – Zur Validität des Fünf-Faktoren-Modells der Persönlichkeit*. Regensburg: S. Roderer Verlag.
- OSTENDORF, F. & ANGLEITNER, A. (2004). *NEO-Persönlichkeitsinventar nach Costa und McCrae: NEO-PI-R*. Göttingen: Hogrefe.
- PEDERSEN, P. B. (1991). Counseling International Students. *The Counseling Psychologist*, 19, 10 – 58.
- PERVIN, L. A. (1998). The cross-cultural challenge to personality. In: Y-T. LEE, C. R. MCCAULY, & J. DRAGUNS (Eds.). *Personality and person perception across cultures* (S. 23 – 41). Mahwah, NJ: Erlbaum.
- PERVIN, L. A., CERVONE, D., & JOHN, O. P. (2005). *Personality: Theory and Research*. Hoboken, NJ: Wiley.
- POSPESCHILL, M. (2005). *SPSS: Durchführung fortgeschrittener statistischer Analysen*. Regionales Rechenzentrum für Niedersachsen/Hannover und Fachrichtung Psychologie der Universität des Saarlandes, Saarbrücken.
- PUGH, J. S. (2002). Help-seeking and personality among college students. *Dissertation Abstracts International: Section B: The Sciences and Engineering*, 62, 3387 - 3517.
- QUING, F. (2003, 05.01). *Psychologische Beratung – nicht mehr ein Mysterium*. <http://www.bjrundschau.com/2003-33/2003.33-fm-1.htm>.

- REALO, A.** (1999). *Individualism and collectivism: An exploration of individual and cultural differences*. Tartu, Estland: Tartu University Press.
- REALO, A., ALLIK, J., & VADI, M.** (1999). The hierarchical structure of collectivism. In A. REALO, *Individualism and collectivism: An exploration of individual and cultural differences*. Tartu, Estland: Tartu University Press.
- RICKWOOD, D. J., & BRAITHWAITE, V. A.** (1994). Social-psychological factors affecting help-seeking for emotional problems. *Social Sciences and Medicine*, 39, 563 – 572.
- ROLAND, A.** (1984). The self in India and America: Toward a psychoanalysis of social and cultural contexts. In V. KAVOLIS (Ed), *Designs of selfhood* (S. 170 – 191). Rutherford u.a.: Farleigh Dickinson.
- ROLLAND, J-P.** (2002). Cross-cultural generalizability of the five-factor model of personality. IN R. R. MCCRAE & J. ALLIK. *The Five-Factor Model of Personality Across Cultures* (S. 7 -28). New York: Kluwer Academic / Plenum Publishers.
- RUSHTON, J. P.** (1998). Ethnic Differences in Temperament. In Y-T. LEE, C. R. MCCAULY, & J. DRAGUNS (Eds.). *Personality and person perception across cultures* (S. 45 – 63). Mahwah, NJ: Erlbaum.
- SAUCIER, G., & GOLDBERG, L. R.** (2001). Lexical Studies of Indigenous Personality Factors. Premises, Products and Prospects. *Journal of Personality*, 69, 847 – 879.
- SINHA, D., & TRIPATHI, R. C.** (1994). Individualism in a collectivistic culture: A case of coexistence of opposites. In U. KIM, H. C. TRIANDIS, C. KAGITIÇIBASI, S-C. CHOI, & G. YOON (Eds.), *Individualism and Collectivism: Theory, Method, and Applications* (S. 123 - 136). Thousand Oaks: Sage Publications.
- SMITH, A. H.** (1984). *Chinese Characteristics*. New York: Revell.
- SMITH, M. B., BRUNER, J. S., & WHITE, R. W.** (1956). *Opinions and Personality*. New York: John Wiley.
- SNYDER, M., & DEBONO, K. G.** (1987). A functional approach to attitudes and persuasion. In M. P. ZANNA, J. M. OLSON, & C. P. HERMAN (Eds.), *Social Influence: The Ontario Symposium*, 5 (S. 107-125). Hillsdale, NJ: Erlbaum.
- SOLBERG, V. S., RITSMA, S., DAVIS, B. J., TATA, S. P., & JOLLY, A.** (1994). Asian-American students' severity of problems and willingness to seek help from university counseling centers: role of previous counseling experience, gender and ethnicity. *Journal of Counseling Psychology*, 41, 275-279.
- STROEBE, W., JONAS, K. & HEWSTONE, M.** (Hrsg). (2002). *Sozialpsychologie. Eine Einführung*. Berlin u. a.: Springer Verlag.
- SUE, D. W., & SUE, D.** (1999). *Counseling the culturally different: Theory and Practice*. New York: John Wiley.

- TATA, S. P., & LEONG, F. T. L.** (1994). Individualism-Collectivism, Social-network orientation, and acculturation as predictors of attitudes towards seeking professional psychological help among Chinese Americans. *Journal of Counseling Psychology*, 41, 280 – 287.
- TEDESCHI, G. J., & WILLIS, F. N.** (1993). Attitudes toward counseling among Asian-American international and native caucasian students. *Journal of College Student Psychotherapy*, 7, 43 – 54.
- THOMAS, A.** (1996). *Psychologie interkulturellen Handelns*. Göttingen u.a.: Hogrefe Verlag.
- TODD, J. L., & SHAPIRA, A.** (1974). U.S. and British Self-disclosure, anxiety and attitudes to psychotherapy. *Journal of Cross-Cultural Psychology*, 5, 364 – 369.
- TRIANDIS, H. C.** (1995). *Individualism and Collectivism*. Boulder, CO: Westview Press.
- TRIANDIS, H. C.** (2004). *Culture and social behavior*. New York: McGraw-Hill.
- TRIANDIS, H. C., LEUNG, K., VILLAREAL, M. V., & CLACK, F. L.** (1985). Allocentric versus idiocentric tendencies: convergent and discriminant validation. *Journal of Research in Personality*, 19, 395-415.
- TWENGE, J. M.** (2002). Birth Cohort, Social Change, and Personality: The Interplay of Dysphoria and Individualism in the 20<sup>th</sup> Century. In D. CERVONE & W. MISCHEL (Eds.), *Advances in Personality Science* (S.196 – 218). New York u.a.: Guilford Press.
- UBA, L.** (1994). Underuse of mental health services. In L. UBA (Ed.), *Asian Americans personality: patterns, identity and mental health* (S. 196- 213). New York: Guilford Press
- VESSEY, J .T., & HOWARD, K. I.** (1993). Who seeks psychotherapy? *Psychotherapy*, 30, 546 – 553.
- WICKER, A. W.** (1969), Attitudes versus Actions: The relationship of verbal and overt behavioural responses to attitude objects. In K. THOMAS (Ed.), *Attitudes and behaviour* (S. 135-178). Harmondsworth: Penguin Books Ltd.
- WINTERHOFF-SPURK, P.** (2002). *Organisationspsychologie: eine Einführung*. Stuttgart: Kohlhammer.
- WU, D.Y.H.** (1996). Chinese Childhood socialization. In M. H. BOND (Ed.), *Handbook of Chinese Psychology*, (S. 143 – 154). Hong Kong: Oxford University Press.)
- YAMAGUCHI, S.** (1994). Collectivism among the Japanese: A perspective from the self. In U. KIM, H. C. TRIANDIS, C. KAGITÇIBASI, S-C. CHOI & G. YOON (Eds.),

- Individualism and Collectivism: Theory, Method, and Applications* (S. 175 - 188). Thousand Oaks: Sage Publications.
- YANG, J., MCCRAE, R. R., COSTA, P. T., JR., DAI, X., YAO, S., CAI, T., & GAO, B.** (1999). Cross-Cultural Personality Assessment in Psychiatric Populations: The NEO-PI-R in the People's Republic of China, *Psychological Assessment*, 11, 359–368.
- YANG, K. S.** (1996). Psychological transformation of the Chinese people as a result of societal modernization. In M. H. BOND (Ed.), *Handbook of Chinese Psychology* (S. 479 – 498). Hong Kong: Oxford University Press.
- YANG, K. S., & BOND, M. H.** (1990). Exploring implicit personality theories with indigenous or imported constructs. *Journal of Personality and Social Psychology*, 58, 1087 – 1095.
- YAU-FAI HO, D., & CHIU, C.-Y.** (1994). Component ideas of individualism, collectivism, and social organization: an application in the study of Chinese culture. In U. KIM, H. C. TRIANDIS, C. KAGITÇIBASI, S-C. CHOI & G. YOON (Eds.), *Individualism and Collectivism: Theory, Method, and Applications* (S. 137 - 156). Thousand Oaks: Sage Publications.
- YIK, M. S. M., & BOND, M. H.** (1993). Exploring the dimensions of Chinese person perception with indigenous and imported constructs: Creating a culturally balanced scale. *International Journal of Psychology*, 28, 75 – 95.
- YING, Y-W., & MILLER, L.** (1992). Help seeking behaviour and attitude of Chinese Americans regarding psychological problems. *American Journal of Community Psychology*, 20, 549 – 556.
- YOO, S-K., GOH, M., & YOON, E.** (2005). Psychological and Cultural Influences on Koreans' Help-seeking attitudes. *Journal of Mental Health Counseling*, 27, 266 – 281.
- ZHANG, N. & DIXON, D.** (2003). Acculturation and attitudes of Asian International students towards seeking psychological help. *Journal of Multicultural Counseling and Development*, 31, 205 – 222.

## 7 Anhang

### 7.1 Fragebogen der empirischen Untersuchung (deutsche Version)



Liebe/r Teilnehmer/in,

im Rahmen meiner Diplomarbeit an der Universität des Saarlandes, untersuche ich die Einstellungen zur Inanspruchnahme von psychologischer Beratung.

Hierzu bitte ich Dich, einen mehrteiligen Fragebogen zu beantworten, in dem es um soziale Verhaltensweisen in Deinem Herkunftsland, Deine Persönlichkeit und Deine Einstellung zu psychologischer Beratung geht. Dieser Fragebogen besteht aus 5 Abschnitten, deren Bearbeitung insgesamt etwa 20 Minuten in Anspruch nimmt.

Bitte lies jede Aussage genau und in Ruhe durch und kreuze als Antwort die Kategorie an, die Deine Sichtweise am besten ausdrückt. Ich bin besonders an Deinen spontanen Antworten interessiert. Falls Du Deine Meinung nach dem Ankreuzen einmal ändern solltest, streiche Deine erste Antwort bitte deutlich durch.

**Bitte lass keine Frage aus, auch wenn die Entscheidung manchmal schwer fallen sollte.**

Zur Bewertung der Aussagen steht Dir eine fünffach abgestufte Skala zur Verfügung.

Beispiel:

	trifft gar nicht zu	trifft wenig zu	trifft mittel- mäßig zu	trifft über- wiegend zu	trifft völlig zu
Es gibt gewisse Probleme, die nicht mit einer Person außerhalb der unmittelbaren Familie besprochen werden sollten.	( )	( )	( )	(X)	( )

Eine Person, die so antwortet, denkt, dass die meisten Probleme nur mit der unmittelbaren Familie besprochen werden sollten.

Es gibt keine richtigen oder falschen Antworten im Sinne von "guten" oder "schlechten" Antworten! Bitte beantworte alle Fragen ehrlich. Nur so wird es mir möglich sein, Deine Daten sinnvoll zu nutzen!

Die Antworten, die Du angibst, werden selbstverständlich **anonym und vertraulich** behandelt. Alle in dieser Untersuchung erhobenen Daten werden ausschließlich für wissenschaftliche Zwecke im Rahmen meiner Diplomarbeit verwendet.

**Vielen Dank für Deine Teilnahme!**

Anne Schmahl

**A) Soziale Verhaltensweisen in Deutschland**

Im Folgenden stelle ich Dir Fragen zu den Sitten und Gebräuchen in Deinem Herkunftsland. Ich möchte gerne wissen, wie üblich bzw. verbreitet bestimmte soziale Verhaltensweisen in Deinem Herkunftsland sind. Lies bitte jede dieser Aussagen aufmerksam durch und überlege, wie die Menschen in Deutschland sich verhalten.

		Nie	Selten	Manchmal	Meistens	Immer
1.	Wie häufig richten sich Jugendliche in Deutschland bei der Wahl ihres Freundes oder ihrer Freundin nach den Ratschlägen ihrer Eltern?	( )	( )	( )	( )	( )
2.	Wie häufig sprechen Jugendliche in Deutschland mit ihren Eltern über ihre Gedanken und neuen Ideen?	( )	( )	( )	( )	( )
3.	Wie häufig richten sich Jugendliche in Deutschland bei der Berufswahl nach dem Rat ihrer Eltern oder nahen Verwandten?	( )	( )	( )	( )	( )
4.	Wie häufig unterhält man sich in Deutschland mit seinen Nachbarn über Politik?	( )	( )	( )	( )	( )
5.	Wie häufig sucht man in Deutschland bei Geldangelegenheiten den Rat von Freunden?	( )	( )	( )	( )	( )
6.	Wie häufig macht man in Deutschland im Beisein von Freunden oder Kollegen das, was man will, unabhängig davon, was die anderen davon halten könnten?	( )	( )	( )	( )	( )
7.	Wie häufig kommt es in Deutschland vor, dass man im Elternhaus wohnen bleibt, bis man heiratet?	( )	( )	( )	( )	( )
8.	Fühlt man sich in Deutschland gestört, wenn jemand unangemeldet zu Besuch kommt?	( )	( )	( )	( )	( )
9.	Kümmert man sich in Deutschland eher um einen kranken Familienangehörigen anstatt zur Arbeit zu gehen?	( )	( )	( )	( )	( )
10.	Wie häufig bespricht man sich in Deutschland erst mit seiner Familie, bevor man eine wichtige Entscheidung trifft?	( )	( )	( )	( )	( )
11.	Wie häufig bespricht man in Deutschland Probleme, die man mit seinem Beruf bzw. Studium hat, mit seinen Eltern?	( )	( )	( )	( )	( )
12.	Fühlen sich Menschen in Deutschland einsam, wenn sie nicht mit ihren Geschwistern oder Angehörigen zusammen sind?	( )	( )	( )	( )	( )
13.	Fühlen sich Menschen in Deutschland selbst beleidigt, wenn der/die eigene Bruder/Schwester beleidigt worden ist?	( )	( )	( )	( )	( )

**B) Deine Meinung über bestimmte soziale Verhaltensweisen**

Im folgenden Teil möchte ich gerne Deine Meinung darüber kennen lernen, wie Du bestimmte soziale Verhaltensweisen bewertest. Diese Fragen sind ähnlich, aber nicht identisch, mit den Fragen des ersten Teils.

Ich halte davon...

		Sehr wenig	Ziemlich wenig	Etwas	Ziemlich viel	Sehr viel
1.	Was hältst Du persönlich davon, wenn sich Jugendliche bei der Wahl ihres Freundes oder ihrer Freundin nach den Ratschlägen ihrer Eltern richten?	( )	( )	( )	( )	( )
2.	Was hältst Du davon, wenn Jugendliche mit ihren Eltern über ihre Gedanken und neuen Ideen sprechen?	( )	( )	( )	( )	( )
3.	Was hältst Du davon, wenn sich Jugendliche bei der Berufswahl nach dem Rat ihrer Eltern oder nahen Verwandten richten?	( )	( )	( )	( )	( )
4.	Was hältst Du davon, wenn man sich mit seinen Nachbarn über Politik unterhält?	( )	( )	( )	( )	( )
5.	Was hältst Du davon, wenn man in Geldangelegenheiten den Rat von Freunden sucht?	( )	( )	( )	( )	( )

		Sehr wenig	Ziemlich wenig	Etwas	Ziemlich viel	Sehr viel
6.	Was hältst Du davon, wenn man im Beisein von Freunden oder Kollegen das macht, was man will, unabhängig davon, was die anderen davon halten könnten?	( )	( )	( )	( )	( )
7.	Was hältst Du davon, wenn man solange im Elternhaus wohnen bleibt, bis man heiratet?	( )	( )	( )	( )	( )
8.	Was hältst Du davon, wenn man sich gestört fühlt, weil jemand unangemeldet zu Besuch kommt?	( )	( )	( )	( )	( )
9.	Was hältst Du davon, wenn man sich eher um einen kranken Familienangehörigen kümmert, anstatt zur Arbeit zu gehen?	( )	( )	( )	( )	( )
10.	Was hältst Du davon, wenn man sich erst mit seiner Familie bespricht, bevor man eine wichtige Entscheidung trifft?	( )	( )	( )	( )	( )
11.	Was hältst Du davon, wenn man Probleme, die man mit seinem Beruf bzw. Studium hat, mit seinen Eltern bespricht?	( )	( )	( )	( )	( )
12.	Was hältst Du davon, wenn sich Menschen einsam fühlen, wenn sie nicht mit ihren Geschwistern oder Angehörigen zusammen sind?	( )	( )	( )	( )	( )
13.	Was hältst Du davon, wenn man sich selbst beleidigt fühlt, weil der eigene Bruder beleidigt worden ist?	( )	( )	( )	( )	( )

### C) Beschreibung der eigenen Person

Der folgende Teil umfasst 60 Aussagen, welche sich zur Beschreibung Deiner Person eignen könnten. Lies bitte jede dieser Aussagen aufmerksam durch und überlege, ob diese Aussage auf dich persönlich zutrifft oder nicht. Antworte bitte aufrichtig und ohne lange zu überlegen und lass bitte keine Antwort aus.

		Starke Ablehnung	Ablehnung	Neutral	Zustimmung	Starke Zustimmung
1.	Ich bin nicht leicht beunruhigt.	( )	( )	( )	( )	( )
2.	Ich habe gerne viele Leute um mich herum.	( )	( )	( )	( )	( )
3.	Ich mag meine Zeit nicht mit Tagträumereien verschwenden.	( )	( )	( )	( )	( )
4.	Ich versuche zu jedem, dem ich begegne, freundlich zu sein.	( )	( )	( )	( )	( )
5.	Ich halte meine Sachen ordentlich und sauber.	( )	( )	( )	( )	( )
6.	Ich fühle mich anderen oft unterlegen.	( )	( )	( )	( )	( )
7.	Ich bin leicht zum Lachen zu bringen.	( )	( )	( )	( )	( )
8.	Ich finde philosophische Diskussionen langweilig.	( )	( )	( )	( )	( )
9.	Ich bekomme häufiger Streit mit meiner Familie und meinen Kollegen.	( )	( )	( )	( )	( )
10.	Ich kann mir meine Zeit recht gut einteilen, so dass ich meine Angelegenheiten rechtzeitig beende.	( )	( )	( )	( )	( )
11.	Wenn ich unter starkem Stress stehe, fühle ich mich manchmal, als ob ich zusammenbräche.	( )	( )	( )	( )	( )
12.	Ich halte mich nicht für besonders fröhlich.	( )	( )	( )	( )	( )
13.	Mich begeistern die Motive, die ich in der Kunst und in der Natur finde.	( )	( )	( )	( )	( )
14.	Manche Leute halten mich für selbstsüchtig und selbstgefällig.	( )	( )	( )	( )	( )
15.	Ich bin kein sehr systematisch vorgehender Mensch.	( )	( )	( )	( )	( )
16.	Ich fühle mich selten einsam oder traurig.	( )	( )	( )	( )	( )



		Starke Ablehnung	Ablehnung	Neutral	Zustimmung	Starke Zustimmung
17.	Ich unterhalte mich wirklich gerne mit anderen Menschen.	( )	( )	( )	( )	( )
18.	Ich glaube, dass es Schüler oft nur verwirrt und irreführt, wenn man sie Rednern zuhören lässt, die kontroverse Standpunkte vertreten.	( )	( )	( )	( )	( )
19.	Ich würde lieber mit anderen zusammenarbeiten, als mit ihnen zu wetteifern.	( )	( )	( )	( )	( )
20.	Ich versuche, alle mir übertragenen Aufgaben sehr gewissenhaft zu erledigen.	( )	( )	( )	( )	( )
21.	Ich fühle mich oft angespannt und nervös.	( )	( )	( )	( )	( )
22.	Ich bin gerne im Zentrum des Geschehens.	( )	( )	( )	( )	( )
23.	Poesie beeindruckt mich wenig oder gar nicht.	( )	( )	( )	( )	( )
24.	Im Hinblick auf die Absichten anderer bin ich eher zynisch und skeptisch.	( )	( )	( )	( )	( )
25.	Ich habe eine Reihe von klaren Zielen und arbeite systematisch auf sie zu.	( )	( )	( )	( )	( )
26.	Manchmal fühle ich mich völlig wertlos.	( )	( )	( )	( )	( )
27.	Ich ziehe es gewöhnlich vor, Dinge alleine zu tun.	( )	( )	( )	( )	( )
28.	Ich probiere oft neue und fremde Speisen aus.	( )	( )	( )	( )	( )
29.	Ich glaube, dass man von den meisten Leuten ausgenutzt wird, wenn man es zulässt.	( )	( )	( )	( )	( )
30.	Ich verträdele eine Menge Zeit, bevor ich mit einer Arbeit beginne.	( )	( )	( )	( )	( )
31.	Ich empfinde selten Furcht oder Angst.	( )	( )	( )	( )	( )
32.	Ich habe oft das Gefühl, vor Energie überzuschäumen.	( )	( )	( )	( )	( )
33.	Ich nehme nur selten Notiz von den Stimmungen oder Gefühlen, die verschiedene Umgebungen hervorrufen.	( )	( )	( )	( )	( )
34.	Die meisten Menschen, die ich kenne, mögen mich.	( )	( )	( )	( )	( )
35.	Ich arbeite hart, um meine Ziele zu erreichen.	( )	( )	( )	( )	( )
36.	Ich ärgere mich oft darüber, wie andere Leute mich behandeln.	( )	( )	( )	( )	( )
37.	Ich bin ein fröhlicher, gut gelaunter Mensch.	( )	( )	( )	( )	( )
38.	Ich glaube, dass wir bei ethischen Entscheidungen auf die Ansichten unserer religiösen Autoritäten achten sollten.	( )	( )	( )	( )	( )
39.	Manche Leute halten mich für kalt und berechnend.	( )	( )	( )	( )	( )
40.	Wenn ich eine Verpflichtung eingehe, so kann man sich auf mich bestimmt verlassen.	( )	( )	( )	( )	( )
41.	Zu häufig bin ich entmutigt und will aufgeben, wenn etwas schief geht.	( )	( )	( )	( )	( )
42.	Ich bin kein gut gelaunter Optimist.	( )	( )	( )	( )	( )
43.	Wenn ich Literatur lese oder ein Kunstwerk betrachte, empfinde ich manchmal ein Frösteln oder eine Welle der Begeisterung.	( )	( )	( )	( )	( )
44.	In Bezug auf meine Einstellungen bin ich nüchtern und unnachgiebig.	( )	( )	( )	( )	( )
45.	Manchmal bin ich nicht so verlässlich oder zuverlässig, wie ich sein sollte.	( )	( )	( )	( )	( )
46.	Ich bin selten traurig oder deprimiert.	( )	( )	( )	( )	( )
47.	Ich führe ein hektisches Leben.	( )	( )	( )	( )	( )
48.	Ich habe wenig Interesse, über die Natur des Universums oder die Lage der Menschheit zu spekulieren.	( )	( )	( )	( )	( )

		Starke Ablehnung	Ablehnung	Neutral	Zustimmung	Starke Zustimmung
49.	Ich versuche stets rücksichtsvoll und sensibel zu handeln.	( )	( )	( )	( )	( )
50.	Ich bin eine tüchtige Person, die ihre Arbeit immer erledigt.	( )	( )	( )	( )	( )
51.	Ich fühle mich oft hilflos und wünsche mir eine Person, die meine Probleme löst.	( )	( )	( )	( )	( )
52.	Ich bin ein sehr aktiver Mensch.	( )	( )	( )	( )	( )
53.	Ich bin sehr wissbegierig.	( )	( )	( )	( )	( )
54.	Wenn ich Menschen nicht mag, so zeige ich ihnen das auch offen.	( )	( )	( )	( )	( )
55.	Ich werde wohl niemals fähig sein, Ordnung in mein Leben zu bringen.	( )	( )	( )	( )	( )
56.	Manchmal war mir etwas so peinlich, dass ich mich am liebsten versteckt hätte.	( )	( )	( )	( )	( )
57.	Lieber würde ich meine eigenen Wege gehen, als eine Gruppe anzuführen.	( )	( )	( )	( )	( )
58.	Ich habe oft Spaß daran, mit Theorien oder abstrakten Ideen zu spielen.	( )	( )	( )	( )	( )
59.	Um zu bekommen, was ich will, bin ich notfalls bereit, Menschen zu manipulieren.	( )	( )	( )	( )	( )
60.	Bei allem, was ich tue, strebe ich nach Perfektion.	( )	( )	( )	( )	( )

#### D) Einstellung zu psychologischer Beratung

Im Folgenden findest Du eine Reihe von Aussagen bezüglich psychologischer Beratung.

Der Ausdruck *Fachmann* bezieht sich hier auf Personen, die speziell ausgebildet wurden, um psychische Probleme zu behandeln (z.B. Psychologen, Psychiater, etc.). Der Ausdruck *psychische bzw. seelische Probleme* bezieht sich auf Gründe (von kleineren Sorgen bis hin zu schweren psychischen Störungen), warum eine Person einen Fachmann aufsuchen würde. Lies bitte jede dieser Aussagen aufmerksam durch und überlege, ob diese Aussage auf dich persönlich zutrifft oder nicht!

		Trifft gar nicht zu	Trifft wenig zu	Trifft mittel- mäßig zu	Trifft über- wiegend zu	Trifft völlig zu
1.	Es gibt gewisse Probleme, die nicht mit einer Person außerhalb der unmittelbaren Familie besprochen werden sollten.	( )	( )	( )	( )	( )
2.	Ich wüsste genau was zu tun wäre und mit wem ich sprechen müsste, wenn ich mich entschließen würde professionelle Hilfe für meine psychischen Probleme in Anspruch zu nehmen.	( )	( )	( )	( )	( )
3.	Ich würde nicht wollen, dass mein/e Partner/in bescheid wüsste, wenn ich unter psychischen Problemen leiden würde.	( )	( )	( )	( )	( )
4.	Sich auf sein Studium/seinen Beruf zu konzentrieren ist eine gute Möglichkeit, persönliche Sorgen und Beeinträchtigungen zu vergessen.	( )	( )	( )	( )	( )
5.	Wenn gute Freunde meinen Rat wegen eines psychischen Problems einholten, würde ich ihnen empfehlen einen Fachmann aufzusuchen.	( )	( )	( )	( )	( )
6.	Psychisch krank zu sein/gewesen zu sein ist beschämend.	( )	( )	( )	( )	( )
7.	Es ist wahrscheinlich das Beste, nicht alles über sich selbst zu wissen.	( )	( )	( )	( )	( )
8.	Wenn ich zum jetzigen Zeitpunkt gravierende psychische Probleme hätte, wäre ich zuversichtlich, dass eine Psychotherapie mir helfen würde.	( )	( )	( )	( )	( )
9.	Menschen sollten ihre Probleme selbst lösen können; einen Fachmann aufzusuchen sollte der letzte Ausweg sein.	( )	( )	( )	( )	( )
10.	Wenn ich psychische Probleme hätte, könnte ich psychologische Hilfe bekommen, wenn ich wollte.	( )	( )	( )	( )	( )

		Trifft gar nicht zu	Trifft wenig zu	Trifft mittel- mäßig zu	Trifft über- wiegend zu	Trifft völlig zu
11.	Wichtige Menschen in meinem Leben würden weniger von mir halten, wenn sie herausfänden, dass ich psychische Probleme hätte.	( )	( )	( )	( )	( )
12.	Psychische Probleme lösen sich wie andere Probleme von alleine.	( )	( )	( )	( )	( )
13.	Es wäre sehr leicht für mich mir die Zeit zu nehmen, um einen Fachmann aufzusuchen.	( )	( )	( )	( )	( )
14.	Es gibt Erlebnisse in meinem Leben, die ich nicht mit anderen diskutieren würde.	( )	( )	( )	( )	( )
15.	Ich würde einen Fachmann aufsuchen, wenn ich längere Zeit besorgt oder traurig wäre.	( )	( )	( )	( )	( )
16.	Ich würde mich unwohl dabei fühlen einen Fachmann aufzusuchen, wenn ich psychische Probleme hätte, da Menschen aus meinem sozialen und beruflichen Umfeld es herausfinden könnten.	( )	( )	( )	( )	( )
17.	Mit einer psychischen Störung diagnostiziert zu werden ist eine Schande für das Leben der betroffenen Person.	( )	( )	( )	( )	( )
18.	Menschen, die ihre Konflikte und Ängste alleine, ohne psychologische Hilfe, bewältigen wollen sind bewundernswert.	( )	( )	( )	( )	( )
19.	Wenn ich einen psychischen Zusammenbruch hätte, wäre ein Fachmann meine erste Anlaufstelle.	( )	( )	( )	( )	( )
20.	Ich würde mich unwohl dabei fühlen zu einem Fachmann zu gehen, aufgrund dessen was andere über mich denken würden.	( )	( )	( )	( )	( )
21.	Menschen mit einer starken Persönlichkeit können alleine mit psychischen Problemen zurecht kommen und haben ein geringes Bedürfnis einen Fachmann aufzusuchen.	( )	( )	( )	( )	( )
22.	Ich würde bereitwillig vertrauliche Dinge einer entsprechenden Person erzählen, wenn ich glauben würde die Person könnte mir oder einem Familienmitglied helfen.	( )	( )	( )	( )	( )
23.	Wenn ich mich wegen psychischer Probleme einer Behandlung unterzogen hätte, hätte ich nicht das Bedürfnis dies zu verheimlichen.	( )	( )	( )	( )	( )
24.	Es wäre mir peinlich, wenn mein Nachbar sehen würde, wie ich in die Praxis eines Fachmannes für psychische Probleme gehen würde.	( )	( )	( )	( )	( )

### E) Persönliche Angaben

Bitte beantworte abschließend noch ein paar Fragen zu Deiner Person.

#### 1) Geschlecht

- ☐ männlich  
☐ weiblich

#### 2) Alter

\_\_\_\_\_ Jahre

#### 3) Nationalität

##### ☐ deutsch

- a) Warst Du schon einmal in China? ☐ ja  
☐ nein

b) Wenn ja, wie lange warst Du in China? \_\_\_\_\_

- c) Ich war in China als ☐ Tourist  
☐ Austauschstudent/in  
☐ Praktikant/in  
☐ Anderes: \_\_\_\_\_

**O chinesisch**

- a) Wie lange bist Du bereits in Deutschland? \_\_\_\_\_
- b) Wie lange wirst Du voraussichtlich noch in Deutschland bleiben? \_\_\_\_\_
- c) Aus welcher Stadt/Region kommst Du ursprünglich? \_\_\_\_\_

**4) Studiengang****5) Auslandsaufenthalt**

Warst Du bereits länger als 6 Monate im Ausland? ☐ ja, in \_\_\_\_\_  
☐ nein

**6) Erfahrung mit psychologischer Beratung**

1) Hast Du jemals Hilfe bei einem Fachmann wegen eines psychischen Problems gesucht? ☐ ja  
☐ Nein

a) Wenn ja, wie oft bist Du dorthin gegangen? ☐ einmal  
☐ 1-5 mal  
☐ Öfter: \_\_\_\_\_Jahre und/oder \_\_\_\_\_Monate

**Vielen Dank!**

## 7.2 Fragebogen der empirischen Untersuchung (chinesische Version)



参加试验的同学，你好！

我在萨尔州大学学习。在我的毕业论文中，我研究人们对寻求心理咨询的看法和态度。为此我请你回答这份问卷。这份问卷关心的是你本国中人们的社会行为方式，你的个性以及你对寻求心理咨询的看法。

这份问卷有五个部分，总共需要大约 20 分钟时间。

请在心平气和时仔细阅读每一个问题，然后在你认为最贴切的答案处画一个叉。我最感兴趣的是你不假思索的回答。要是你打了叉后又想更改你的答案的话，请把原来的答案清楚涂去。即使你觉得很难给出一个确定的答案，也请不要落下任何一个问题。

每个问题有五个答案供你选择。

回答举例：

	完全 不对	基本 不对	大致 对	基本 对	全对
有些问题是不能跟家庭成员以外的人说的。	( )	( )	( )	(X)	( )

给出以上答案的人认为，大多数问题时只能跟家里的人说的。

答案不分对或错，也不分好或坏。请诚实地回答所有问题。只有这样的答案才对我有用。

你的回答当然绝对不会被泄露出去。

所有在这项调查中收集到的资料仅用于我的论文的科学研究。

多谢你的帮助！

Anne Schmahl

**A) 中国人的社会行为方式**

下面我想向你了解中国的风俗习惯。我想知道某些社会行为方式在中国是否很普遍。请仔细阅读每个说法，然后考虑一下，大部分中国人会怎样做。

		从不	很少	有时	常常	总是
1.	中国的年轻人在选择男女朋友时经常向父母征求意见吗？	( )	( )	( )	( )	( )
2.	中国的年轻人常跟父母谈论自己的思想和想法吗？	( )	( )	( )	( )	( )
3.	中国的年轻人在选择职业时常向父母和亲戚征求建议吗？	( )	( )	( )	( )	( )
4.	中国人常跟邻居谈论政治问题吗？	( )	( )	( )	( )	( )
5.	中国人在有经济问题时，常寻求朋友的建议吗？	( )	( )	( )	( )	( )
6.	中国人在有朋友或是同事在场的情况下常常我行我素吗？	( )	( )	( )	( )	( )
7.	中国人在结婚之前还总是常常住在父母家里吗？	( )	( )	( )	( )	( )
8.	要是有人突然来访，中国人是否会觉得受到打扰？	( )	( )	( )	( )	( )
9.	要是家里有人病了，中国人是否会选择不去上班而留在家照顾病人？	( )	( )	( )	( )	( )
10.	中国人在作重要决定之前，先和家人商量吗？	( )	( )	( )	( )	( )
11.	中国人常跟父母谈论自己工作或学习上的问题吗？	( )	( )	( )	( )	( )
12.	要是中国人没跟兄弟姐妹或亲戚在一起的时候，会感到寂寞吗？	( )	( )	( )	( )	( )
13.	要是有一个中国人的兄弟或姐妹受到欺辱的话，他会感到自己也受到欺辱吗？	( )	( )	( )	( )	( )

**B) 你对某些行为方式的看法**

下面我想了解一下你对一些社会行为方式的看法。这里的问题跟第一部分得很相似，但不相同。

我认为这种做法/我觉得这种做法.....

		不好	不很好	不好也不坏	不错	很好
1.	年轻人在选择朋友或女朋友时听取父母的意见，你对此的看法如何？	( )	( )	( )	( )	( )
2.	年轻人和父母谈论自己的想法和主意，你对此的看法如何？	( )	( )	( )	( )	( )
3.	年轻人在选择职业时听取父母和亲戚的建议，你对此的看法如何？	( )	( )	( )	( )	( )
4.	和邻居谈论政治问题，你对此的看法如何？	( )	( )	( )	( )	( )
5.	有经济问题时寻求朋友的建议，你对此的看法如何？	( )	( )	( )	( )	( )

		不好	不很好	不好也不坏	不错	很好
6.	你觉得一个人在有朋友或同事在场的情况下我行我素好吗？	( )	( )	( )	( )	( )
7.	你觉得结婚前还一直住在父母家，好吗？	( )	( )	( )	( )	( )
8.	有人突然来访时就觉得受到打扰了，你对此的看法如何？	( )	( )	( )	( )	( )
9.	要是家里有人生病选择不去上班而留在家照顾病人，你对此的看法如何？	( )	( )	( )	( )	( )
10.	在作重要决定之前先跟家人商量，你觉得好吗？	( )	( )	( )	( )	( )
11.	你觉得常跟父母谈论工作或学习上的问题好吗？	( )	( )	( )	( )	( )
12.	没跟兄弟姐妹或亲戚在一起时就感到寂寞，你觉得这样好吗？	( )	( )	( )	( )	( )
13.	兄弟姐妹受到欺辱，就会感到自己也受到欺辱，你觉得这样好吗？	( )	( )	( )	( )	( )

### C) 对寻求心理咨询一事的看法

以下问题涉及到对寻求心理咨询一事的看法。

术语“专业人员”是指那些专门学过处理心理问题的人（例如心理学家，精神科医生等）。“心理问题”或“精神问题”指的是各种各样的原因（从小烦恼到很大的心理障碍），这些原因促使人们去寻求专业人员的帮助。请仔细阅读下面的说法，想一下，这些说法是否符合你个人的情况！

		完全不对	基本不对	大致对	基本对	全对
1.	有些问题是不能跟家庭成员以外的人说的。	( )	( )	( )	( )	( )
2.	要是我需要专业人员帮我解决心理问题的话，我完全知道我该做什么，也知道该跟什么人谈。	( )	( )	( )	( )	( )
3.	要是我有心理问题的话，我不愿意让我的女(男)朋友知道。	( )	( )	( )	( )	( )
4.	把精力集中到学习或工作上是个好办法，能让人忘记个人的苦恼或受到的消极影响。	( )	( )	( )	( )	( )
5.	要是朋友因为心理问题寻求我的帮助，我会让他们去找专业人员。	( )	( )	( )	( )	( )
6.	有精神病或有过精神病是很丢人的事。	( )	( )	( )	( )	( )
7.	一个人对自己不甚了解最好。	( )	( )	( )	( )	( )
8.	要是我目前有严重的心理问题，那我敢肯定，心理治疗一定能帮助我。	( )	( )	( )	( )	( )
9.	人应该能自己解决自己的问题；找专业人员应该是最后的选择。	( )	( )	( )	( )	( )
10.	要是我有心理问题，只要我愿意，就能得到心理学方面的帮助。	( )	( )	( )	( )	( )
11.	要是我有心理问题的事让人知道了，那些生活中对我重要的人将会对我有偏见。	( )	( )	( )	( )	( )
12.	心理问题跟别的问题一样都会自行解决的。	( )	( )	( )	( )	( )
13.	花时间找专业人员对我来说不是难事。	( )	( )	( )	( )	( )
14.	我有一些不愿意跟别人讨论的生活经历。	( )	( )	( )	( )	( )
15.	要是我的苦恼或悲伤已经持续较长时间的话，我就会去找专业人员。	( )	( )	( )	( )	( )

		完全不 对	基本不 对	大致对	基本对	全对
16.	因为心理问题而去找专业人员会让我觉得很不舒服，因为我周围的人 会知道这件事的。	( )	( )	( )	( )	( )
17.	被诊断为有心理障碍是人生活中一件耻辱的事。	( )	( )	( )	( )	( )
18.	不寻求心理学方面的帮助，独立战胜心理冲突和恐惧的人令人佩服。	( )	( )	( )	( )	( )
19.	心理崩溃时，找专业人员是我的首选。	( )	( )	( )	( )	( )
20.	只要考虑到别人对我的想法，找专业人员就会让我觉得不舒服。	( )	( )	( )	( )	( )
21.	个性很强的人能独立解决他们的心理问题，他们不太需要专业人员的 帮助。	( )	( )	( )	( )	( )
22.	要是我相信某人能帮助我或我的家庭成员，我愿意把一些相关的秘密 告诉他。	( )	( )	( )	( )	( )
23.	要是我因为心理问题接受过心理治疗，我不认为这事值得保密。	( )	( )	( )	( )	( )
24.	要是让我的邻居看见我去一个专业人员的诊所，我会感到很难堪。	( )	( )	( )	( )	( )

### E) 个人资料

接着请在回答几个关于你个人的问题。

#### 1) 性别

- ☐ 男  
☐ 女

#### 2) 年龄

\_\_\_\_\_ 岁

#### 3) 国籍

- ☐ 中国人  
你是中国什么地方的人 ☐ \_\_\_\_\_

#### 4) 所学的专业

\_\_\_\_\_

#### 5) 外国经验

- a) 你去过德国吗? ☐ 去过  
☐ 没去过
- b) 如果去过，那你在德国呆了多久? \_\_\_\_\_
- c) 如果去过，那你在德国是以什么身份呢? ☐ 游客  
☐ 交换学生  
☐ 实习生  
☐ 其他: \_\_\_\_\_
- d) 你还去过其他国家吗? ☐ 去过  
☐ 没去过



e) 如果去过，去了哪里？ \_\_\_\_\_

呆了多久？ \_\_\_\_\_

以什么身份呢？ ☐ 游客  
☐ 交换学生  
☐ 实习生  
☐ 其他: \_\_\_\_\_

6) **寻求心理咨询的经验**

1) 你曾经因为心理问题寻求过专业人员的帮助吗？

☐ 有  
☐ 没有

a) 如果有，去过几次？

☐ 一次  
☐ 一到五次  
☐ 常去： \_\_\_\_ 年和/或者 \_\_\_\_ 个月

**Vielen Dank!**

**谢谢！**

### 7.3 IASMHS (englische Originalskala)

	Originalitem des IASMHS
1	There are certain problems which should not be discussed outside of one's immediate family.
2	I would have a very good idea of what to do and who to talk to if I decided to seek professional help for psychological problems.
3	I would not want my significant other (spouse, partner, et.) to know if I were suffering from psychological problems.
4	Keeping one's mind on a job is a good solution for avoiding personal worries and concerns.
5	If good friends asked my advice about a psychological problem, I might recommend that they see a professional.
6	Having been mentally ill carries with it a burden of shame.
7	It is probably best not to know <i>everything</i> about oneself.
8	If I were experiencing a serious psychological problem at this point in my life, I would be confident that I could find relief in psychotherapy.
9	People should work out their own problems; getting professional help should be a last resort.
10	If I were to experience psychological problems, I could get professional help if I wanted to.
11	Important people in my life would think less of me if they were to find out that I was experiencing psychological problems.
12	Psychological problems, like many things, tend to work out by themselves.
13	It would be relatively easy for me to find the time to see a professional for psychological problems.
14	There are experiences in my life I would not discuss with anyone.
15	I would want to get professional help if I were worried or upset for a long period of time.
16	I would be uncomfortable seeking professional help for psychological problems because people in my social or business circle might find out about it.
17	Having been diagnosed with a mental disorder is a blot on a person's life.
18	There is something admirable in the attitude of people who are willing to cope with their conflicts and fears <i>without</i> resorting to professional help.
19	If I believed I were having a mental breakdown, my first inclination would be to get professional attention.
20	I would feel uneasy going to a professional because of what some people would think.
21	People with strong characters can get over psychological problems by themselves and would have little need for professional help.
22	I would willingly confide intimate matters to an appropriate person if I thought it might help me or a member of my family.
23	Had I received treatment for psychological problems, I would not feel that I ought to be "covered up".
24	I would be embarrassed if my neighbor saw me going into the office of a professional who deals with psychological problems.

## 7.4 Überblick über das Fünf-Faktoren Modell

<b>Merkmale für hohe Punktwerte</b>	<b>Skala der Persönlichkeitseigenschaften</b>	<b>Merkmale für niedrige Punktwerte</b>
<b>NEUROTIZISMUS</b>		
Besorgt, nervös, emotional, unsicher, unzulänglich, hypochondrisch	Bewertet Anpassung vs. emotionale Labilität, identifiziert Personen, die zu psychischem Leid, unrealistischen Ideen, exzessiven Süchten oder Gelüsten und schlecht angepassten Reaktionen oder Bewältigungsmechanismen neigen	Ruhig, entspannt, unemotional, ausdauernd, sicher, selbstzufrieden
<b>EXTRAVERSION</b>		
Gesellig, aktiv, redselig, personenorientiert, optimistisch, lebenslustig, liebevoll	Bewertet Quantität und Intensität zwischenmenschlicher Interaktionen, des Aktivitätsniveaus, des Bedürfnisses nach Stimulation und der Fähigkeit, sich zu freuen	Reserviert, nüchtern, beherrscht, distanziert, aufgabenorientiert, zurückhaltend, still
<b>OFFENHEIT</b>		
Neugierig, breit gefächerte Interessen, kreativ, originell, einfallsreich, unkonventionell	Bewertet proaktive Suche nach und Wertschätzung von Erfahrungen um ihrer selbst willen, Toleranz gegenüber und Erforschung von Unbekanntem	Konventionell, bodenständig, einseitige Interessen, nicht künstlerisch veranlagt, nicht analytisch
<b>VERTRÄGLICHKEIT</b>		
Weichherzig, gutmütig, vertrauensvoll, hilfsbereit, leichtgläubig, versöhnlich, aufrichtig	Bewertet die Qualität der zwischenmenschlichen Orientierung nach einem Kontinuum, das von Mitgefühl bis Antagonismus reicht, und zwar auf der Ebene von Gedanken, Gefühlen, Handlungen	Zynisch, unhöflich, misstrauisch, unkooperativ, rachsüchtig, rücksichtslos, reizbar, manipulativ
<b>GEWISSENHAFTIGKEIT</b>		
Organisiert, fleißig, pünktlich, ausdauernd, zuverlässig, diszipliniert, sehr genau, ehrgeizig	Bewertet das Maß an Organisation, Ausdauer und Motivation bei zielgerichtetem Verhalten. Spiegelt den Kontrast zwischen zuverlässigen, anspruchsvollen Personen und nachlässigen und schlampigen Personen wider	Zielloos, unzuverlässig, faul, unbekümmert, lasch, nachlässig, willensschwach, hedonistisch

## 7.5 Faktorenstruktur des NEO-FFI auf Itemebene

Faktoren						Faktoren					
Item	I	II	III	IV	V	Item	I	II	III	IV	V
1	,44	-,02	-,11	,05	-,09	33	,29	,16	,34	,28	,12
6	,36	-,27	,01	,09	-,32	38	,09	-,07	-,25	,09	-,06
11	,50	-,02	,03	-,03	-,15	43	-,08	-,03	,66	-,19	-,02
16	,55	-,36	,29	,00	-,12	48	,01	,04	,46	,17	,11
21	,72	,12	,03	-,04	-,13	53	,16	,23	,47	,07	,26
26	,55	-,14	-,08	-,09	-,28	58	,15	,15	,33	-,06	,02
31	,54	-,08	,08	-,10	-,03						
36	,58	,21	-,22	-,14	-,10	4	-,10	,28	,19	,33	,20
41	,26	-,25	,04	-,12	-,43	9	-,11	,01	-,04	,55	,30
46	,61	-,36	,23	,02	-,12	14	-,36	,00	,16	,37	,08
51	,53	-,10	,02	-,03	-,41	19	,06	,23	-,09	,62	,00
56	,38	,12	-,07	,24	-,13	24	-,50	-,05	,30	,15	,01
						29	-,12	,00	,23	,38	-,05
2	,05	,59	-,04	,06	,00	34	-,23	,23	,28	,17	,14
7	-,21	,31	,16	-,14	-,18	39	-,15	,17	,28	,49	,08
12	-,23	,44	-,22	,42	,17	44	,13	,10	,08	,25	-,26
17	,00	,66	,12	,17	-,02	49	-,09	,02	,31	,12	,32
22	-,03	,34	,18	-,43	-,11	54	-,30	-,40	,13	-,35	,02
27	-,30	,26	,01	,16	-,20	59	-,13	-,14	-,01	,54	-,05
32	-,24	,38	,01	-,31	,15						
37	-,37	,59	,06	-,08	,02	5	-,27	-,23	,21	-,10	,50
42	-,43	,54	,07	-,02	-,01	10	-,30	-,06	,00	-,23	,53
47	,11	,36	-,04	-,48	,13	15	-,14	-,11	,00	,04	,48
52	,06	,70	,08	-,02	,16	20	,07	,20	,12	,10	,50
57	-,36	,12	,14	-,28	,06	25	-,16	,14	-,01	-,13	,70
						30	-,28	-,13	,08	-,32	,39
3	,37	,09	-,01	,31	-,29	35	-,14	,06	,32	-,45	,40
8	,28	,11	-,05	,58	,02	40	-,02	,26	,00	,30	,56
13	,07	,08	,65	-,13	-,01	45	,01	,10	-,15	,32	,50
18	-,15	-,10	,39	,11	,08	50	-,01	,16	,04	-,25	,70
23	-,13	-,10	,67	-,04	-,07	55	-,24	-,11	,13	,10	,61
28	-,02	,36	,10	,03	,05	60	,01	-,03	,27	-,51	,40

Faktoren: I Neurotizismus; II Extraversion; III Offenheit für neue Erfahrungen; IV Verträglichkeit; V Gewissenhaftigkeit. Die Items sind entsprechend ihrem intendierten Messbereich angeordnet.

Faktoren	I	II	III	IV	V
I	(.83)				
II	-,35**	(.73)			
III	.03	.05	(.60)		
IV	-,22**	.15*	.15*	(.66)	
V	-,41**	.19*	-,01	.14	(.81)

Interkorrelationen der Skalen des NEO-FFI; Werte in Klammern entsprechen den Reliabilitäten der einzelnen Skalen;  
 \* Signifikanz auf dem 5%-Niveau; \*\* Signifikanz auf dem 1%-Niveau; \*\*\* Signifikanz auf dem 0,1%-Niveau

## 7.6 Faktorenstruktur des IASMHS und der COS auf Itemebene

Faktor				Faktor			
Item	I	II	III	Item	I	II	III
1	,59	-,16	-,23	13	-,02	,58	-,09
4	,61	,01	-,08	15	,07	,74	,22
7	,71	-,01	-,14	19	-,21	,47	-,31
9	,66	,20	-,02	22	,09	,44	-,01
12	,71	,00	-,08				
14	,57	,30	-,12	3	,24	-,06	-,58
18	,67	-,14	,08	6	,22	-,13	-,67
21	,76	,01	,07	11	,29	,39	,44
				16	-,08	,30	-,62
2	-,01	,53	-,06	17	,04	,18	-,32
5	,01	,10	-,34	20	,33	,09	,02
8	,06	,58	-,19	23	,08	,05	-,58
10	,15	,11	-,45	24	,00	,37	-,02

Faktoren: I Psychological Openness; II Help-Seeking Propensity; III Indifference to Stigma;

Die Items sind entsprechend ihrem intendierten Messbereich angeordnet.

Faktoren	I	II	III	IV
I	(.64)			
II	.75***	(.58)		
III	.74***	.42***	(.67)	
IV	.81***	.40***	.34***	(.84)

Interkorrelationen der Skalen des IASMHS; Werte in Klammern entsprechen den Reliabilitäten der einzelnen Skalen;  
 \* Signifikanz auf dem 5%-Niveau; \*\* Signifikanz auf dem 1%-Niveau; \*\*\* Signifikanz auf dem 0,1%-Niveau

Faktor			Faktor		
Item	I	II	Item	I	II
1	,65	-,11	14	,69	,14
2	-,15	,50	15	,23	,64
3	,53	,09	16	,72	,15
4	,16	,22	17	,07	,17
5	,36	-,07	18	,27	,14
6	,35	-,10	19	,73	-,28
7	,80	-,25	20	,61	-,12
8	,08	,21	21	-,13	,36
9	,38	,24	22	-,17	,49
10	,58	,34	23	,36	,57
11	,02	,56	24	,17	,67
12	,40	,15	25	-,13	,32
13	,67	,02	26	,43	,06

Faktoren: I COS<sub>norm</sub>; II COS<sub>eva</sub>;

Faktoren	I	II
I	(.70)	
II	.79**	(.67)
Interkorrelationen der Skalen der COS; Werte in Klammern entsprechen den Reliabilitäten der einzelnen Skalen; * Signifikanz auf dem 5%-Niveau; ** Signifikanz auf dem 1%-Niveau; *** Signifikanz auf dem 0,1%-Niveau		

## Eidesstattliche Erklärung

Ich versichere hiermit an Eides statt, dass ich die von mir eingereichte Diplomarbeit bzw. die von mir namentlich gekennzeichneten Teile selbständig verfasst und ausschließlich die angegebenen Hilfsmittel benutzt habe.

Saarbücken, den 31.01.2007

---

(Anne Schmahl)

## Einverständniserklärung

Ich erkläre mich einverstanden, dass meine Diplomarbeit an Personen, die nicht mittelbar oder unmittelbar an meiner Prüfung beteiligt sind, ausgeliehen wird.

Saarbrücken, den 31.01.2007

---

(Anne Schmahl)



